Zweites Buch.

Der Feldzug in Mittel- und Süd-Deutschland.

Zwölftes Kapitel.

Langensalza — Kissingen.

Einmarsch der Preußen in Hannover. — Zusammenziehung der Hannoveraner in Göttingen. — Marsch derselben nach Thüringen. — Am 27. Juni Schlacht, am 29. Juni Capitulation bei Langensalza. — Die Vorgänge in Kurhessen. — Die Mainarmee gegen die Bayern. — Gefechte am 4. Juli bei Dermbach und Roßdorf; am 10. Juli bei Hammelburg und Kissingen.

Das Wortgefecht, welches uns beim Betreten dieses Kriegsschauplatzes empfängt, und das noch lange forttönte, als der Krieg bereits beendet war, schallt fast lärmender, als der Klang der Waffen. Nicht nur von unten her wurden den Regierungen der Mittelstaaten die schwersten Vorwürfe gemacht; sie beschuldigten sich auch wechselseitig der Versäumniß, Fahrlässigkeit, mangelnder Zusammenwirkung und sogar noch schlimmerer Dinge. Außer dem reichen Stoff, welchen die Zeitungen darüber darbieten, haben wir eine vollständige Flugschriften-Literatur in Händen, welche sich mit dieser Polemik beschäftigt. Im Allgemeinen läßt sich der Ausspruch darauf anwenden: peccatur intra muros Iliacos et extra; für unsere objective Darstellung werden wir nur die wichtigsten dieser Controversen benützen können.

Am mißlichsten war unstreitig die Lage derjenigen Regierungen, welche sich unmittelbar in der Machtsphäre Preußens befanden. Die kleineren Staaten haben sich daher zumeist dieser vis major, obwohl manche nur widerwillig, gefügt; Hannover und Kurhessen waren dagegen nicht gemeint, ihre seither genossene Selbstständigkeit aufzuopfern, und hofften, dieselbe durch Festhalten an dem bestehenden Bundesverhältnisse erhalten zu können. Dadurch versetzten sie sich aber in den entschiedensten Gegensatz zu Preußen, das entschlossen war, die deutsche Bundesacte von Grund aus umzugestalten und die wichtigsten Hoheitsrechte des neuen Bundes in die eigene Hand zu nehmen. Diese Reform wurde als eine unabweisliche Forderung hingestellt und jeder Staat als ein Feind Preußens angesehen, welcher sich derselben widersetzte.

Dieser Entschiedenheit in Wort und That standen auf der anderen Seite Halbheit und Schwäche entgegen. In Hannover hatte man nicht gewagt, die Streitmacht bei Zeiten und in ihrer Kriegsstärke aufzustellen; nur unter dem Vorgeben von Uebungen waren die verschiedenen Truppenkörper im Friedensstande zusammengezogen worden, und erst als am 14. Juni die Mobilmachung des Bundesheeres in

General Vogel v. Falckenstein, bis 18. Juli 1866 Höchstcommandirender der preußischen Mainarmee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frankfurt a. M. beschlossen worden war, erging der Befehl zur Einberufung der Beurlaubten auf den 20. und 23. Juni.

Das blitzschnelle Handeln Preußens hatte man nicht erwartet. Wie in Dresden, so wurde auch hier die preußische Sommation am 15. Juni durch den Gesandten übergeben, und da die verlangte unbedingte Neutralität und die Unterlassung aller militärischen Vorbereitungen mit Hinweisung auf die Bundespflichten abgelehnt ward, so erfolgte die Kriegserklärung schon am frühen Morgen des nächsten Tages. Noch ehe sie ergangen war, hatte der in den Elbherzogthümern commandirende General v. Manteuffel das 2. schlesische Grenadier-Regiment am 15. Juni über die Elbe schiffen und Harburg besetzen lassen. Bald folgte er mit den anderen Truppen nach, während General v. Goeben in forcirten Märschen die 13. Division von Minden her nach Hannover führte.

König Georg ließ sich durch die Gegenvorstellungen des Magistrats der Hauptstadt und der Abgeordnetenkammer von dem Versuche nicht abhalten, den Anschluß an die hessischen und bayrischen Truppen zu gewinnen, und es ergingen daher Befehle, die Armee in Göttingen zu versammeln. Vom 15. und bis während der Nacht zum 17. Juni beförderten die Eisenbahnen die gesammte Infanterie und drei mit Bespannung versehene Batterien der Fuß-Artillerie nebst den höheren Stäben und dem unentbehrlichsten Verwaltungspersonale nach Göttingen, wo auch am 16. der König mit dem Kronprinzen eintraf. Die Reiterei und die reitende Artillerie erreichten marschirend diese Stadt am 17. und 18. Juni, wohin sich auch das Ingenieur-Corps, die nicht zu Batterien formirten sechs Compagnien des 1. und 2. Artillerie-Bataillons, die Handwerker-Compagnie, der Stamm des Train-Corps, die Pionier-Schanzzeug- und Brücken-Equipage, sowie eine größere Zahl unbespannter Geschütze, Artillerie- und Armee-Fuhrwerke gewendet hatten. Rühmend muß es erwähnt werden, daß Truppenkörper aus entfernten Garnisonen auch die gewaltigsten Anstrengungen nicht scheuten, um nach Göttingen zu gelangen, und daß die Beurlaubten freiwillig und viele in bürgerlicher Kleidung dahin strömten, um freudig ihre Pflicht zu erfüllen. Was an Heergeräth noch nachgeschickt werden konnte, ging massenhaft ab; dennoch fiel den Preußen eine reiche Beute in die Hände.

Am 17. Juni besetzte General Vogel v. Falckenstein die Hauptstadt und folgenden Tages vereinigte sich dort General v. Manteuffel mit ihm. Man fand 60 Geschütze, gegen 12,000 zum Theil neue Gewehre, 200 Centner Pulver, 800 Wagen aller Art, einen Birago'schen Brückentrain, 90,000 Ellen Tuch ꝛc., was zusammen auf den Werth von 4 Millionen Thalern geschätzt wurde.

In der Nacht zum 18. Juni capitulirte auch die Festung Stade und das dort befindliche Bataillon wurde nach Abgabe der Waffen in die Heimath entlassen. An Kriegsmaterial fanden die Preußen 21 gezogene Geschütze, 8 Haubitzen, 6 Mörser, 14,000 neue gezogene Gewehre, 2500 Centner Pulver, 1 Million Patronen, 11,600 neue Wolldecken und zahlreiche andere Kriegsbedürfnisse.

Während die Preußen den ganzen Norden des Königreichs in Besitz nahmen, blieben den Hannoveranern in Folge der Zerstörung der Eisenbahnen und Fortschaffung des Materials in dem südlichen Ausläufer drei Tage Zeit, den in und bei Göttingen lagernden Truppen die nothdürftigste kriegsmäßige Organisation zu verschaffen. Zum Oberbefehlshaber wurde Generallieutenant v. Arentsschildt, zum Generaladjutanten Oberst Dammers, zum Chef des Generalstabs Oberst Cordemann, zum Genie-Director Major Oppermann ernannt. Vier Infanterie-Brigaden, jede aus 4 Infanterie-, einem Jäger-Bataillon und einem Cavallerie-Regiment bestehend, hatten die Generalmajore v. d. Knesebeck und v. Bothmer, die Obersten de Vaux und v. Bülow-Stolle zu Chefs; die Regimenter Garde du Corps und Garde-Kürassiere bildeten unter Oberstlieutenant v. Geyso eine Reserve-Cavallerie-Brigade. Die 1. Infanterie-Brigade erhielt eine 12pfündige, die 2. und 3. je eine gezogene Fuß-Batterie, die 4. eine reitende und eine gezogene Fuß-Batterie von 4 Geschützen. Zur Reserve-Artillerie gehörten eine reitende, eine Haubitz- und eine gezogene Fuß-Batterie; alle 8 Batterien zählten zusammen 42 Geschütze und außerdem führte die Armee noch 10 unbespannte Geschütze mit. Man schuf auch eine Munitions-Colonne von 40 Fuhrwerken und ein bewegliches Artillerie-Depot; nur mangelhaft konnte dagegen für das Verpflegungs- und Fuhrwesen und für die Sanitätsanstalten gesorgt werden.

Da die Preußen von allen Seiten anrückten, dagegen die Hoffnung noch feststand, daß das VIII. Bundes-Armeecorps oder die Bayern Bewegungen ausführen würden, um sich den Hannoveranern zu nähern, so wurde der Aufbruch und zwar nach manchem Schwanken in der Richtung auf Thüringen beschlossen.

Die Bundesgenossen haben jedoch diese Hoffnung gänzlich getäuscht. Seiten des Prinzen Alexander von Hessen, der das VIII. Armeecorps befehligte, geschah gar nichts, um dem preußischen General Beyer den Weg nach Kassel zu verlegen, von wo er weiter operirte, und das Vorrücken der Bayern wurde unbegreiflicherweise wieder eingestellt. Vergebens schickte König Georg wiederholt Offiziere an den Prinzen Karl von Bayern mit dem Ersuchen, die Hülfe nicht zu verzögern; vergebens begab sich der Archivrath Onno Klopp zu ihm, um vorzustellen, wie leicht und wie nützlich für die Sache der Bundesgenossen die Rettung der Hannoveraner sein würde. Der Prinz fragte: „Wie stark ist die Armee des Königs?" „Ueber 18,000 Streitbare," gab Klopp zur Auskunft. „Nun, dann können sie sich auch durchschlagen." Damit war die Unterredung beendet und das Schicksal der Hannoveraner bereits entschieden.

An dem kleinen hannoverschen Heere hätte der Süden seinen besten Bestandtheil gewonnen. Es waren kräftige, tapfere Männer, die von Erbitterung gegen Preußen und von Kampfbegier glühten. Einen Feldherrn wie den General v. Arentsschildt hatte keiner der süddeutschen Staaten aufzuweisen, und die Kämpfe am Main hätten mindestens ehrenvoller geführt werden können — allein es würde auch noch mehr Blut nutzlos vergossen worden sein.

Am Morgen des 21. Juni brach die Armee von Göttingen auf und marschirte nach Heiligenstadt. Mehr als 50 Wagen des königlichen Zuges, 27 Wagen mit den Pontons und ein zahlreicher Train hinderten beständig das rasche Fortkommen und erschwerten die Bewegungen der Truppen. Ein feindlicher Zusammenstoß fand an diesem Tage nur an der äußersten rechten Flanke zwischen der Garde-Husaren-Schwadron des Rittmeisters v. Wense und einer Patrouille des 9. preußischen Husaren-Regiments statt, wobei 1 Preuße getödtet, 6 gefangen genommen und 7 Pferde erbeutet wurden. Drei der Gefangenen waren verwundet und wurden dem Krankenhause in Heiligenstadt übergeben, die drei anderen in ihre Heimath entlassen. Je nach den Nachrichten, welche über die Bewegungen der Preußen einliefen, mußten von Tag zu Tag die Anordnungen über den einzuschlagenden Weg getroffen werden. Demgemäß

Bilder-Chronik.

General Vogel v. Falckenstein, bis 18. Juli 1866 Höchstcommandirender der preußischen Mainarmee. — Ankunft des staatsgefangenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen auf dem Bahnhofe in Magdeburg, am 24. Juni. — Bivouak einer Abtheilung vom preußischen 4. Garderegiment auf dem Etterösberge bei Weimar, in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni. — Das hannoversche Königin-Husaren-Regiment wirft sich am 27. Juni bei Merxleben auf die preußische Stellung. — Prinz Karl von Bayern, Oberbefehlshaber der gegen Preußen vereinigten Bundestruppen. — Im bayrischen Lager auf dem Lechfelde, vor Ausbruch des Krieges. — Angriff bayrischer Kürassiere auf preußische Infanterie bei Hünfeld, am 4. Juli. — Sturm der Preußen über die Saalebrücke auf Kissingen, am 10. Juli. — Dembach in Sachsen-Weimar, Kampfplatz der Preußen und Bayern am 4. Juli.

General der Infanterie Eduard Vogel v. Falckenstein, Befehlshaber der Mainarmee. — Eben so überraschend wie die große Katastrophe in Böhmen wirkte das Ergebniß der preußischen Operationen in Mittel- und Westdeutschland. Auch hier genügten wenige Wochen, um Alles zu Gunsten Preußens zu entscheiden. Diese erfolgreiche Wendung verdankte Preußen hauptsächlich dem Feldherrntalent des Generals Vogel v. Falckenstein, dessen geniale und energische Führung sehr von den schwankenden Dispositionen in der Oberleitung der Bundesarmee absticht. — Der General, 1797 in Schlesien geboren, ist der Sohn eines preußischen Majors, der früh starb und Frau und Kind in ziemlich bedrängten Verhältnissen hinterließ. Die Mutter Falckensteins, welche nicht die Mittel besaß, ihrem Sohne eine glänzende Erziehung angedeihen zu lassen, wendete sich um Unterstützung an ihren Verwandten, den Fürstbischof von Breslau, der auch für den Knaben zu sorgen versprach, im Fall er sich dem geistlichen Stande widmen würde. Diesem Wunsche fügte sich der junge Falckenstein im Hinblick auf seine aussichtslose Zukunft und vertiefte sich bald in die vorbereitenden Studien zur priesterlichen Laufbahn. Mitten aus denselben wurde der damals 16jährige Jüngling durch die nationale Erhebung von 1813 herausgerissen. Der Sturm patriotischer Begeisterung erfaßte das jugendliche Herz; er warf die Aussicht auf Stola und Meßgewand hin und griff entschlossen zum Degen. Doch nicht leicht wurde ihm dieser Wechsel und er erreichte das gewünschte Ziel erst nach wochenlangen Kämpfen mit seinen Verwandten, deren Wünsche er durch diesen Entschluß durchkreuzte. Auch stand ihm sein schwächliches Aussehen bei der Aufnahme ins Militär im Wege und er wurde an mehreren Stellen abschlägig beschieden. Alle ihm entgegenstehenden Hindernisse überwand er jedoch mit seinem eisernen Willen und trat schließlich unter der Protection des Obersten v. Klüx, eines Freundes seines verstorbenen Vaters, in das damalige westpreußische Grenadierbataillon als Freiwilliger ein. Bald bewies Falckenstein durch die That, daß ihn die Natur nicht zum Gelehrten, sondern zu einem rechten und echten Soldaten bestimmt hatte; er zeichnete sich bei allen Vorkommnissen durch Muth, Geistesgegenwart und kühne Entschlossenheit aus. Nach dem Uebergang über die Katzbach avancirte er zum Fähnrich, im December

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ward am zweiten Marschtage die Richtung auf Mühlhausen und Umgegend, am 23. auf Langensalza und Oster-Behringen gewählt. Da die mitgenommenen Lebensmittel ausgingen, trat die Nothwendigkeit ein, für die Verpflegung durch Requisitionen zu sorgen, welche den davon betroffenen Ortschaften diese unerwarteten Gäste sehr unangenehm machten.

Bei den Vorposten meldete sich am 23. Juni der gotha'sche Hauptmann v. Zielberg, um im Auftrage des preußischen Generals v. Moltke in Berlin die Waffenstreckung der von allen Seiten umstellten hannoverschen Truppen zu fordern. Diese Aufforderung wurde nicht allein abgelehnt, sondern auch der nicht legitimirte Parlamentär einstweilen zurückgehalten, wogegen König Georg den Major v. Jacobi Nachmittags nach Gotha schickte, um durch Vermittlung des dortigen Truppencommandos dem General v. Moltke vorzuschlagen: den Hannoveranern freien Abzug nach dem Süden gegen das Versprechen zu gestatten, während einer zu bestimmenden Zeit sich der Feindseligkeiten gegen Preußen zu enthalten. Zugleich wurden Anordnungen getroffen, um folgenden Tages Gotha und Eisenach zu besetzen. Die Ausführung unterblieb, da der aus Gotha zurückkommende Major v. Jacobi die Ueberzeugung gewonnen haben wollte, daß dort eine bedeutende Truppenmacht in günstiger Stellung vereinigt sei. Antwort auf den nach Berlin telegraphirten Antrag des Königs war zwar noch nicht eingegangen, dagegen hatte man in Gotha Aussicht auf eine günstige Entscheidung eröffnet.

Um die Unterhandlungen fortzuführen, begleitete auf Befehl des Königs Oberst Dammers den Major Jacobi am 24. Juni früh wieder nach Gotha. Die Brigade Bülow erhielt zugleich Befehl, das Vorrücken gegen Eisenach einzustellen, damit der Erfolg der Unterhandlungen nicht durch Feindseligkeiten beeinträchtigt werde. Diese Entschlüsse änderten sich abermals, als Oberstlieutenant Rudorff, der mit einer Schwadron bis in die Nähe von Eisenach vorgegangen war, die Meldung brachte, daß diese Stadt nur von zwei Bataillonen besetzt sei und Major Jacobi sich auch über die Stärke der in Gotha befindlichen Truppen geirrt habe. In Folge dessen schickte der König dem Obersten Dammers in Gotha durch den Rittmeister v. Wense den Befehl zum Abbruch der Unterhandlungen zu; auch wurde zugleich die gewaltsame Einnahme von Eisenach angeordnet.

Rittmeister v. Wense traf den Obersten Dammers bereits auf dem Rückwege und erhielt von diesem den Auftrag, den Befehl des Königs dem Major v. Jacobi zu überbringen, der dort zurückgeblieben war, um den von Berlin abgeschickten General v. Alvensleben zu erwarten und nach Langensalza zu begleiten. Bereits hatte Oberstlieutenant Knipping sich des an der Eisenbahn zwischen Eisenach und Gotha gelegenen Mechterstedt's bemächtigt und stand im Gefecht mit preußischer Infanterie, als ihm ein Telegramm des Majors v. Jacobi des Inhalts zukam, Feindseligkeiten zu vermeiden, da die von Hannover gestellten Bedingungen preußischerseits Annahme gefunden hätten. Lieutenant v. Oldershausen trug diese Nachricht weiter nach Eisenach, wo er den Hauptmann Grumbrecht traf, der eben von dem preußischen Commandanten von Osten-Sacken die Räumung der Stadt unter Androhung von Gewalt forderte. Da auch dem Obersten die Ankunft des Generals v. Alvensleben angezeigt worden war, so begab sich Grumbrecht zu der Brigade Bülow zurück, die in Bereitschaft zum Angriff stand. Er wurde demgemäß unterlassen und mit dem Obersten v. Osten-Sacken eine Waffenruhe bis zum anderen Morgen um 8 Uhr verabredet. Der günstige Augenblick zur Rettung der Hannoveraner war entschlüpft, da während der Nacht zum 25. Juni beträchtliche Verstärkungen von den Divisionen Beyer und Goeben in Eisenach eintrafen.

Am 25. erschien endlich General v. Alvensleben im Hauptquartiere König Georg's zu Groß-Behringen mit dem Vorschlage freien Abzuges gegen die Verpflichtung, während eines Jahres nicht wider Preußen zu fechten, doch wurden daran noch Bedingungen und Pfänder geknüpft, deren Annahme der König verweigerte. Er versprach nur, seine endgültige Antwort bis zum 26. Juni 10 Uhr früh nach Berlin zu senden, vorläufig aber wurde eine Waffenruhe bis auf Weiteres geschlossen.

Schon am Nachmittage dieses Tages ging Oberstlieutenant Rudorff mit der königlichen Antwort, die er nach Berlin bringen sollte, ab, wurde jedoch in Eisenach an der Weiterreise verhindert, indem der dort eingetroffene General Vogel v. Falckenstein erklärte, von dem Waffenstillstande nichts zu wissen. Rudorff meldete dies durch ein Telegramm dem Könige von Preußen und kehrte zu seinem Monarchen zurück. Am 26. Juni um 4 Uhr früh ließ jedoch General v. Falckenstein durch einen Parlamentär anzeigen, daß er nunmehr Kenntniß von dem Waffenstillstande erhalten habe. Als aber nun eine Auseinanderlegung der Truppen angeordnet ward, stießen diese auf feindliche Truppen und erfuhren, daß ein Angriff bevorstehe. Diesmal war es Generalmajor v. Flies, der den von Neuem abgeschickten Oberstlieutenant Rudorff bei Gotha aufhielt und erklärte, daß der Waffenstillstand seit 10 Uhr früh abgelaufen sei, doch fand er sich bereit, den Vormarsch noch um 2 Stunden zu verschieben. Kurz nach Mittag traf von Berlin Oberst v. Döring mit einer Depesche des Grafen Bismarck bei König Georg ein, worin nochmals ein Bündniß unter den am 15. Juni gestellten Bedingungen angetragen ward. Dabei erklärte jedoch — dem hannoverschen amtlichen Berichte zufolge — Oberst v. Döring, daß sein Auftrag thatsächlich erledigt sei, da die Truppen des General v. Falckenstein schon im Begriff seien, anzugreifen, was die weitere Unterhandlung abschnitt.

Im hannoverschen Hauptquartier wurde beschlossen, mit den ermüdeten Truppen, die Mangel an Lebensmitteln gelitten hatten, die Offensive nicht zu ergreifen, sondern den Angriff abzuwarten, der jedoch an diesem Tage nicht erfolgte. Man zog eine Defensivstellung vor, in welcher die Armee gegen einen überlegenen, etwa von mehreren Seiten gleichzeitig erfolgenden Angriff Front machen konnte, und fand eine dazu geeignete Position hinter der durch die Ortschaften Thamsbrück, Merxleben und Nägelstedt bezeichneten Linie der Unstrut à cheval der durch Merxleben führenden Straße nach Sondershausen. Diese Stellung wurde in der Nacht zum 27. Juni eingenommen.

Mit Tagesanbruch lagerten die Truppen in der Nähe der für sie bestimmten Gefechtsstellungen, wie folgt:

Brigade Bülow mit den Batterien der Reserve-Artillerie bei Thamsbrück, wo auch der König Quartier nahm;

Brigade de Vaux in und bei Merxleben;

Brigade Bothmer bei Nägelstedt;

Brigade Knesebeck mit der Reserve-Cavallerie hinter dem Centrum Merxleben;

Munitions-Colonne und Artillerie-Depot, Armee-Train und gesammte Bagage bei Kirchheilingen, wo auch die Hospitaleinrichtungen getroffen wurden.

1813 zum Lieutenant und in der nun folgenden Sylvesternacht überschritt er mit der Armee Blüchers bei Caub den Rhein. Ueber eine Begegnung Falckensteins mit dem alten Marschall Vorwärts coursirt eine Anecdote, die ziemlich entstellt in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Der Marschall sollte hiernach den jugendlichen Lieutenant einen „armen Jungen" genannt und Falckenstein dieses Wort übel aufgenommen und die Zurücknahme des „Jungen" von Blücher gefordert haben. Das Wahre an der Sache ist, daß General Hiller, der den tapferen jungen Offizier liebgewonnen hatte, ihn dem Feldmarschall präsentirte und dabei einen „braven Jungen" nannte. „Aber Hiller," sagte da der alte Blücher mit komisch vorwurfsvollem Gesicht, „wie können Sie zu einem preußischen Offizier Junge sagen? Das, Herr Lieutenant, ließe ich mir an Ihrer Stelle nicht gefallen." Falckenstein wurde roth bei dieser scherzhaften Anspielung auf sein allerdings noch knabenhaftes Aeußere und General Hiller meinte, er wisse wohl, daß der Lieutenant ihm das nicht übelnehmen werde. — Im Kampfe bei Montmirail wurden sämmtliche Offiziere des Bataillons, bei welchem der Lieutenant Falckenstein stand, bis auf letzteren verwundet oder getödtet; ihm fiel darum die Führung der Truppe während der Schlacht zu. Die Bravour, mit welcher er dies that, ward mit der Beförderung zum Premierlieutenant und der Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt. Nach der Beendigung des Feldzugs begann für Falckenstein eine schwere Zeit, indem er nun erst die bisher nicht gepflegte militär-wissenschaftliche Bildung sich aneignen mußte, die ihm noch gänzlich fehlte. Gute Gelegenheit hierzu gaben ihm die Beschäftigungen im topographischen Bureau,

zu denen man ihn heranzog; auch erweckte die fleißige Uebung im Zeichnen in dem jungen Offizier eine große Vorliebe für diese Kunst. Von bedeutendem Talente in seiner hierauf verwendeten Mühe unterstützt, brachte es Falckenstein binnen wenigen Jahren zu einer für einen Dilettanten ganz ungewöhnlichen Kunstfertigkeit im Zeichnen und Oelmalen. Dieses schöne Talent gab ihm Gelegenheit, sich dem kunstliebenden Kronprinzen und nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV. gefällig zu erweisen und sich dadurch dessen Gunst zu erwerben. Im Auftrage dieses Fürsten richtete Vogel v. Falckenstein nachmals auch das königliche Atelier für Glasmalerei in Berlin ein, dessen Probestück das prachtvolle Fenster in der Marienkirche bei Danzig wurde. König Friedrich Wilhelm ernannte den Offizier hierauf zum Director des Instituts. — Die lange Friedensepoche bis 1848 wurde für Herrn v. Falckenstein nur durch ein bedeutendes Ereigniß unterbrochen, indem man ihm 1818 den Befehl über das Bataillon der Kaiser Franz-Garde übertrug, das nebst einem Bataillon Alexander-Garde während des Congresses zu Aachen die Ehrenwache der Monarchen bildete. Während des am 18. März 1848 in Berlin wüthenden Straßenkampfes erhielt Falckenstein, der dabei als Major ein Bataillon der Garde-Grenadiere befehligte, eine Verwundung, welche ihn jedoch nicht hinderte, an dem schleswigschen Feldzuge desselben Jahres theilzunehmen. Nach geschlossenem Waffenstillstande übernahm er mit dem Range eines Oberstlieutenants das Commando des Gardeschützenbataillons und nicht allzulange darauf, nach einer glücklich durchgeführten Mission in der Lausitz, als Oberst die Stellung eines Chefs im Generalstabe Wrangels. 1864 be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ankunft des staatsgefangenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen auf dem Bahnhofe in Magdeburg, am 23. Juni.

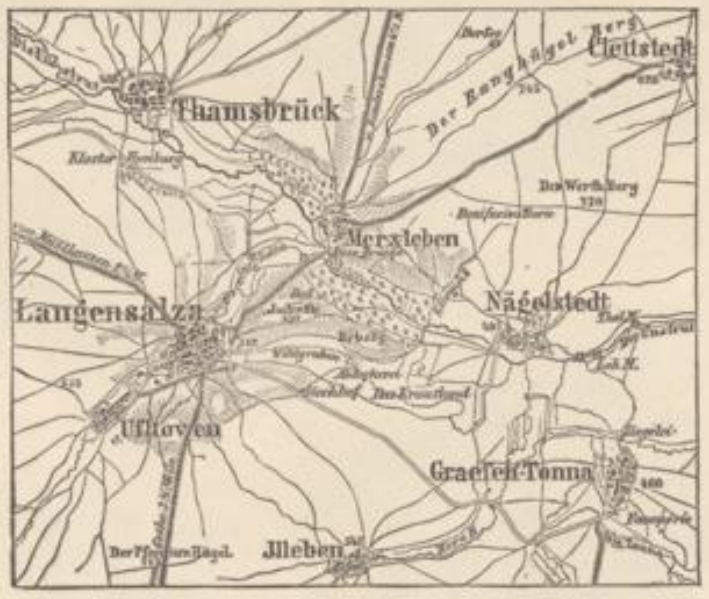
Bivouak einer Abtheilung vom preußischen 3. Garderegiment auf dem Ettersberge bei Weimar in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das hannoversche Königin-Husaren-Regiment wirft sich am 27. Juni bei Merseburg auf die preußische Stellung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Vortruppen waren von der Brigade de Vaux das Regiment Cambridge-Dragoner — 3 Schwadronen — in Henningsleben und 1 Bataillon in Langensalza zurückgelassen worden. Beide Flanken und



der Rücken der Stellung wurden von den übrigen Brigaden durch Beobachtungsposten ꝛc. gesichert. Die Truppen begannen abzukochen und auf dem rechten Flügel der Hauptposition wurde mit den Pionier-Compagnien und Infanterie-Mannschaften der Brigade Bülow unter Leitung des Oberstlieutenants Oppermann die Anlage von Batterien angefangen, in denen die mitgeführten 10 Reserve-Geschütze aufgestellt werden sollten, als gegen 10 Uhr Vormittags das Anrücken des Feindes in der Richtung von Gotha auf Langensalza gemeldet wurde.

Der Angriff erfolgte gegen alle Erwartung nur in dieser Richtung durch das bei Gotha zusammengezogene Corps des Generalmajors v. Flies, das aus folgenden Truppen bestand:

Avantgarde: Commandeur Oberst v. Fabeck: 2 Bataillone des coburg-gotha'schen Regiments, 1200 Mann; 1 Schwadron des Magdeburger Landwehr-Husaren-Regiments, 140 Mann; die 3. vierpfündige gezogene Batterie des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6; 2 Haubitzen der Erfurter Ausfall-Batterie.

Gros: Commandeur Oberst v. Hanstein: 2 Bataillone vom 1. rhein. Linien-Infanterie-Regiment Nr. 25, 2000 Mann; 3 Bataillone vom 2. schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11, 3000 Mann; 1 Bataillon des 2. thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 32, 450 Mann; 1 Ersatz-Schwadron des Magdeburger Husaren-Regiments Nr. 10, 120 Mann; die 3. reitende Batterie des westphälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7.

Reserve: Commandeur General v. Seckendorf: 4 Landwehr-Bataillone, 1800 Mann; 1 Ersatz-Bataillon des 3. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71, 420 Mann; 3 Züge Landwehr-Dragoner, 80 Mann; 1 reitende Batterie vom westphälischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7; 2 sechspfündige Geschütze der Erfurter Ausfall-Batterie, Alles in Allem gegen 10,000 Mann.

Die Goeben'sche Division hatte Befehl erhalten, in Eisenach stehen zu bleiben, um ein mögliches Vordringen der Bayern aufzuhalten, und auch vom Norden her blieben die erwarteten Truppen des Generals v. Manteuffel aus.

Die Hitze des Tages war bereits belästigend, als General v. Flies zum Angriff schritt. Die hannoverschen Vortruppen wichen zurück und lockten ihre Gegner in die Niederung, die sich zwischen Langensalza und Merxleben hinzieht, wo sie etwa 14,000 Mann ins Gefecht brachten. Die hannoversche Artillerie hatte eine sehr günstige Stellung auf dem Merxlebener Kirchberg, von dem sie das ganze Schlachtfeld bestreichen konnte. Von ihr gedeckt standen Cavallerie und Infanterie theils hinter der Kirchhofsmauer, theils in den Gärten des Dorfes, theils am bebuschten Flußufer, um zur rechten Zeit hervorzubrechen. Einzelne Geschütze postirten sich unfern der Unstrutbrücken am westlichen Abhange des Kirchberges; andere standen zwischen Nägelstedt und Merxleben am Wege nach Kirchheilingen. Auch zwischen Thamsbrück und Merxleben feuerte eine hannoversche Batterie. Sie alle richteten mit ihren Shrapnels — mit Flintenkugeln gefüllte Hohlgeschosse — ungeheure Verwüstungen an und streckten zuweilen ganze Sectionen nieder.

Die preußische Artillerie, die den Jüdenhügel und seine Abhänge inne hatte, war der hannoverschen weder an Zahl noch an Leistungsfähigkeit gewachsen und vermochte daher das Vordringen der Infanterie nicht hinreichend zu unterstützen. Als daher die Shrapnels ihre erschütternde Wirkung hervorgebracht hatten, brachen die noch fast intact gebliebenen hannoverschen Bataillone und ihre treffliche Reiterei hervor und bereiteten den preußisch-coburg-gotha'schen Truppen eine entschiedene Niederlage. Die Verfolgung wurde bis Illeben auf der Straße nach Gotha fortgesetzt, mußte aber hier aufgegeben werden, da die Truppen durch drei ruhelose Nächte, durch Durst und Hunger erschöpft waren.

Nach Dr. Engel's Statistik betrug der preußische Verlust: 7 todte und 24 verwundete Offiziere, 92 todte, 524 verwundete und 75 vermißte Unteroffiziere und Mannschaften. Darin ist wohl der Verlust der hart mitgenommenen coburg-gotha'schen Bataillone nicht einbegriffen, auch der 907 unverwundeten Gefangenen nicht gedacht, da solche noch vor der Capitulation ausgeliefert wurden. Wenn der amtliche Bericht der Hannoveraner den Verlust ihrer Feinde an Todten und Verwundeten auf 1500 Mann angiebt, so scheint diese Ziffer wieder zu hoch gegriffen. Ein Zeugniß der Tapferkeit, womit die unter General v. Flies vereinigten Truppen gefochten haben, ist die Größe des hannoverschen Verlustes: 33 todte und 71 verwundete Offiziere, 239 todte und 1051 verwundete Unteroffiziere und Mannschaften.

Langensalza war schon um 5 Uhr von den Preußen geräumt, und eine Stunde später hielt König Georg mit dem Kronprinzen und einem stattlichen Gefolge voll gerechten Stolzes auf die Thaten seines kleinen Heeres den Einzug in die Stadt. General v. Arentsschildt hatte sich als trefflicher Strategiker erwiesen, die Truppen hatten den alten kriegerischen Ruf der Hannoveraner glänzend erneuert, die Miniébüchsen sich gegen die Zündnadelgewehre behauptet; allein dieser ruhmvolle Sieg, zu dessen Trophäen auch zwei preußische Geschütze gehörten, war doch nur für die Waffenehre errungen worden, ohne die Lage des Königs und seiner Armee zu ändern. Preußischerseits sind die Leistungen der Hannoveraner bereitwillig anerkannt worden, und jetzt, wo dieses Land eine preußische Provinz geworden ist, fällt vollends jeder Grund weg, ihren Erfolg zu beneiden oder zu verkleinern.

Oberstlieutenant v. Rudorff ward in der Nacht zum 28. Juni nach Warza bei Gotha geschickt, um dem General v. Flies einen mehrtägigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten und zur ersten Besorgung der

gleitete Vogel v. Falckenstein, der inzwischen zum General aufgerückt und zeitweilig im Kriegsministerium beschäftigt worden war, den Feldmarschall Wrangel als Generalstabschef nach Schleswig. Er verblieb in dieser Eigenschaft bis nach dem Sturm der Düppeler Schanzen, worauf er diesen Posten an Moltke abtrat und als Gouverneur von Jütland fungirte. Der Plan des Uebergangs nach Alsen rührt jedoch noch von ihm her. Nach dem Friedensschlusse erhielt er den Befehl über das VII. Armeecorps, das auch den Kern der Mainarmee bildete. — Die Leistung dieses Feldherrn im letzten deutschen Kriege des Näheren zu beleuchten, ist Sache der eingehenden Schilderung der Begebenheiten über dem Striche; wir begnügen uns mit einer kurzen Zusammenstellung der Gefechte, welche der Obergeneral der Mainarmee dem Bundesheere in der Zeit vom 27. Juni bis 16. Juli 1866 lieferte. Nach der Affaire bei Langensalza wurde der Vormarsch nach Fulda angetreten; am 4. Juli erfolgten die Gefechte bei Dermbach, Wiesenthal, Zella ꝛc., welche die Vereinigung der Bayern mit dem VIII. Bundesarmeecorps hinderten. Falckenstein überstieg hierauf das Rhöngebirge und lieferte am 10. Juli die für ihn glücklichen Treffen bei Hammelburg und Kissingen. Nach der Einnahme von Kissingen schlug die Division Goeben die Bundestruppen am 13. bei Laufach (Frohnhofen) und am 14. bei Aschaffenburg, worauf am 16. die Besetzung von Frankfurt folgte. Es erscheint unbegreiflich, wie es dem General binnen so kurzer Zeit möglich wurde, solche Erfolge wider die an Zahl überlegenen Gegner zu erringen, deren Truppen sich noch dazu notorisch überall mit Tapferkeit geschlagen haben. Falckenstein selbst meint, das ganze Geheimniß liege darin, daß er seinen Soldaten eben Alles zugetraut habe. Wie ein Keil schob er sich zwischen die beiden feindlichen Armeen und drückte auf beiden Seiten, bis sie auseinandergesprengt waren. Am 19. Juli wurde der General von der Mainarmee abberufen und zum Gouverneur von Böhmen ernannt, wodurch seinem thätigen Eingreifen in die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ein Ende gemacht ward. Im Herbst von 1866 erfolgte die Versetzung des Generals Vogel v. Falckenstein vom VII. Armeecorps zum I. Corps, das seinen Stand in Ostpreußen hat. Die von ihm errungenen Siege haben dem General einen Platz unter den berühmtesten preußischen Heerführern und gleichzeitig unter den von der Erkenntlichkeit des Landes durch Dotationen ausgezeichneten Generalen eröffnet. Schon das erste Mal in den Norddeutschen Reichstag gewählt, gehört er auch dem zweiten (10. September 1867 eröffneten) als Vertreter von Königsberg an.

Ankunft des staatsgefangenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen auf dem Bahnhof in Magdeburg, am 24. Juni. — Die kurhessischen Truppen hatten sich um Hanau concentrirt, der preußische General v. Beyer besetzte Kassel, aber Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte sich hartnäckig geweigert, bei der Annäherung der Preußen die Hauptstadt zu verlassen, und war auf Schloß Wilhelmshöhe geblieben. Am 22. Juni überbrachte ihm der preußische Gesandte General v. Roeder einen nochmaligen Vorschlag zu einem Bündniß auf der Basis der in der Sommation enthaltenen Bedingungen, welcher jedoch vom Kurfürsten ohne Weiteres abermals

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verwundeten, worunter sich auch die Mehrzahl der preußischen Verwundeten befand, vorzuschlagen. Der General lehnte dies ab, als aber Rudorff erklärte, daß alsdann nichts als ein rascher Angriff auf Gotha übrig bliebe, während für den Fall des Einverständnisses König Georg zu einem Abkommen mit Preußen erbötig sei, versprach der General, Weisungen aus Berlin auf telegraphischem Wege einzuholen. Von dort wurde aber die Abweisung aller Anträge auf freien Abzug angezeigt.

Von Eisenach näherte sich die Division Goeben, andere preußische Truppen zeigten sich bei Kirchheilingen, die Vortruppen des Generals v. Manteuffel hatten bereits Gr. Gottern besetzt; von allen Seiten wurden die Hannoveraner, denen Munition, Proviant und Fourage ausgingen, umzingelt, daher der commandirende General nebst allen höheren Offizieren die Unmöglichkeit erklärten, sich durchzuschlagen. Deshalb ermächtigte der König den General v. Arentsschildt zum Abschluß einer militärischen Capitulation, und höhere Offiziere begaben sich mit dieser Nachricht zu den Commandeuren der preußischen Corps, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erwirken. Dem Generalmajor v. Knesebeck wurde zwar die Reise nach Berlin nicht gestattet, jedoch die Nachricht, die er überbringen sollte, dem Könige von Preußen telegraphirt, der den General v. Manteuffel mit dem Abschluß der Capitulation beauftragte.

Bevor Arentsschildt mit Manteuffel in Verbindung treten konnte, schickte am Spätabend des 28. Juni General v. Falckenstein durch den Major Wiebe von ihm formulirte Capitulationsbedingungen, die Arentsschildt mit dem Vorbehalt annahm, daß Manteuffel nicht ermächtigt wäre, bessere zu bewilligen.

Am 29. Juni um 7 Uhr früh erschien General v. Manteuffel im Hauptquartier; als er jedoch erfuhr, daß die Capitulation schon mit dem General v. Falckenstein abgeschlossen sei, begab er sich zu diesem nach Groß-Behringen, kehrte um Mittag zurück und fügte nach Verhandlungen mit dem General v. Arentsschildt der Capitulation noch Zusätze und Erläuterungs-Bestimmungen bei.

Was Falckenstein verlangte, bestand darin: „daß die Mannschaften — selbstredend ohne Waffen und Kriegsausrüstung — in ihre Heimath entlassen, die Offiziere, unter Beibehalt ihrer Waffe, mit vollem Gehalt und Competenzen bis auf Weiteres beurlaubt werden".

Dagegen lautete die von den Generalen v. Arentsschildt und Frhrn. v. Manteuffel am 29. Juni zu Langensalza unterzeichnete Capitulation ohne die Eingangsworte, wie folgt:

„1. Se. Maj. der König von Hannover können mit S. k. H. dem Kronprinzen und einem durch Se. k. Hann. Maj. auszuwählenden Gefolge allerh. ihren Aufenthalt nach freier Wahl außerhalb des Königreichs Hannover nehmen. Sr. Maj. Privatvermögen bleibt zu allerh. dessen Verfügung.

2. Die Herren Offiziere und Beamten der k. hann. Armee versprechen auf Ehrenwort, nicht gegen Preußen zu dienen, behalten Waffen, Gepäck und Pferde, sowie demnächst Gehalt und Competenzen (Gesammtbezüge) und treten der k. preußischen Administration des Königreichs Hannover gegenüber in dieselben Rechte und Ansprüche, welche ihnen bisher der k. hannoverschen Regierung gegenüber zustanden.

3. Unteroffiziere und Soldaten der k. hann. Armee liefern Waffen, Pferde und Munition an die von Sr. Maj. dem Könige von Hannover zu bezeichnenden Offiziere und Beamten ab und begeben sich in den von Preußen zu bestimmenden Echelons mittels Eisenbahn in ihre Heimath mit dem Versprechen, gegen Preußen nicht zu dienen.

4. Waffen, Pferde und sonstiges Kriegsmaterial der k. hann. Armee werden von besagten Offizieren und Beamten an preußische Commissionäre übergeben.

5. Auf speciellen Wunsch Sr. Excell. des Herrn commandirenden Generals v. Arentsschildt wird auch die Beibehaltung des Gehaltes der Unteroffiziere der k. hannoverschen Armee speciell zugesagt."

Für die zurückbleibenden Verwundeten der hannoverschen Armee war mit den von allen Seiten sich darbietenden Mitteln von da ab ebenfalls in jeder Weise gesorgt. Zur Behandlung und Pflege derselben in den Lazarethen von Langensalza, Merxleben und Kirchheilingen blieben unter Leitung des Generalstabsarztes Dr. Strohmeyer sämmtliche verfügbare Militärärzte in Thätigkeit. Die Sanitäts-Compagnie erhielt ebenfalls Befehl, mit ihrem ganzen Bestande an Chargen und Mannschaften für den Dienst der Hospitäler in Langensalza zu verbleiben.

Auch in den trüben Tagen nach der Capitulation bewahrten die Soldaten eine musterhafte Haltung und kein Exceß fiel vor.

Am 5. Juli war die Auflösung der hannoverschen Armee vollendet und damit der erste und für die Waffen der Bundestruppen rühmlichste Act des deutschen Krieges von 1866 geschlossen.

Geräuschloser war der Verlauf der Dinge in Kurhessen. Auch hier übergab der preußische Gesandte, Generalmajor v. Röder, dem Kurfürsten am 15. Juni eine Sommation gleichen Inhalts wie diejenige, welche an die Könige von Sachsen und Hannover gerichtet wurde, und die ebensowenig Annahme fand. Generalmajor v. Beyer hatte 17,000 Mann in Wetzlar zusammengezogen und überschritt damit Nachts um 2 Uhr die preußische Grenze. In Gießen erließ er am 16. Juni eine Verkündigung, worin er sagte, daß die Preußen nicht als Feinde und Eroberer das Land betreten werden. Obgleich der General großherzoglich hessisches Gebiet durchzog, traten ihm doch die Truppen des VIII. Bundes-Armeecorps nicht in den Weg, und Kurhessen war nicht zum Widerstande gerüstet. In unkriegsmäßigem Zustande und in der Stärke von etwa 5—6000 Mann räumten die Truppen Kassel und den Norden des Kurstaats. Es gelang ihnen, Hanau zu erreichen und sich dort mit dem VIII. Bundescorps zu vereinigen, doch mußten sie nun erst kriegsmäßig ausgerüstet werden. Beurlaubte in bürgerlicher Kleidung folgten ihnen freiwillig nach, vermehrten aber nur die Schwierigkeiten der Ausrüstung. Bemerken wollen wir übrigens, daß die kurhessische Infanterie mit Zündnadelgewehren bewaffnet war.

Die Preußen fanden die Eisenbahnen unfahrbar und mußten den 16 Meilen langen Marsch nach Kassel zu Fuß zurücklegen, daher sie erst am 19. Juni dort anlangten, doch war es ihnen gelungen, bedeutende Kriegsvorräthe abzufangen, die auf der von Kassel nach Bebra führenden Eisenbahn den kurfürstlichen Truppen nachgeführt werden sollten. Die schleunigste Herstellung der Gießen-Kasseler Bahn wurde befohlen.

Am 21. Juni verkündete General v. Beyer, unstreitig im Auftrage und im Sinne der königlich preußischen Regierung, einen neuen Aufruf an das kurhessische Volk. Die bedeutendste Stelle darin: „Einstweilen wird die Regierung des Landes von mir im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen geführt werden. Das Staatsvermögen, wie das der Privaten wird gewissenhaft geachtet werden. Ich ertheile die bestimmte Zusicherung, daß die Verfassung und die rechtmäßigen

zurückgewiesen wurde. Der Kurfürst wurde hierauf als Staatsgefangener nach Stettin abgeführt. Am Abend des 23. Juni erschien auf Schloß Wilhelmshöhe ein höherer preußischer Offizier mit starker militärischer Escorte, welcher dem Kurfürsten die bezügliche Weisung überbrachte. Im großen Galawagen wurde er nach der Station Mönchehof befördert, von wo er über Magdeburg und Berlin die Reise nach Stettin antrat. Unser Bild zeigt die Ankunft des Kurfürsten auf dem Bahnhof zu Magdeburg und seine Begrüßung durch die Civil- und Militärbehörden daselbst. Der hohe Gefangene nahm im Wartezimmer einige Erfrischungen ein und setzte dann die Weiterreise nach Stettin fort, wo er bis zu seiner Freilassung im königlichen Schlosse residirt hat.

Bivouak einer Abtheilung vom preußischen 4. Garderegiment auf dem Ettersberge bei Weimar. — Die Abbildung vergegenwärtigt eine Scene aus den Kreuz- und Querzügen, welche sowohl Hannoveraner als Preußen vor dem Treffen bei Langensalza durchgemacht haben. Die hannoversche Armee wollte schließlich ihre Vereinigung mit den Bayern über Gotha und Weimar bewerkstelligen und überall zogen sich darum in den nördlichen Vorlanden des Thüringer Waldes preußische Corps zusammen, welche einem etwaigen Durchbruch der Hannoveraner entgegentreten sollten. In dieser Absicht hatte auch eine Abtheilung vom preußischen 4. Garderegiment auf dem Ettersberge vor Weimar, auf dessen waldiger Höhe Karl August mit Goethe einst so häufig das edle Waidwerk pflegte, in der Nacht

vom 24. auf den 25. Juni ihr nächtliches Lager aufgeschlagen. Aus der nahen Stadt erschienen sofort speculative Händler, mit Lebensmitteln und Spirituosen versehen, die von den ermüdeten und hungrigen Kriegern, die sich gruppenweise gelagert haben oder plaudernd beisammen stehen, froh begrüßt werden. Die Scene ist durch das hellodernde Wachtfeuer beleuchtet und den malerischen Hintergrund derselben bildet der in nächtlicher Stille daliegende Forst.

Das hannoversche Königin-Husaren-Regiment wirft sich am 27. Juni bei Merxleben auf die preußische Stellung. — Seit dem Morgen des 27. Juni wogte der Kampf in der Niederung zwischen Langensalza und Merxleben, obgleich er erst um die Mittagszeit recht hitzig wurde. Um die Brücken der Unstrut tobte er am entsetzlichsten, doch bisher immer noch unentschieden; bald wurden die Preußen, bald die Hannoveraner zurückgedrängt. Da gingen die Letzteren gegen 2 Uhr Nachmittags zum entscheidenden Angriff über. So hastig stürmten die hannoverschen Truppen den steilen Kirchberg bei Merxleben herab, daß ein Offizier mit seinem Pferde in den jähen Abgrund des Steinbruchs stürzte und zerschellte. Die Töte hatte das Königin-Husaren-Regiment, das in geschlossenen Reihen im Galopp heranjagte und von einem Hagel von Kartätschen und Kugeln empfangen ward. Die Vordersten geriethen in Verwirrung und machten Miene zum Weichen, aber unaufhaltsam drängten ihre Hintermänner vorwärts. Die schmale Brücke erwies sich als zu eng für den gewaltigen Andrang der hannoverschen Reiter, das hölzerne Geländer brach und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prinz Karl von Bayern, Oberbefehlshaber der gegen Preußen vereinigten Bundestruppen.

Im bayrischen Lager auf dem Lechfelde, vor Ausbruch des Krieges.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angriff bayrischer Kürassiere auf preußische Infanterie bei Münsfeld, am 3. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Landesgesetze des Kurstaats beobachtet und aufrecht erhalten werden sollen, soweit dies der Kriegszustand irgend zuläßt und die auch von der Landesvertretung Kurhessens beständig erstrebte bundesstaatliche Einigung Deutschlands nicht Aenderungen erfordern sollte.", gereichte der Bevölkerung zur großen Beruhigung. Sie hing mit vieler Liebe und Treue an ihrer Verfassung und wollte zwar der bundesstaatlichen Einigung Deutschlands alle erforderlichen Opfer, jedoch ohne Verlust der staatlichen Selbständigkeit, bringen.

Der Kurfürst war in seinem Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel zurückgeblieben, und hier überreichte ihm der preußische Gesandte neue Anträge: „Gegen Zustimmung zu dem preußischen Entwurf einer Bundesreform und Ernennung eines die nöthigen Bürgschaften gewährenden Ministeriums wolle der König von Preußen dem Kurfürsten seine Souveränetätsrechte und seinen Besitzstand garantiren". Angeblich soll ihm sogar noch die hessen-darmstädtische Provinz Oberhessen angeboten worden sein; als er aber alle diese Vorschläge verwarf, wurde ihm seine Verhaftung und Abführung angekündigt.

Nachdem ihm noch gestattet worden war, in einer Proclamation am 23. Juni von seinem Volke Abschied zu nehmen, wurde er nach Stettin gebracht, wo er am 24. eintraf und das königliche Schloß zur Wohnung erhielt. Hier kam ein am 18. September bestätigtes Uebereinkommen zu Stande, wodurch der Kurfürst der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen gegen ihm günstige vermögensrechtliche Zugeständnisse entsagte und eine Urkunde unterzeichnete, wodurch er seine Truppen, die Civil- und Hofdienerschaft, sowie alle Unterthanen des ihm geleisteten Eides der Treue entband. Er erhielt die freie Verfügung über seine Person wieder und bezog das ihm belassene Schloß zu Hanau.

Das Militär-Gouvernement von Kurhessen hatte am 28. Juni der General der Infanterie v. Werder, die Civilverwaltung der Regierungspräsident v. Möller angetreten.

Nach der Capitulation von Langensalza und der friedlichen Besitznahme Kurhessens konnten sich die für den deutschen Krieg bestimmten preußischen Truppen, welche den Namen der Main-Armee erhalten haben, gegen Süden wenden. Dieses unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein (später unter G.-L. v. Manteuffel) stehende Heer war aus drei Divisionen zusammengesetzt, nämlich aus der

13. Division des Generallieutenants v. Goeben, zu der die 25. Brigade des Generalmajors v. Kummer, 13. und 53. Infanterie-Regiment, die 26. Brigade des Generalmajors v. Wrangel, 15. und 55. Infanterie-Regiment, das westphälische Kürassier-Regiment Nr. 4 und das 1. westphälische Husaren-Regiment Nr. 8 gehörten.

Der combinirten Division des Generalmajors v. Beyer, wozu die Infanterie-Regimenter Nr. 19, 20, 30, 32, 34, 39 und 70, sowie das 2. rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 gehörten.

Der combinirten Division des Generallieutenants v. Manteuffel, bestehend aus der Brigade des Generalmajors v. Freyhold, 25. und 36. Infanterie-Regiment, und einer zweiten, 11. und 59. Infanterie-Regiment.

Dann aus der Cavallerie-Brigade des Generalmajors v. Flies, rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5, magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6.

Dazu kamen gleich bei Eröffnung des Feldzuges 2 Bataillone von Sachsen-Coburg-Gotha, 1 Bataillon von Lippe — später noch Contingente anderer norddeutschen Kleinstaaten.

Alles in Allem waren es 48,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie und 3000 Mann Artillerie in 16 Batterien mit 96 Geschützen, zusammen etwa 54,000 Mann*). Die bei Langensalza thätig gewesenen Landwehren waren in ihre Garnisonen zurückgeschickt worden.

Die Leistungen dieser Truppen sind um so höher anzuschlagen, als ihre Bestandtheile plötzlich zusammengewürfelt waren und ihre Zusammengehörigkeit erst im Felde gewinnen mußten. Von Eisenach und seiner Umgegend, wo diese Truppen versammelt waren, brachen sie am 1. Juli in zwei Richtungen, über Hersfeld (Division Beyer) und durch den Thüringer Wald, gegen Süden auf, um sich zunächst mit den Bayern zu messen. Ehe wir aber diese Kämpfe schildern, müssen wir uns vorher in Bayern umsehen.

Verständigerweise hätte Bayern entweder den Kampf mit dem höchsten Aufgebot seiner Wehrkraft unternehmen, oder denselben ganz vermeiden sollen; ihn mit geringen Kräften zu beginnen, war offenbar der schlechteste Ausweg, und was die Kriegführung selbst betrifft, so hat die öffentliche Meinung des eigenen Landes einstimmig den Stab darüber gebrochen.

Der Oberbefehl nicht nur über das VII., das bayrische, sondern auch über das VIII. Bundes-Armeecorps, also über die gesammte Streitmacht der südwestdeutschen Staaten, war dem Feldmarschall Prinzen Karl von Bayern anvertraut worden; als Chef des Generalstabes stand ihm Generallieutenant Ludwig Freiherr v. d. Tann zur Seite, der, welche militärischen Eigenschaften er auch sonst besitzt, kein Moltke ist. Die vier Infanterie-Divisionen, jede kaum 10,000 Mann stark, befehligten die Generallieutenants Stephan, v. Feder, v. Zoller und v. Hartmann, die acht Regimenter der Reserve-Cavallerie, etwa 4000 Pferde stark, der General der Cavallerie Fürst Karl Theodor von Thurn und Taxis; die Artillerie bestand aus 136 Geschützen.

Der Aufmarsch dieser Truppen längs der Eisenbahn im Norden des Königreichs begann am 17. Juni. Das Hauptquartier kam nach Bamberg, der rechte Flügel dehnte sich bis Hof, der linke bis Schweinfurt aus. In dieser Aufstellung verharrte man eine Woche lang, während die Preußen jede Stunde mit fieberhafter Thätigkeit benutzten. Wenn es eine gemeinsame Sache war, für die gestritten werden sollte, so lag es ja ebenso im Interesse Bayerns, sich Auskunft über die Lage der Hannoveraner zu verschaffen, als dieser, ihre Bundesgenossen davon in Kenntniß zu setzen.

Erst am 25. Juni trat eine Bewegung ein; die Spitzen der ersten Cavallerie-Brigade erreichten am Abend dieses Tages Meiningen; das Gros kam in der Nacht zum 27. an und folgenden Tages sollte der Marsch auf Fulda fortgesetzt werden. Da traf im Hauptquartiere die Nachricht von dem Siege bei Langensalza ein, und Couriere gingen nun mit dem Befehle ab, die Richtung nach Gotha in Gewaltmärschen einzuschlagen. Am 30. Juni hatten die Truppen Zell, nördlich von Suhl und Schmalkalden, erreicht, erfuhren aber dort die Waffenstreckung der hannoverschen Armee. Es war also zu spät geworden, die Hannoveraner zu retten und zu spät, Fulda zu erreichen und sich mit dem VIII. Bundes-

*) Mit Einschluß noch späterer Nachsendungen betrug — nach Angaben des Engelschen Statistischen Bureaus — die Gesammtstärke der Mainarmee zur Zeit ihres höchsten Bestandes, also nach der Besetzung von Frankfurt, 74,613 Mann, mit 12,812 Pferden.

---

die taumelnden Pferde stürzten mit den Reitern in die Fluthen der Unstrut. Andere wurden durch die preußischen Granaten zu Boden gerissen. Nichts vermochte die todesmuthige Schwadron, welche die Spitze des Regiments hatte, aufzuhalten; sie brach sich siegreich Bahn und warf sich nun mit unwiderstehlicher Gewalt auf das gerade von aller Cavallerie entblößte preußische Fußvolk, das den Anprall nicht auszuhalten vermochte. Die Preußen zogen sich kämpfend in die Oelmühle und in das Badewäldchen zurück, bis sie auch diese Stellung nach heldenmüthiger Vertheidigung im Kampfe gegen die den Husaren nachgerückte hannoversche Infanterie aufgeben mußten.

Prinz Karl von Bayern. — Der gewichtigste der Gegner Preußens unter den deutschen Mittelstaaten war Bayern und demgemäß wurde auch dem königl. bayrischen Feldmarschall, Prinzen Karl, die Ehre der obersten Führung der Bundesarmee zuerkannt. Prinz Karl hat sich in den Befreiungskriegen von 1813/14 als ein tapferer Soldat und unternehmender Führer erwiesen und später auch im Laufe der Friedensjahre, als er an der Spitze der bayrischen Armee stand, manche gute und nützliche Einrichtung in derselben eingeführt. Er besaß daher seit lange den Ruf tüchtiger militärischer Kenntnisse. Karl Theodor Maximilian August ist der jüngere Bruder König Ludwigs I. und der Großoheim des jetzt regierenden bayrischen Herrschers und wurde am 7. Juli 1795 in München geboren. Sein Vater, der König Maximilian Joseph, wollte einen tüchtigen Soldaten aus ihm machen; seine

Erziehung ward deshalb von frühe darauf hingeleitet. Nachdem der Prinz den Dienst auch praktisch erlernt, wurde er am 25. Juni 1813 unter Ernennung zum Generalmajor an die Spitze der 1. Brigade der Division Rechberg gestellt. Bayern erklärte sich ebenfalls für die Alliirten und diese Wendung gab dem nun 18jährigen Prinzen volle Gelegenheit, sich seine Sporen im Kriege gegen Napoleon zu verdienen. Am 24. October 1813 wirkte er bereits bei der Einnahme von Würzburg mit und am 31. October hielt seine Brigade während der Schlacht von Hanau Frankfurt besetzt, wodurch sie in das Gefecht verwickelt wurde, welches die Franzosen auf ihrem Rückzuge um die Mainbrücke bestehen mußten. Noch vor dem Jahresschluß zum Divisionsgeneral befördert, lag Prinz Karl mit der Division Rechberg zu Anfang des Jahres 1814 nebst einer russisch-österreichischen Abtheilung vor der oberrheinischen Festung Befort. Er kehrte jedoch von hier bald zum Hauptheere zurück, wo ihm bessere Gelegenheit wurde, sich den kriegerischen Lorbeer zu erwerben. Der Genius Napoleons entfaltete sich hier noch einmal glänzend in der Bekämpfung der verbündeten Armeen, denen er jeden Schritt französischen Bodens streitig machte und das Vordringen nach Paris auf alle Weise erschwerte. In den sich nun abspielenden Schlachten und Gefechten zeichnete sich die Brigade des Prinzen Karl von Bayern nebst ihrem jungen Führer durch ausdauernde Tapferkeit aus, die sich namentlich in der Schlacht von Arcis-sur-Aube bewährte. Auch bei Fère la Champenoise griff Prinz Karl neben Wrede mit Glück ins Gefecht ein und erwarb sich im Lauf des Feldzugs durch sein muthiges Verhalten nicht nur den bayrischen Max-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

corps zu vereinigen, denn durch diesen Marsch in nördlicher Richtung gingen vier Tage verloren. Auch die Möglichkeit von Flankenmärschen über Hilders nach Fulda und über Geisa nach Hünfeld wurde den von planlosen Märschen ermüdeten Truppen durch das blitzschnelle Erscheinen der Preußen bei Roßdorf und Geisa abgeschnitten.

An den oberen Stellen hätte man sich über dieses Hinderniß schwerlich gegrämt und den Rückweg in die Heimath ruhig angetreten, doch ein Heißsporn, der als kühner Freischaarenführer gegen die Dänen im Jahre 1848 bekannte Aldosser, nun Oberst im 9. Regiment, machte einen Strich durch diese Rechnung. Er befehligte die Vorhut der bei Wasungen gestandenen 4. Division des Generals v. Hartmann und unternahm am 2. Juli Abends 9 Uhr während einer regnerischen Nacht eine Recognoscirung mit 1½ Compagnien. Er kam bis Krumbach und erblickte hier links von Barchfeld die feindlichen Bivouakfeuer. Die Ortsbewohner sagten ihm, daß zwischen Immelborn und Ettmarshausen etwa 1000 Mann mit zugetheilter Reiterei ständen. Der Anblick des Feindes entzündete sein Soldatenherz, und er entschloß sich zum Kampf gegen diese Uebermacht, drängte auch in stürmischem Anlauf die Preußen nach Immelborn hinein, verlor aber viele Verwundete, erhielt selbst einen Schuß durch die Hand und machte die Erfahrung, daß die Preußen nicht leicht zu überraschende, sondern vorsichtige und kräftige Gegner seien. Die Hand, welche den Krieg zwischen Bayern und Preußen entzündet hatte, war so schwer verletzt, daß sie während des Feldzuges den Degen nicht mehr führen konnte, was sein Regiment und selbst die ganze Armee als einen schweren Verlust bedauerte.

Aldosser's Recognoscirung hatte dargethan, daß die Preußen dicht vor dem bayrischen Heere in nördlicher Richtung standen. Es entspann sich dadurch eine fast gleichzeitige Reihe von Gefechten in den Thälern, die zwischen der Werra und Fulda liegen. Am frühen Morgen des 3. Juli besetzte das Gros der Division Hartmann Roßdorf und das 5. Infanterie-Regiment wurde nach Rosa und Helmers vorgeschoben, um die Verbindung mit den Vortruppen in Wernshausen herzustellen. Die 3. Infanterie-Division Zoller war von Kaltennordheim gegen Dermbach vorgerückt, während die 1. und 2. Division über Helmershausen und Ober-Katz folgten. Zoller's Vorhut stieß auf preußische Patrouillen, die sich scheinbar zurückzogen; als ihnen aber die bayrische Compagnie Gebhardt folgte, tauchten aus tiefem Graben und hohem Korn Truppen der Vorhut des Generals v. Kummer auf und nöthigten die Bayern durch ihr Feuer zum Rückzuge.

Die Bayern schoben ein Bataillon nach Reidhardtshausen vor, besetzten Zella, Diedorf, Tann und Wiesenthal, während die 8. Brigade bei Roßdorf, die 7. in und bei Eckärts, Rosa, Schwarzbach, Helmers und Hümpfershausen lagerte. In dieser Stellung wurden sie am Morgen des 4. Juli von dem General v. Goeben angegriffen, der die Brigade Kummer auf Dermbach, die Brigade Wrangel auf Wiesenthal vorgehen ließ. Die Preußen nahmen im ersten Anlauf beide Dörfer, die angrenzenden Höhen und auch das Dorf Zella. In letzterem Orte stand Major Dichtel mit 5 Compagnien und zog sich vor dem Angriff von 3 Bataillonen auf seine Division bei Diedorf zurück. Zur Deckung dieser Bewegung blieb nur Hauptmann König im Schloßgarten bei Zella zurück und fand bei der tapferen Vertheidigung dieses Postens den Heldentod; sein Lieutenant Hartmann brachte nur 19 Mann von der Compagnie zur Division zurück. Auch ein Zug der 12pfündigen Batterie und eine Abtheilung Reiterei, die am Abhange des Schloßgartens Stellung genommen hatten, wurden hart mitgenommen.

Erst jetzt gingen die Bayern mit größerer Macht vor und behaupteten um Mittag sowohl in Diedorf als in Roßdorf das Feld. Die 5. Brigade führte den Auftrag aus, von ihrer Stellung westlich bei Fischbach nach Diedorf zu rücken, den aufsteigenden Boden links von diesem Orte zu besetzen und zwei Bataillone in Diedorf zu belassen. In Zella unterhielten die Preußen bis zum Mittage ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer.

Eine preußische Umgehungs-Colonne drang auf den östlichen Höhen bis oberhalb Fischbach vor, traf jedoch auf heftigen Widerstand und vermochte nicht in das von den Bayern besetzte Defilée einzudringen. Nach fast zehnstündigem Kampfe blieb Diedorf in bayrischen Händen.

Einen ähnlichen Ausgang nahm der Kampf bei Roßdorf. Nachdem es den Preußen gelungen war, die Bayern aus Wiesenthal zu vertreiben und die erste Brigade der Division Hartmann in den sumpfigen Boden bei Roßdorf zurückzuwerfen, wobei ein heftiger Regen den Truppen ins Gesicht schlug, stellte General v. Wrangel seine Geschütze so vortheilhaft auf, daß die Bayern von dem Granatfeuer schwer zu leiden hatten. Diese hatten anfänglich nur wenige und überdies blos glatte Kanonen der preußischen Artillerie entgegenzustellen, die nicht weit reichten, so daß die Bayern nach mehrstündigem Geschützkampfe zu wanken anfingen. General Faust, sein Ordonnanzoffizier Aussin, Stabshauptmann Göbel und noch ein Infanterieoffizier waren fast gleichzeitig gefallen. Bereits hielt man das Treffen für verloren, als Hauptmann Königer mit einer gezogenen Batterie erschien und das weitere Vordringen der Preußen aufhielt.

General v. Hartmann stellte sich nun persönlich an die Spitze eines Bataillons und führte es im stärksten Feuer gegen seinen Feind, der sich in einer Schlucht festgesetzt hatte, jedoch nach heftigem Widerstande weichen mußte. Das muthige Beispiel des Feldherrn begeisterte sämmtliche Truppen, die durch einen Bajonnetangriff die Preußen zurückdrängten, so daß ein allgemeines Vorrücken begann. Zu verwundern wäre der Erfolg der

Joseph-Orden, sondern auch den österreichischen Maria-Theresia- und den russischen St. Georgs-Orden. 1815 begleitete der Prinz seinen königlichen Vater zum Congresse nach Wien, begab sich jedoch nach der Rückkehr Napoleons von Elba schleunigst nach Mannheim zur bayrischen Armee, welche sofort zur Unterstützung der Engländer und Preußen ausrückte, die französische Grenze überschritt und in Eilmärschen auf Paris losging. Nach wiederhergestelltem Frieden erhielt der Prinz das Generalcommando in München; da aber einige von ihm vorgeschlagene militärische Verbesserungen zurückgewiesen wurden, trat er 1822 als General der Cavallerie aus dem Dienst. Erst am 16. Januar 1841, nach dem Tode des Fürsten Wrede, nahm er wieder eine hervorragende Stellung ein, indem ihm sein Bruder, König Ludwig I., nun den Rang eines Feldmarschalls und Generalinspectors der Armee verlieh. Diesen Posten bekleidete er bis zum Herbst 1866, wo er in Folge der Ereignisse des Sommers alle seine Würden niederlegte und auch auf seine Regimentsinhaberstellen Verzicht leistete. Er hat sich seitdem gänzlich ins Privatleben zurückgezogen. Prinz Karl ist ein durchaus wohlwollender Charakter und sein verstorbener Neffe, König Maximilian II., widmete ihm eine hohe Achtung. Er soll noch auf dem Todesbette seinem Sohne gerathen haben, sich in zweifelhaften Fällen an die Einsicht seines Großoheims zu wenden. Prinz Karl war zweimal morganatisch vermählt; das erste Mal mit Maria Anna Sophie Freifrau v. Bayrsdorf, gest. am 22. Februar 1838, und das zweite Mal mit Henriette von Frankenburg, gest. am 21. April 1866.

Im bayrischen Lager auf dem Lechfelde vor Ausbruch des Krieges. — Auf einem Theile des Lechfeldes, das sich von Augsburg bis Landsberg zehn Stunden weit hindehnt, war nicht lange vor Beginn der Feindseligkeiten ein Theil der bayrischen Armee in einem Feldlager zusammengezogen worden. Es bivouakirten dort etwa 10,000 Mann, großentheils Infanterie, nebst einer Batterie Artillerie und einer Division Chevauxlegers, die jedoch in Cantonnements untergebracht waren. In der Ausdehnung einer guten Stunde war dort eine flüchtig hergerichtete Stadt entstanden, bestehend aus hölzernen, mit Stroh gedeckten Baracken, hie und da zeigte sich vereinzelt ein Leinwandzelt. Das regste Leben herrschte unstreitig auf der Rückseite des Lagers, wo die Marketenderinnen ihr Reich aufgeschlagen hatten.

Angriff bayrischer Kürassiere auf preußische Infanterie bei Hünfeld, am 4. Juli. — Die bayrische Cavalleriereserve, welche am 3. Juli in Fulda eingerückt war, brach in der Nacht zum 4. wieder auf, um die Vereinigung mit der Hauptarmee aufzusuchen. Es waren 3 Kürassierregimenter und eine Batterie reitender Artillerie vom 3. Regiment, welche zu diesem Zwecke auf der nach Eisenach führenden Straße hinzogen. Als die schwere Cavallerie etwa eine Stunde über das Städtchen Hünfeld hinausgekommen war, traf sie auf ein sehr waldiges, coupirtes Terrain, im Volksmunde das Quermoor geheißen. Vor den Kürassieren breitete sich in Kanonenschußweite ein dichter Wald aus, zu dessen Untersuchung eine Abtheilung vorgeschickt wurde. Die Vorhut trabte an den Wald hinan, wurde hier aber durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sturm der Fluthen über die Deichstücke auf Kissingen, am 10. Juli.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Karte des südwestlichen Deutschlands.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bayern nicht gewesen, standen ja doch bei Diedorf und Roßdorf zwei Divisionen gegen die eine des Generals v. Goeben im Gefecht.

Die Entscheidung blieb aus, denn aus dem Hauptquartier, welches sich an diesem Tage zu Kaltennordheim befand, traf um 3 Uhr Nachmittags der Befehl ein, dem Treffen ein Ende zu machen.

Wären im Gegentheil die noch in Reserve stehenden zwei Divisionen vorgeschickt und mehr Batterien ins Gefecht gebracht worden, so konnten die Preußen durch diese Uebermacht erdrückt werden. Sie mochten auch eine Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage erwartet haben, denn General v. Falckenstein ordnete an, daß die Division Goeben sich rückwärts vom Kampfplatze bei Oechsen aufstellte, und zog die Divisionen Manteuffel und Beyer an sich. Sie fanden aber am anderen Morgen zu ihrer Ueberraschung, daß die Bayern sich nicht etwa gegen Brückenau gewendet hatten, um sich dem VIII. Bundescorps zu nähern, sondern weitab nach Neustadt gezogen waren.

Die Bayern verloren am 4. Juli an Todten und Verwundeten 480 Mann, darunter 30 Offiziere, außerdem 370 Vermißte. Der Verlust der Preußen betrug nach Engels Angaben nur 30 Todte, 186 Verwundete und 23 Vermißte; Rüstow giebt denselben auf etwa 400 Mann an, darunter 12 Offiziere. Unter den Todten befanden sich preußischerseits Oberstlieutenant v. Gontard und Major C. v. Rüstow. Die Bayern hatten an diesem Tage etwa 20,000 Mann, die Preußen etwa 13,000 Mann im Gefecht gehabt.

Die Führung der sechs Reiterregimenter, welche die bayrische Reserve-Cavallerie bildeten, war einem Greise, dem General der Cavallerie Fürsten Karl Theodor von Thurn und Taxis — am 17. Juli 1797 geb. —, anvertraut worden, und auf ihn ist man in Bayern am übelsten zu sprechen. Am 3. Juli standen zwei Kürassier-Regimenter mit einer Abtheilung reitender Artillerie in Fulda, das 3. Regiment in der Umgegend. Diese Truppen wurden um Mitternacht alarmirt, zogen auf der Straße nach Eisenach aus, und Ulanen, die von der Rhön kamen, folgten ihnen am Morgen nach. Am 4. Juli früh 6 Uhr rückte das 1. Kürassier-Regiment als Vorhut! über Hünfeld auf der Straße nach Rasdorf. Erkundigungen, ob sich Preußen dort befänden, waren nicht eingezogen worden, und auch die Warnungen der Landleute, daß der Wald nicht mehr sicher sei, blieben unbeachtet. Die Fortsetzung des Marsches wurde befohlen, bis man in das Feuer der im Walde versteckt und sicher aufgestellten preußischen Geschütze gerieth. Dicht vor Rasdorf wird nämlich die Straße von drei nicht unbedeutenden Höhen beherrscht, von denen der Stallberg sich 800 Fuß über die nächsten Ortschaften erhebt; überdies ist der Boden sehr durchschnitten und reich an dichten Waldungen. Schwere Reiterei konnte hier gar nichts leisten, dennoch mußte sie in geschlossenen Colonnen gegen den Damm über das sogenannte Quexmoor anrücken.

Die erste Decharge der preußischen Artillerie demontirte ein bayrisches Geschütz und streckte 28 Mann zu Boden. Da ergriff ein panischer Schrecken die ganze Reiterei: sie machte Kehrt und jagte in solcher Eile zurück, daß sie schon nach vier Stunden Fulda wieder erreichte. Die Fehler der Leitung mögen viel Schuld an dieser schmählichen Flucht tragen, doch sind auch die jungen Soldaten, die zum ersten Male ins Feuer kamen, nicht von dem Tadel freizusprechen, daß das Kanonenfieber bei ihnen ausgebrochen war.

Um 5 Uhr Abends begann der Ausmarsch aller in und bei Fulda liegenden Cavallerie von Neuem, während es an Infanterie gänzlich fehlte. Dieser Umstand trug dazu bei, eine schlimmere Wiederholung des Vorganges bei Rasdorf herbeizuführen. Als die Truppen in der Nacht vom 4. zum 5. Juli bei Gersfeld in der Rhön durch eine Schlucht marschirten, war ein blinder Schrecken hinreichend, das ganze Corps auseinander zu treiben. Es fielen einige Schüsse, sei es durch das zufällige Losgehen von Gewehren, oder sei es, daß sie von Wildschützen herrührten: genug, die Cavalleristen überritten ihre Kameraden und stoben nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Ein aus dem bayrischen Hauptquartier zurückkehrender württembergischer Ordonnanz-Offizier sah Ulanen, Chevauxlegers und Kürassiere in ihren weißen Mänteln bei Mondenschein an sich vorübersausen, wie Gestalten aus der Unterwelt. Keine Ermuthigung, kein Zureden, keine Vernunftgründe, kein Schimpfen konnte sie aufhalten.*) Sie flohen wie von Furien und Gespenstern verfolgt; Viele ritten, ohne anzuhalten, bis Würzburg, Einzelne selbst bis Uffenheim, ja in den Spessart, wobei die Meisten ihre Pferde ruinirten.

Nicht alle sechs Regimenter der Reserve-Cavallerie waren bei diesem Ausreißen betheiligt, das Gros derselben hatte sich vielmehr am anderen Morgen wieder gesammelt, so daß schon um 6 Uhr früh der Paß bei Döllbach besetzt und um 11 Uhr Vormittags eine geordnete Colonne der Kürassier-Regimenter mit der zugetheilten Batterie den Marsch nach Hammelburg antreten konnte, wo sich auch die Flüchtlinge wieder einfanden. Fürst Taxis hielt sich dort für so sicher, daß er es nicht glauben wollte, als ihm, während er bei Tafel saß, die Nachricht zukam, die Preußen näherten sich Hammelburg. Er ließ vielmehr noch Haservorräthe dort aufspeichern, die den Preußen sehr zu Statten kamen. Die Reiterei wurde so fehlerhaft aufgestellt, daß sie beschossen werden mußte, ohne selbst etwas wirken zu können, ja daß sie die bayrische Infanterie hinderte und sogar überritt. Fürst Taxis hielt es für das Beste, sich mit seiner Reserve-Cavallerie nach Würzburg zu begeben, ging folgenden Tages auf das linke Mainufer über und ließ die Brücken und Fähren über den Fluß zerstören. Da die Preußen inzwischen durch den Spessart nach Frankfurt a. M. gezogen waren, so konnte Fürst Taxis sich mit seinen Reitern ausruhen, bis er zur Disposition gestellt ward. Später wird sich Gelegenheit bieten, der Reserve-Cavallerie in ehrenvollerer Weise zu gedenken.

Weiter oben haben wir erwähnt, daß nach den Gefechten vom 4. Juli das Hauptquartier des Prinzen Karl von Bayern bis Neustadt in Unterfranken zurückverlegt worden war. Die Engpässe des westlichen Rhöngebirges waren unbesetzt geblieben und standen den Preußen offen. General v. Falckenstein, der sich durch einen Flankenmarsch auf Fulda mit der Division Beyer vereinigt hatte, ging nun geraden Weges auf das bayrische Hauptquartier los, das sich dieses Besuches durchaus nicht versehen hatte. Man schenkte in Neustadt der ersten Meldung eben so wenig Glauben, wie Fürst Taxis in Hammelburg, doch wurden einige Infanterie-Bataillone von Kissingen und Neustadt zusammengezogen und am 9. Juli auf der Straße nach Brückenau vorgeschoben. Am Mittag des folgenden Tages hörte man von daher Schießen. Bald darauf hatte sich die preußische Artillerie auf dem Galgenberge und Seeberge festgesetzt, während lange Reihen preußischer Infanterie mit lautem Hurrah von den Höhen herab gegen Hammelburg rückten. Wie schon gesagt, entfernte sich die Reserve-Cavallerie nach Würzburg, und dem General v. Zoller blieb die Aufgabe überlassen, mit 4000 Mann Infanterie und einer Batterie

*) Wir erzählen das Alles nach bayrischen Quellen.

einige Alarmschüsse über die Nähe des Feindes belehrt. Der Wald war von mehreren zur preußischen Division Beyer gehörigen Truppentheilen besetzt, Infanterie vom 39. Regiment und Artillerie, welche gegen die bayrischen Reiter vorbrachen. Zwei Schwadronen des 1. bayrischen Kürassierregiments gingen zum Angriff gegen die preußische Infanterie vor, der durch das Auffahren von zwei Geschützen unterstützt wurde. Von einer wirksamen Entwickelung schwerer Reiterei auf diesem höchst ungünstigen Terrain konnte jedoch keine Rede sein; hätten die Kürassiere in den Wald einzudringen versucht, so wären sie einfach einer vernichtenden Katastrophe entgegengegangen. Die preußischen Kanonen eröffneten ein verheerendes Kartätschenfeuer auf die bayrischen Reiter, das namentlich in die erste Schwadron des 1. Kürassierregiments große Lücken riß, während die bayrischen Geschütze wenig ausrichteten. Die Kürassiere zogen es daher vor, ihren schleunigen Rückzug nach Fulda anzutreten.

Sturm der Preußen über die Saalebrücke auf Kissingen. — Am 10. Juli tobte der Kampf zwischen Preußen und Bayern an fünf verschiedenen Stellen um die Uebergänge über die fränkische Saale: bei Hausen, Waldaschach, Friedrichshall, Kissingen und Hammelburg. Das linke Ufer der Saale, auf welchem der Badeort Kissingen liegt, wurde von den Bayern aufs Tapferste gehalten, von rechts stürmten die Truppen der Division Goeben und suchten namentlich mit aller Macht den Uebergang über die große steinerne Saalebrücke dicht vor Kissingen zu forciren, welche von den Bayern mit 2 Zwölfpfündern von Morgens 1/2 9 Uhr bis Nach-

mittags gegen 1 Uhr vertheidigt wurde. Sechsmal liefen die von Aschach her von der Höhe herabdrängenden Preußen auf die verbarricadirte Brücke Sturm und mußten ebenso oft unverrichteter Sache wieder zurückweichen. An dieser Stelle fiel mancher Brave und Viele stürzten in den Fluß, der hier ziemlich tief ist. Inzwischen war die 26. preußische Brigade hinter dem Altenberge, von dessen Höhe eine ihrer Batterien herabdonnerte, hinweggezogen, hatte eine südlich von Kissingen liegende zerstörte Brücke trotz des heftigen und sicher treffenden bayrischen Gewehr- und Kartätschenfeuers hergestellt und die Saale überschritten. Damit war das Gefecht entschieden, wenn auch noch nicht zu Ende, denn die Bayern setzten sich noch mehrmals zur tapfersten Gegenwehr. Mit wahrem Heldenmuth vertheidigte ein bayrisches Jägerbataillon den Friedhof östlich von Kissingen. Von einer Compagnie waren nur noch wenige Leute nebst einem jungen Lieutenant übrig, denen die nun übermächtig andringenden Preußen zuriefen, sich zu ergeben. Ein Schuß aus dem Revolver war die Antwort des Offiziers, der einen Augenblick nachher fiel.

Dermbach in Sachsen-Weimar. — Der anmuthig gelegene Ort, welcher am 4. Juli 1866 der Schauplatz blutiger Gefechte wurde, befindet sich südlich von Salzungen und hat wenig über 1000 Einwohner. Ein Schloß bildet eine der Hauptzierden des Fleckens und mehrere Mühlenwerke verleihen ihm ein belebtes Ansehen. Ringsum zieht sich ein Kranz dunkelbewaldeter Höhen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich gegen den Ansturm der preußischen Avantgarde zu behaupten. Nachdem um 1 Uhr die Stadt an drei Stellen in Brand gerathen war, zogen sich die Bayern zurück, worauf Hammelburg von den Preußen besetzt und die Feuersbrunst, die 21 Häuser verzehrt hatte, gelöscht wurde.

Das anfängliche Lob, welches man in Bayern der Haltung des Generals v. Zoller spendete, ging später in Tadel über, und man sagte ihm nach, daß es ihm mit dem Kampfe nicht Ernst gewesen sei, er mit Sehnsucht den Befehl zum Rückzuge erwartet, seine Soldaten, die nach Verstärkung riefen, ausgezankt und auch den in Hausen stehenden Truppen Rückzugsbefehl ertheilt habe. Daß er die das Thal beherrschenden, am Finsterberge aufgestellten Geschütze abfahren, die Bodenlaube nicht besetzen und den Steg an der Villa Vay nur mangelhaft abbrechen ließ, habe wie eine Einladung an die Preußen ausgesehen, herüber zu kommen. Zoller ist gefallen und vermag sich also gegen den Tadel seiner Landsleute nicht zu vertheidigen.

Ein Generalstabsoffizier der Division v. Beyer sagt über dieses Gefecht Folgendes: „Die Division v. Beyer überschritt unter den größten Anstrengungen die hohe Rhön und erreichte am 10. Juli früh mit der Spitze die Gegend von Hammelburg auf dem rechten Ufer der fränkischen Saale, gleichzeitig mit ihr die Division Goeben Kissingen, die Division Manteuffel Waldaschach. Vorwärts des an dem Thulbabach, etwa eine halbe Meile nordwestlich von Hammelburg, gelegenen Untererlthals überschreitet die Kunststraße von Bad Brückenau nach Hammelburg den Thulbabach und wendet sich, die südöstlichen Enden zweier in der Richtung von Nordost nach Südwest ziehenden steilen und kahlen Höhenzüge umgehend, nach dem im Thale liegenden Städtchen Hammelburg. Rechts von der Straße verflachen sich diese Höhen zu einem den Winkel zwischen Thulbabach und Saale ausfüllenden Wiesenthale. Die rechts von der Straße hinter dem flachen Höhenrücken postirte feindliche Batterie und die selbe bedeckende schwache Infanterie und Cavallerie wurden von jenseits Untererlthal rasch vertrieben, die verbarricadirte Thulbabrücke aufgeräumt und die Avantgarde über dieselbe gegen die Höhe vorgeschoben. Im Thale von Hammelburg saalabwärts mit dem Rücken dicht an diesem Fluß zeigten sich zunächst zwei feindliche Cavallerie-Regimenter aufmarschirt, welche durch einige Schüsse der Vierpfünder-Batterie Schmitz sofort wieder in wilder Flucht saalabwärts und saalaufwärts nach Hammelburg hinein verjagt wurden. Unter dem Schutze dieses Feuers avancirten 6 Compagnien des Regiments Nr. 39 in Colonne gegen die Stadt selbst und etablirten sich auf 600 Schritt vor derselben, wurden aber durch ein heftiges Gewehrfeuer empfangen, sowohl aus den rechts der Straße gelegenen Kornfeldern, als aus den links derselben die Höhenzüge begrenzenden Weingärten. Der Feind enthüllte gleichzeitig mehrere vor dem hochgelegenen linken Saalufer auf der Straße nach Fockstadt (Fuchsstadt) und vor Kloster Saaleck sehr versteckt angelegte Batterien und begann ein heftiges Granatfeuer gegen die Batterie Schmitz, welche das Feuer mit Erfolg erwiderte. Aus dem Gros wurden drei zwölfpfündige Batterien zur Verlängerung der preußischen Artilleriestellung rechts und links der feuernden Batterie vorgezogen, gedeckt von den übrigen 6 Compagnien des Regiments Nr. 39.

Der Kampf nahm nun den Charakter eines Artilleriegefechts an, während dessen der Gewalthaufen, die Regimenter Nr. 32 und 20, mühsam durch Untererlthal debouchirte und den Höhenkamm links von der Straße erstieg, der sogleich mit Scharfschützen des 32. Regiments besetzt ward. Die feindlichen Schützen, hinter dem zweiten Höhenzuge aufgestellt, richteten aus gedeckter Stellung ein wirksames Feuer gegen die Preußen. Hier wurden General v. Schachtmeyer leicht an Hand und Brust, die — später gestorbenen — Lieutenants v. Bosse und Balland schwer und der Hauptmann v. Jonston weniger schwer verwundet.

Als nach etwa einer Stunde die Reserve-Regimenter Nr. 30 und 70, auf der Straße durch Untererlthal vorgehend, in gleicher Höhe mit dem Gros angekommen waren und sich eine Umgehung der auf dem zweiten Höhenkamm postirten feindlichen Infanterie wegen der Ausdehnung der links aufsteigenden Höhen als unmöglich erwiesen hatte, wurde der directe Frontalangriff gleichzeitig gegen Stadt und Höhenzug beschlossen. Die 6 Compagnien des 39. Regiments, unmittelbar gefolgt von der Reserve, gingen auf der Kunststraße gegen Hammelburg selbst vor. Das Gros überschritt im Sturmschritt die beide Höhenkämme trennende Schlucht und erkletterte den jenseitigen Abhang. Der Feind, welcher bis dahin aus der Entfernung mit Ruhe gefeuert hatte, verlor seine Haltung, räumte Hammelburg und den Höhenzug und floh mit großer Eile südöstlich und nordöstlich über Euersdorf auf das rechte Saalufer. Bei dieser Gelegenheit wurde vom 20. Regiment Hauptmann Hübner II. und vom 39. Lieutenant v. Arend, beide nur leicht, verwundet. Der Verlust an Mannschaften im Verlaufe des ganzen Gefechts betrug: 2 Unteroffiziere und 8 Mann todt, 6 Unteroffiziere und 60 Mann verwundet. Der feindliche Verlust, namentlich durch das verfolgende Artilleriefeuer bei Ersteigen des linken Saalufers, muß ziemlich bedeutend gewesen sein." — Zu den Gefallenen gehörte Oberlieutenant Tauschek vom 2. bayrischen Artillerie-Regiment.

An demselben Tage, an welchem in Hammelburg gestritten wurde, tobte auch der Kampf um Kissingen. Bayrischerseits liegt uns darüber nachstehende Schilderung vor: „Als das Herannahen der Preußen am 9. Juli nicht mehr bezweifelt werden konnte, traf man in der Eile die nöthigsten Vorbereitungen. Der hölzerne Steg über die Saale am Schweizerhause, der eiserne hinter den Arkaden, sowie derjenige oberhalb der Lindesmühle wurden abgebrochen; von beiden letzteren blieben jedoch die Stützbalken stehen, die von den Preußen zu ihrem Ueberschreiten der Saale benutzt wurden. Die steinerne Brücke wurde verbarricadirt und diesseit der Saale mit 2 Zwölfpfündern besetzt. Im Ganzen standen 3 Infanterie-Bataillone und das 7. Jäger-Bataillon nebst 12 Geschützen unter General Ribeaupierre in Kissingen. Die Preußen griffen mit den Divisionen Goeben und Manteuffel nebst dem Contingent von Lippe an, denn die Gefechte in Aschach und Hausen waren nur Scheinkämpfe der Preußen, womit sie ihre Feinde täuschten. Dagegen hatten sich die Bayern eine günstige Stellung geschaffen, die nächst der Brücke gelegenen Häuser, die Saalufer, die Verkaufsbuden rechts vom Brückendamm, das Hotel Sanner und einige Häuser an der Kurhausstraße besetzt. Die Geschütze wurden auf dem sogenannten Schrobfelde und am Stationsberge, leider aber nicht am Finsteren Berge, der Bodenlaube gegenüber, aufgeführt, sonst wäre den Preußen der Uebergang über die Saale nicht so leicht gelungen.

Hinter dem Dorfe Hausen standen Geschütze auf einer Anhöhe, die Gradirhäuser und sonstige günstige Vertheidigungspunkte waren mit Infanterie besetzt, auch oberhalb Kissingen alle Stege und Brücken abgetragen oder verbarricadirt worden.

Schon früh am 10. Juli zeigten sich feindliche Husaren, und bald begann es in dem Walde am Staffels, bei der Schützenhalle, gegen den Seehof, auf den Wegen gegen Klaushof sich zu regen. Beinahe gleichzeitig brachen auf der Straße von Seehof gegen Garitz starke Colonnen vor und auf der Anhöhe zwischen Garitz und der Schützenhalle wurde eine preußische Batterie aufgeführt.

Inzwischen hatte eine bayrische 6pfündige Batterie unter den Oberlieutenants Freiherrn Zu-Rhein und Gößner Winkels gegenüber Posto gefaßt, von welcher der erste Schuß 11 Preußen und 5 Pferde tödtete und die bis halb zwei Uhr ununterbrochen fort kanonirte, Munitionswagen in die Luft sprengte und zwei feindliche Geschütze demontirte, so daß sich die preußische Batterie etwas zurückziehen mußte. Ebenso tapfer hielt sich Oberlieutenant Halder mit seiner Mannschaft, die mit 2 Zwölfpfündern von halb 9 bis halb 1 Uhr die steinerne Saalebrücke vertheidigten und erst in Folge des preußischen Vordringens von der Lindesmühle aus retiriren mußten. Doch selbst auf dem Rückzuge beschoß Halder noch zweimal den nachstürmenden Feind und brachte ihm bedeutende Verluste bei.

Die preußischen Colonnen hatten sich in der Vertiefung der Straße gegen die Saalebrücke vorgeschoben, während eine andere starke Abtheilung hinter dem Altenberge hinzog und einen Uebergang über die Saale suchte. Zwischen der Villa Vay und Belvedere überschritt sie die Straße, überdeckte mit Tischen und Bänken aus ersterer Wirthschaft die Tragbalken des Steges und ging um halb 12 Uhr zuerst über die Saale, wenngleich mit großen Opfern, da Büchsenkugeln und einige Kartätschen vom Stationsberge aus unter ihnen aufräumten. Wäre der Finstere Berg mit Kanonen besetzt gewesen, so konnte dieser Uebergang nicht gelingen. Von den 136 bayrischen Geschützen kamen jedoch in Kissingen nur 12, in Hammelburg nur 5 zur Verwendung.

Mit dem Uebergange über die Saale war das Gefecht entschieden. Die Preußen besetzten den Finsteren Berg und die Bodenlaube und ihre Massen zogen unter lautem Hurrah der Stadt zu. Noch bereitete ihnen das 7. Jäger-Bataillon einen heißen Empfang; viele Preußen, auch der lippe'sche Major Rohdewaldt, fanden dadurch den Tod. Jeder Schritt mußte erkämpft werden; am Kurgarten entspann sich noch ein hartnäckiges Gefecht, ebenso am Friedhofe, der von 300 Jägern besetzt war und in den die Preußen erst nach zweistündigem Kampfe eindrangen.

Um 4 Uhr besetzten die Bayern, durch zwei Bataillone verstärkt, die Höhen des Stationsberges und der Winterleithe, rechts der nach Münnerstadt führenden Straße, die bayrische Artillerie stellte sich am mittleren Sinnberge auf und begrüßte die auf der Straße gegen Winkels mit immer frischen Truppen heranziehenden Preußen. Der 20 Minuten lange Weg bis Winkels wurde zwei Stunden lang gegen die vierfache Uebermacht vertheidigt, wobei Graf Ysenburg, Major des 7. Jäger-Bataillons, getödtet ward. Gegen 7 Uhr Abends war die ganze Division, welche bei Hammelburg und Kissingen gekämpft hatte, oberhalb des Orts Winkels vereinigt, und hier wurde Generallieutenant v. Zoller durch einen Granatsplitter tödtlich getroffen; sein Adjutant, Hauptmann v. Schlagintweit, war bei der Saline gefallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dermbach in Sachsen-Weimar, Kampfplatz der Preußen und Bayern am 3. Juli.

Am sogenannten Mußgraben kam es noch einmal zum Gefecht; viele Preußen wurden durch Kopf oder Brust geschossen, dennoch wurden die nach Rüdlingen ziehenden Bayern bis zum Walzenberge verfolgt. Hier kamen ihnen Truppen der 1. Division — 2 Bataillone des Leibregiments — zu Hülfe und trieben die Preußen durch einen Bajonnetangriff von den Höhen zurück. Eine Abtheilung Artillerie auf dem Huhn- und Walzenberge und das Feuer einer bereits im Gefecht gestandenen bayrischen Truppe, die den Stationsberg hart an Rüdlingen erstiegen hatte, wirkten mit, so daß das Gefecht mit neuer Heftigkeit entbrannte. Die Bayern drängten nun ihrerseits die Preußen bis dicht vor Winkels zurück, wo die einbrechende Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Der letzte Kanonenschuß wurde um halb 10 Uhr abgefeuert.

Wären alle bayrischen Truppen, die dem Feldherrn zur Verfügung standen, nach Kissingen gezogen worden, so hätten sie den Ort siegreich gegen den preußischen Angriff behaupten können. Die ganze 4. Division stand 10 Stunden lang, während man sich in Kissingen schlug, nur eine Wegstunde davon entfernt, erhielt aber weder Befehl zum Vorrücken, noch wurde General v. Hartmann durch den Kanonendonner so mächtig angezogen, daß er auf eigene Verantwortung vorgegangen wäre.

Am nächsten Tage wendeten sich die Bayern nach Schweinfurt und Kitzingen, während die Preußen sich durch den Sinn- und Werragrund gegen das VIII. Armeecorps richteten und so unbesorgt wegen einer bayrischen Verfolgung waren, daß sie den ganzen, den Hannoveranern abgenommenen Train erst Tags darauf ohne Bedeckung nachkommen ließen."

Diesem bayrischen Berichte fügen wir aus einem kurzgefaßten preußischen nachfolgende Stellen zur Ergänzung an:

„Die Mainarmee erreichte am 6. Juli Fulda, verblieb hier den 7. und setzte am 8. den Marsch unbehelligt gegen Schlüchtern fort. Die Nachricht, daß die Bayern an der fränkischen Saale, 4 bis 5 Meilen südöstlich von den preußischen Marschquartieren, eingeschwenkt und Posto gefaßt hätten, veranlaßte den General v. Falckenstein, sich zu einem zweiten, diesmal empfindlicheren Schlage gegen die bayrische Armee zu wenden, um ihre Begleitung ein für alle Mal los zu werden. Er versammelte daher am 9. Juli seine drei Divisionen bei Brückenau, 2½ Meilen östlich von Schlüchtern, und überschritt mit ihnen am 10. Juli das Rhöngebirge, um die bayrische Armee anzugreifen, welche die tief eingeschnittene Saale von Waldaschach bis Hammelburg in einer Länge von 3 Meilen besetzt und sich zu einer kräftigen Vertheidigung vorbereitet hatte.

Die Division Goeben, welcher die Division Manteuffel als Reserve folgen sollte, wurde als linker preußischer Flügel auf Kissingen, die Division Beyer als rechter Flügel auf Hammelburg dirigirt, so daß sich auf diesen beiden wichtigsten Punkten der Saale-Linie gegen Mittag gleichzeitig heftige Gefechte entspannen. Die Division Goeben hatte die schwierigste Aufgabe, da das Defilée bei Kissingen ein für den Feind überaus günstig gelegenes ist, das linke beherrschende Ufer stark besetzt war und alle Uebergänge abgebrochen waren, bis auf eine verbarricadirte steinerne Brücke.

Nach 2½stündigem Geschützkampfe gelang es erst der preußischen Artillerie, die bayrischen Geschütze auf dem linken Ufer zum Schweigen und Abfahren zu zwingen, worauf die Infanterie alsbald zum Angriff schritt. Es galt einen hartnäckigen Kampf um einzelne Häuser und Straßen mit den tapfer sich wehrenden Bayern; aber die preußischen Soldaten stürmten muthig vorwärts, waren um 4 Uhr im Besitze von ganz Kissingen und warfen auch den Feind, welcher sich auf den Höhen östlich der Stadt gesammelt hatte, mit dem Bajonnet zurück, freilich unter großem Verlust. Die Position war genommen, der Feind zog sich zurück, und preußischerseits wurden die Vorposten ausgestellt.

Am Abend sollten die Preußen aber noch auf eine harte Probe gestellt werden, indem die Bayern um halb 7 Uhr die ermüdeten Vortruppen — Brigade Wrangel — plötzlich mit frischen Bataillonen anfielen, als jene im Begriff waren, das Bivouak zu beziehen. Wrangel zog sich vor dem ersten Anprall auf die Höhen bei Winkels, ¼ Meile östlich von Kissingen, zurück, sammelte hier seine Brigade und stürzte sich dann auf den Feind, den er nach hartem Kampfe warf und vertrieb, so daß er wieder seine Vorpostenstellung beziehen konnte."

Nach Engel's statistischen Angaben bestand der preußische Verlust in den Gefechten vom 10. Juli in 8 todten und 18 verwundeten Offizieren, 122 todten, 644 verwundeten und 74 vermißten Unteroffizieren und Soldaten. Die Bayern verloren 7 getödtete, 39 verwundete und 6 vermißte — verwundet in Gefangenschaft gerathene — Offiziere, 70 todte, 364 verwundete und — nach preußischen Angaben — 785 vermißte, bez. gefangene, Unteroffiziere und Soldaten.

[13. Kapitel: Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gedenkbuch an den Feldzug von 1866 in Deutschland und Italien.

Zweites Buch.

Der Feldzug in Mittel- und Süd-Deutschland.

Dreizehntes Kapitel.

Frankfurt am Main.

Die Kämpfe am 13. Juli bei Laufach, Weiler und Frohnhofen. — Am folgenden Tage greift die Division Goeben Aschaffenburg an und bemächtigt sich der Stadt. — Abmarsch des VIII. Bundes-Armeecorps nach dem Odenwalde. — Besetzung und Behandlung von Frankfurt a. M. — Die Vorgänge in den hohenzollernschen Fürstenthümern.

Main, dem wir uns als der Operationsbasis der folgenden Unternehmungen nunmehr nähern, frischte die kriegerische Thätigkeit des VIII. Bundes-Armeecorps in dem Feldzuge von 1866 die Erinnerungen an die ehemalige deutsche Reichsarmee wieder auf. Der Geist der Völker und der Truppen war allerdings ein von Grund aus anderer, und diese beiden Elemente sind dafür nicht verantwortlich, wenn die Operationen einen kläglichen Ausgang genommen haben. An Gründen zur Erklärung dieser Mißerfolge fehlt es dagegen nicht.

Zu dem VIII. Bundescorps gehörten die drei Divisionen von Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, die nach der Bundesforderung zusammen aus 45,226 Mann bestehen sollten. Den letzten eigenen Angaben der Regierungen zufolge war dagegen der Bestand folgender:

Württemberg: Höhere Stäbe 76, Jäger 2273, Musketiere und Füsiliere

Generallieutenant v. Manteuffel, vom 19. Juli ab Höchstkommandirender der preußischen Mainarmee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18,820, Reiterei 4108, Artillerie 3610, Pioniere und Genie 435, zusammen 29,322 Mann.

Baden: Höhere Stäbe 66, Jäger 886, Musketiere und Füsiliere 12,845, Reiterei 2547, Artillerie 2553, Pioniere und Genie 315, zusammen 19,212 Mann.

Großherzogthum Hessen: Höhere Stäbe 20, Jäger 769, Musketiere und Füsiliere 8596, Reiterei 1582, Artillerie 1193, Pioniere und Genie 122, zusammen 12,282 Mann. Das ganze Armeecorps zählte danach also 60,816 Mann, doch hat kein Staat seine Division vollständig ins Feld gestellt. Württemberg schickte 15,000 Mann mit 42 Geschützen unter dem Oberbefehl des Kriegsministers, Generallieutenants v. Hardegg, Baden gegen 10,000 Mann mit 30 Geschützen unter dem Oberbefehl des Prinzen Wilhelm, eines Bruders des Großherzogs; auf Hessen kommen wir bald eingehend zu sprechen.

Diesen Truppen fehlte aber der taktische Zusammenhang gänzlich. Seit 24 Jahren hatte das VIII. Bundes-Armeecorps keine gemeinschaftliche Uebung gehabt und jede Division hatte anderes Commando, andere Organisation und ebenso waren Uniformirung und Ausrüstung verschieden. Es bestand keine Kalibereinheit, weder bei Handfeuerwaffen, noch bei Kanonen; die Feldbatterien der 3. Division waren nach verschiedenen Systemen ausgerüstet.

Das Corps erhielt einen Zuwachs durch neue Elemente: die österreichischen Besatzungstruppen, welche in Frankfurt, Mainz und Rastatt gestanden hatten, etwa 10,000 Mann, unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Neipperg, die nach Hanau und Mainz gelangten Truppen des Kurfürsten von Hessen und das Contingent des Herzogs von Nassau — welches aber das eigene Land gegen Einfälle preußischer Landwehren aus der Rheinprovinz zu vertheidigen hatte — wurden dem VIII. Bundescorps beigegeben, das dadurch die Stärke von etwa 47,000 Mann mit angeblich 144 Geschützen erreichte.

Die Führung dieser bunt zusammengesetzten Masse war dem Generallieutenant Prinzen Alexander von Hessen übertragen worden, der sich — wie Benedek — in der Schlacht bei Solferino einen ehrenvollen Ruf erworben hatte. Er hatte anfänglich sein Hauptquartier in Darmstadt und von da aus verkündigte er durch einen Tagesbefehl vom 18. Juni seinen Truppen die Uebernahme des Commandos. Da die Contingente nur allmälig, mitunter sogar noch mangelhaft ausgerüstet, eintrafen, so blieb keine Zeit, den Truppen auch nur die nöthigste Zusammengehörigkeit zu verschaffen, auch fand die Autorität des Prinzen nicht die erforderliche Anerkennung.

Der Großherzog von Baden war nur mit Mühe dahin gebracht worden, sich auf einen Krieg gegen seinen königlichen Schwiegervater einzulassen, und nur der Volksstimmung, sowie der Vorstellung, daß es Pflicht für ihn sei, seinem Sohn eine selbständige Macht zu bewahren, hatte er endlich nachgegeben. Seine Lage wurde noch peinlicher, als die Ereignisse in Böhmen eine Wendung nahmen, die man gerade in Süddeutschland am wenigsten erwartet hatte. Die Niederlage der Oesterreicher bei Königgrätz äußerte vollends eine so betäubende Wirkung, daß an eine ernste Kriegführung nicht mehr gedacht wurde. Man hat es dem Prinzen Karl von Bayern zum Vorwurf gemacht, daß er nicht mehr Bedacht darauf genommen habe, die Verbindung mit dem VIII. Armeecorps zu gewinnen; allein in der Schrift „Ursachen und Wirkungen der bayrischen Kriegführung im Feldzuge 1866" lesen wir darüber Folgendes:

„Nachdem ein Angriff der Preußen auf die Stellung bei Kaltensontheim nicht erfolgt war, wurde die Vereinigung der westdeutschen Bundesarmee in der Richtung gegen Brückenau angeordnet.

Das VIII. Bundesarmee-Corps erhielt am 4. Juli den Befehl, diesen Anschluß über Schlüchtern zu vollziehen. Nachdem am 5. Juli vier Brigaden des VIII. Bundesarmee-Corps nur mehr wenige Stunden von Fulda lagen (Lauterbach und Großlüders), so konnte die Ausführbarkeit dieser Bewegung einem Zweifel nicht unterzogen werden.

Durch die Nachrichten, welche jedoch beim Hauptquartier des VIII. Bundesarmee-Corps über die Schlacht bei Königgrätz und deren Folgen einliefen, erachtete sich der Commandirende desselben ermächtigt, von den positiv erhaltenen Befehlen abzusehen und sah sich veranlaßt, den Rückzug nach Frankfurt anzutreten.

Diese Nachricht traf im bayrischen Hauptquartier am 7. Juli Morgens ein, und es wurde sogleich der gemessenste Befehl an das VIII. Bundesarmee-Corps ertheilt, diese Rückwärtsbewegung einzustellen, wieder über Schlüchtern vorzugehen und sofort per Eisenbahn mindestens eine Brigade nach Gemünden zu senden. Bei der ganz kategorisch erlassenen Weisung für den Vollzug dieses Befehls glaubte man sich berechtigt, darauf rechnen zu können. Daß man sich hierbei verrechnete, bereichert nur die traurigen Erfahrungen aller Coalitionskriege."

Unter solchen Umständen ist es dann freilich nicht zu verwundern, daß die Bayern nach den Gefechten von Hammelburg und Kissingen für die Deckung des eigenen Landes sorgten und das VIII. Corps, welches sich einem Zusammenwirken selbst widersetzt hatte, seinem Schicksale überließen.

Große Dinge zu leisten war überdies der Prinz von Hessen nie in der Lage. So war z. B. die badische Division erst am 3. Juli vereinigt, um an weiteren Operationen in ihrer Gesammtheit theilzunehmen. Für die Verpflegung der Bundestruppen war durchweg mangelhaft gesorgt, und der Prinz konnte die Errichtung einer einheitlichen Intendantur für das Verpflegungswesen gegen den Einspruch der einzelnen Regierungen nicht durchsetzen. Ueberhaupt fehlte viel, was zur actionstüchtigen Ausrüstung der Truppen gehörte. Allein auch nachdem das Nöthigste besorgt worden war, ließ sich ein fester Plan des Feldherrn nicht erkennen, und eine „affenartige Behendigkeit" kann den Bundestruppen nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Anfänglich war es auf ein Vordringen nach Kassel abgesehen, und die Bewegung in dieser Richtung dauerte vom 29. Juni bis 2. Juli, an welchem Tage Gießen erreicht werden sollte, fort. Dann wurde eine Schwenkung befohlen, um sich den Bayern zu nähern, und verschiedene Märsche wurden bis zum 6. Juli ausgeführt, wo erst genauere Nachrichten über die Folgen der Schlacht von Königgrätz einliefen. Das bewog den Prinzen von Hessen zum Rückzuge auf Hanau und Frankfurt, doch sollte die 2. (badische) Division ihre Stellung bei Friedberg beibehalten, um den Rücken des Armeecorps zu decken. Da jedoch in einem Operationsbefehl vom 3. Juli gesagt worden war, „daß die Division auf der Linie Friedberg-Gießen nach militärischen Gesichtspunkten und in Rücksicht der zweckmäßigen Unterbringung der Truppen nach Gutdünken selbst zu dislociren habe," so hielt sich Prinz Wilhelm für ermächtigt, diese Stellung ganz aufzugeben und seine Division bei Hanau zu concentriren. Er hatte dort 10 Bataillone, 12 Schwadronen, 5 Batterien mit 30 Geschützen, 1 Pionier-Abtheilung, 1 Brückenzug, 1 Sanitäts-Compagnie und die weiteren Armeezweige zu seiner Verfügung.

Bilder-Chronik.

Generallieutenant v. Manteuffel, vom 19. Juli ab Höchstcommandirender der preußischen Mainarmee. — Prinz Alexander von Hessen, Commandeur des VIII. Bundes-Armeecorps. — Angriff der hessen-darmstädtischen Truppen auf das von der preuß. Brigade Wrangel besetzte Dorf Frohnhofen bei Laufach, am 13. Juli. — Generallieutenant v. Goeben, Führer der preußischen 13. Division, von der Mainarmee. — Gefecht zwischen der preuß. Division Goeben und österreichischen Truppen unter dem Grafen Neipperg am Bahnhofe in Aschaffenburg, am 14. Juli. — Durchzug der aus Holstein rückkehrenden österr. Brigade „Kalik" durch Frankfurt a. M. — Generalmajor v. Beyer, Divisionär bei der Mainarmee. — Einzug preußischer Truppen von der Division Goeben in Frankfurt a. M., am Abend des 16. Juli. — Die (ehemalige) Bundesfestung Mainz aus der Vogelschau. — Die (ehemalige) Bundesfestung Rastadt. — Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Frhr. Edwin v. Manteuffel, k. preußischer General der Infanterie. — Nach der Ernennung des Generals Vogel v. Falckenstein zum Generalgouverneur von Böhmen trat Frhr. v. Manteuffel die Stelle eines Obercommandirenden der Mainarmee an und führte die so glücklich begonnenen Operationen seines Vorgängers erfolgreich zu Ende. Der General, welcher seit Kurzem ganz von dem Schauplatz des öffentlichen Wirkens zurückgetreten ist, hat sowohl bei Friedrich Wilhelm IV. als beim gegenwärtig regierenden Könige von Preußen Adjutantendienste versehen und stand lange Zeit dem Militärcabinet in Berlin als Chef vor. Er genoß als solcher eines weitreichenden Einflusses und erfreute sich bei Hofe einer ausgezeichneten Gunst. Nicht nur in die militärischen Fähigkeiten des Freiherrn setzte der König ein großes Vertrauen, sondern verwendete ihn auch häufig zu vertraulichen Missionen an befreundete Höfe, so daß der General seinem Souverain sowohl als Soldat wie als Diplomat Dienste geleistet hat. Das Duell mit dem Stadtgerichtsrath Twesten, den er in Folge einer von demselben herausgegebenen Broschüre, in welcher der Chef des Militärcabinets lebhaft angegriffen wurde, forderte, machte den Namen des Generals v. Manteuffel 1860 im größeren Publicum in mißliebiger Weise bekannt, während Twesten hierdurch zu den populärsten Koryphäen der Gegenwart in Preußen aufstieg. Der General wurde wegen dieses Zweikampfes zu mehrmonatlicher Festungshaft in Magdeburg verurtheilt, jedoch nach der in Kraft tretenden Amnestie wieder in Freiheit gesetzt und von Neuem an die Spitze des Militärcabinets gestellt. Während des schleswigschen Feldzuges ging er nach Wien, um daselbst zu einer energischeren Kriegführung gegen Dänemark im Sinne Preußens zu bestimmen, worauf auch wirklich im März 1864 die verbündeten Armeen gemeinsam in Jütland einrückten. Ueberhaupt wurde die damalige Allianz zwischen Preußen und Oesterreich zum Theil als sein Werk angesehen, wie er denn auch eifrig an dem Zustandekommen der im September 1865 abgeschlossenen gasteiner Convention gearbeitet hat. In dem an Preußen abgetretenen Herzogthum Schleswig führte hierauf Herr v. Manteuffel das Gouvernement mit einer gewissen militärischen Straffheit,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Prinz Alexander von Hessen behauptet, daß durch diesen eigenmächtigen Rückzug alle seine Dispositionen gestört und vereitelt worden seien; nachdem er jedoch selbst dem Oberfeldherrn des Bundes, dem Prinzen Karl von Bayern, den Gehorsam verweigert hatte, mußte er sich gefallen lassen, daß die Commandanten der Divisionen seines Corps dem gegebenen Beispiele folgten, und ihre Entschlüsse nach den Interessen der Länder einrichteten, denen sie angehörten. Daß dadurch alle Gemeinsamkeit des Handelns und alle Kraft des Widerstandes verloren gehen mußte, konnten sie sich selbst nicht verhehlen, und unter solchen Umständen wäre es rathsam gewesen, unnützes Blutvergießen zu vermeiden und dem General v. Falckenstein die Anzeige zu erstatten, daß das VIII. Bundescorps, welches bis dahin noch keine Feindseligkeiten begangen hatte, sich derselben auch ferner enthalten werde. Dadurch wäre eine Reihenfolge von Gefechten unterblieben, welche die Blätter der Kriegsgeschichte jener Länder auf wenig ehrenvolle Weise füllen.

Von den Bewegungen der Preußen mußte man keine genügende Kenntniß haben, was aus den nachstehenden Operations-Befehlen hervorgeht.

„Hauptquartier Bornheim den 12. Juli 1866. Nach den Mittheilungen des Commandos der westdeutschen Armee könnte es nöthig werden, eine Vereinigung mit dem VII. Armeecorps gegen Würzburg hin zu versuchen, zu welchem Ende ich folgende vorbereitende Bewegungen anordne.

Die 3. Division (Hessen), welche heute Nachmittag schon ihre erste Brigade nach Aschaffenburg auf der Eisenbahn entsendet hat, wird morgen die zweite und zwar von Hanau aus mit der Eisenbahn dahin abgehen lassen. Die Artillerie, Reiterei und die Trains der Division marschiren, soweit sie nicht am 13. noch mit der Bahn befördert werden können, auf der Chaussee nach Aschaffenburg und werden in der Höhe von Dettingen Nachtquartier nehmen, um am 14. so früh als möglich sich mit der Division zu vereinen.

Letzterer fällt die Aufgabe zu, die Stadt Aschaffenburg, den Main-Uebergang und die Anmarschrichtung des Feindes von Lohr her zu sichern und zu vertheidigen, damit bei weiter fortschreitenden Bewegungen der Marsch der anderen Divisionen ungestört über den Main bewirkt werden kann.

Die 1. Division (Württemberger) wird unter Festhaltung von Gelnhausen ihre Truppen so disponiren, daß sie, wenn nöthig, am 14. den Marsch nach Hanau antreten kann, von wo sie, eventuell, theils mit Eisenbahn, theils zu Fuß am 15. nach Aschaffenburg gehen würde.

Die 2. Division (Badener) wird nach dem Abmarsch der hessischen Truppen Bergen besetzen, im Uebrigen aber morgen in der seitherigen Aufstellung verbleiben.

Die 4. Division (Oesterreicher, Kurhessen ꝛc.) bleibt mit der Brigade Hahn morgen in ihren Quartieren. Die Brigade Roth ist zu benachrichtigen, daß sie sich bereit halten muß, demnächst zum Armeecorps zurückzukehren. Die Reserven der Reiterei, Artillerie und der Munition bleiben unverändert.

Sämmtliche Divisionen haben Vorbereitung zu treffen, daß bei einem etwaigen Vormarsche sie von ihrem Lebensmittel-Fuhrwesen begleitet sind und außer dem dreitägigen eisernen Bedarf noch für drei bis vier Tage Provision mit sich führen.

Abgang 1 Uhr Nachmittags. Der Oberbefehlshaber des VIII. deutschen Armeecorps (gez.) Prinz Alexander von Hessen."

„Hauptquartier Bornheim, den 13. Juli 1866. Die bayrische Armee hält ihre Stellungen bei Schweinfurt fest; um sich mit ihr in Verbindung zu setzen und gleichzeitig die über Lohr gegen Aschaffenburg vorrückenden feindlichen Colonnen zurückzuweisen, tritt morgen den 14. das Armeecorps den Vormarsch an, der durch besondere Befehle an die 1., 3. und 4. Division schon vorbereitet ist.

Die 1. Division zieht sich bei Hanau zusammen, um bereit zu sein, mit einer Brigade morgen, mit der übrigen Division des anderen Tages Aschaffenburg zu erreichen.

Die 2. Division marschirt nach Frankfurt, Sachsenhausen und nächster Umgebung.

Die 3. Division behauptet Aschaffenburg.

Die 4. Division entsendet die Brigade Hahn auf der Darmstädter Bahn nach Aschaffenburg und sammelt die Brigade Roth bei Höchst und Umgebung.

Die Reserve-Reiterei erreicht Vilbel und die verlassenen Quartiere der 2. Division.

Die Artillerie- und Munitions-Reserve verbleibt in ihren Quartieren. Der Corps-Brückenzug schlägt eine Brücke über den Main bei Hanau und bereitet die geeigneten Wege dahin auf beiden Ufern.

Den Divisionen wird die Fürsorge für Verpflegung und Sanitätswesen nochmals anempfohlen.

Das Hauptquartier kommt morgen nach Hanau.

Abgang 8 Uhr Abends. Der Oberbefehlshaber des VIII. deutschen Armeecorps. (gez.) Prinz Alexander von Hessen."

Es konnte nicht schwer halten, im eigenen Lande und in befreundeten Gegenden zuverlässige Kundschafter zu erlangen, die genaue Auskunft über Stärke und Richtung des Feindes sowie über den Zeitpunkt, wann ein Zusammenstoß zu erwarten sei, verschaffen konnten.

Die Preußen, obgleich in Feindes Land, waren immer gut bedient und gut unterrichtet.

Die vorstehend angeführten Operations-Befehle verrathen jedoch den Mangel an genauen Nachrichten, sonst hätten die Preußen auf dem rechten Fleck mit vereinter Kraft angegriffen werden müssen.

General v. Falckenstein hatte die Bayern ihrem Schicksale überlassen, um sich auf das VIII. Bundescorps zu werfen. Er theilte seine Streitmacht in zwei Hauptcolonnen. Die Division Beyer mußte schon am 11. Juli von Hammelburg aufbrechen, um über die Sinn, Orb und den Paß von Gelnhausen auf Hanau zu marschiren. In der zweiten Colonne hatte die Division Goeben die Spitze, die Division Manteuffel folgte ihr. Goeben marschirte aus der Gegend von Kissingen und Münnerstadt zunächst auf Hammelburg, dann nach Lohr, um von hier aus an der Eisenbahn nach Aschaffenburg weiter zu ziehen. Manteuffel blieb am längsten den Bayern zunächst, damit er die Bewegungen derselben beobachten und ihnen den ersten Widerstand entgegensetzen konnte, im Fall sie Miene machten, noch einmal am rechten Mainufer vorzugehen.

Beim VIII. Bundescorps legte man in Erinnerung an die Schlacht von Hanau die größte Wichtigkeit auf den Paß von Gelnhausen, erfuhr aber in der Nacht zum 13. Juli den Anmarsch der preußischen Hauptmacht von Lohr auf Aschaffenburg über den Spessart. Daher ergingen die Befehle zu einer Truppenzusammenziehung bei Aschaffenburg, die aber

die sehr gegen die liebenswürdige Zuvorkommenheit des österreichischen Statthalters Frhrn. v. Gablenz in Holstein abstach und den General anfänglich nicht allzu populär machte. Viel Aufsehen erregte damals die von ihm bei einer öffentlichen Gelegenheit gehaltene sogenannte „Siebenfußrede", in welcher er jede Abtretung schleswigschen Gebietes für eine Unmöglichkeit erklärte. Als es im Juni 1866 zum offenen Bruch zwischen Preußen und Oesterreich in der Herzogthümerfrage kam, eröffnete Frhr. v. Manteuffel durch sein Einrücken in Holstein die Action und ging, nachdem die bekannte Sommation von Hannover nicht angenommen worden war, bei Altona über die Elbe. Nach der Besetzung Hannovers stieß er mit seinem Corps zu den Truppen des Generals Vogel v. Falckenstein und nahm an den Unternehmungen der Mainarmee theil, bis ihm schließlich die Führung in die Hände gegeben wurde. Zur Uebernahme des Commandos begab sich der General nach Frankfurt a. M., inaugurirte aber seinen Amtsantritt nicht in der vortheilhaftesten Weise, indem er der geängstigten Frankfurter Bürgerschaft gegenüber mit einer Schroffheit auftrat, die von vielen Seiten, namentlich im Auslande, scharf gerügt worden ist; der General mag eben nur nach den empfangenen Instructionen gehandelt haben. Günstiger war der Eindruck seiner Feldherrnthätigkeit in der kurzen Zeit vom 23. Juli bis 2. August, mit welchem Tage die von dem General mit den süddeutschen Truppentheilen abgeschlossenen Waffenstillstandsverträge in Kraft traten. Frhr. v. Manteuffel trat hierauf eine diplomatische Sendung nach Petersburg an, erzielte hier auch die gewünschte Verständigung und erhielt bei seiner Rückkehr den Orden

pour le mérite und die Ernennung zum Befehlshaber der in den Elbherzogthümern stehenden Truppen. Er hat jedoch seitdem die Enthebung von allen seinen militärischen Functionen erbeten und erhalten. Dieser Schritt hat allgemein überrascht und es coursiren über seine Ursachen mancherlei Gerüchte; theils heißt es, der General habe sich beleidigt gefühlt, daß er bei Vertheilung der Dotationen übergangen worden ist, theils sagt man, er habe sich in seine rein militärische Stellung in den Herzogthümern, wo er früher an der Spitze der Verwaltung gestanden, nicht recht finden können und darum lieber diesen Ausweg ergriffen. Bei seinem Weggange von Schleswig sind ihm von Seiten der Bevölkerung aufrichtige Ovationen bereitet worden.

Prinz Alexander von Hessen, Befehlshaber des VIII. Bundes-Armeecorps. — Bei der Wahl eines Oberfeldherrn für das aus den verschiedensten Contingenten zusammengesetzte VIII. Bundes-Armeecorps richteten sich an entscheidender Stelle die Blicke alsbald auf den Prinzen Alexander von Hessen als einen in der praktischen Kriegführung bereits bewährten Heerführer. Der am 15. Juli 1823 zu Darmstadt geborene Prinz Alexander ist der dritte Sohn des verstorbenen Großherzogs Ludwig II. von Hessen und durch seine um ein Jahr jüngere Schwester Marie der Schwager des russischen Czaaren, der ihm immer eine besondere Zuneigung gewidmet hat. Mit zehn Jahren trat der Prinz in das hessische Heer als Secondelieutenant ein und besaß bereits im 17. Jahre den Rang eines Obersten vom 1. Infan-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prinz Alexander von Hessen, Commandeur des VIII. Bundes-Armeecorps.

Angriff der hessen-darmstädtischen Truppen auf das von der preuß. Brigade Wrangel besetzte Dorf Frohnhofen bei Laufach, am 19. Juli.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Generallieutenant v. Goeben, Führer der preußischen 13. Division.

Gefecht zwischen der preußischen Division Goeben und österreichischen Truppen unter dem Grafen Neipperg am Bahnhofe in Aschaffenburg, am 13. Juli.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu spät kamen, um den Preußen einen kräftigen Widerstand entgegensetzen zu können.

Die großh. hessische Division unter dem Oberbefehl des Generallieutenants v. Perglas bestand aus der 1. Infanterie-Brigade des Generalmajors Frey — 1. und 2. Inf.-Reg. —, der 2. Infanterie-Brigade des Generalmajors v. Stockhausen — 3. und 4. Inf.-Reg. —, dem Scharfschützen-Bataillon, zwei hessen-homburgischen Jäger-Compagnien, von denen eine dem 1., die andere dem 3. Infanterie-Regimente zugetheilt war, 1 gezogenen 6pfündigen Hinterladungs-Batterie, 1 gezogenen 6pfündigen Vorderladungs-Batterie und 1 Reiter-Regiment, Alles in Allem etwa 9500 Mann, nebst Sanitätstruppen, Fuhrwesen 2c. Die erste Brigade und das Scharfschützen-Bataillon erreichten am 12. Juli Aschaffenburg

und bivouakirten nordöstlich von der Stadt auf einem Wiesengrunde am Aschaff-Flüßchen. Die anderen Truppen folgten am 13. nach.

Das Terrain war den Hessen günstig. Die Thäler der Aschaff von Goldbach bis zu den Weiberhöfen und der Laufach, von da bis Hain, durch welche die Lohrer Hauptstraße führt, bilden die nördliche Thalwand der Stellung durch meist nicht zu steil ansteigende, breite, selten scharf getrennte Bergrücken bis hinauf zu den entfernter liegenden Kuppen, wo auch fast überall erst der zusammenhängende, meist dichte und niedere Wald seinen Anfang nimmt. Die südliche Wand hat dagegen schon zunächst der Thalsohle steile und höhere Ränder, ist bei Weitem mehr durch Einschnitte zertheilt und, wenige Stellen abgerechnet, mit zusammenhängendem, oft wenig wegsamem Walde bedeckt. Die Thalsohle besteht aus Wiesen und ist sehr wasserreich, die Thalstraße schmal, doch in gutem Stande erhalten. Bei Vor- und Rückmarsch bieten die flachen Hänge vielfach Gelegenheit zu zweckmäßiger Aufstellung mit Flügelanlehnung, so wie zum Manövriren der Artillerie und Infanterie. Tiefe, sanft gewölbte Mulden gewähren selbst größeren Abtheilungen Deckung, vorspringende Theile des Geländes Uebersicht und Waffenwirkung fürs Gefecht.

Zu den Stellen, welche eine besondere militärische Bedeutung haben, gehört namentlich der obere Theil des Laufachthales, wo ringsum ansteigende ansehnliche Höhen einen länglichen Kessel bilden, in welchem zahlreiche kleine Rinnsale aus Seiteneinschnitten sich herab zum Laufach-Bache ergießen und auf dessen Sohle die Dörfer Hain und Laufach liegen. Die Eisenbahn geht hoch an der Südwand hin und durchbohrt die östliche Seite des Kessels in langem Tunnel. Die Lohrer Straße führt durch einen hohen Viaduct der Bahn von Süden her aus dem kleinen Seitenthale des Seebaches in beinahe rechtem Winkel in den Thalkessel. Wer die umgebenden Höhen in Besitz hat, beherrscht Bahn und Straße und kann mit verhältnißmäßig geringer Stärke den auf der Lohrer Straße anrückenden Gegner aufhalten und ihn mit Verlust zurückwerfen. Ebenfalls eine wichtige Position ist der Geißenberg im Winkel der unteren Aschaff und dem Sailauf-Bache. Ferner ist das obere Aschaffthal von Waldaschaff bis zu den Weiberhöfen für eine Aufstellung günstig gelegen. Das versteckt liegende kleine Dörfchen Frohnhofen an der Ausmündung einer vom Bischlingsberge herabkommenden Mulde zu beiden Seiten der Chaussee wird besonders durch einen langen Hohlweg wichtig. Dieser im Bogen gegen Nordosten sich hinziehende Graben ist 10 bis 15 Fuß tief, hat fast senkrechte Wände und bildet im Sinne der Vertheidigung des Ortes auf 250 Schritt Entfernung von demselben ein Annäherungshinderniß, welches die Ordnung des Angreifers bricht und seinen Vormarsch zum Sturme sehr erschwert. Durch Besetzung des Waldsaumes, des Eisenbahndammes und der hochgelegenen Häuser an der Westseite des Ortes kann ein dreifaches Etagefeuer hergestellt werden.

Schon aus diesen allgemeinen Zügen der Oertlichkeit läßt sich er-

terieregiment, welches die Leibgarde des Großherzogs bildete. Nach der Vermählung seiner Schwester, der Prinzessin Marie, mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland nahm der Prinz Alexander Dienste in der russischen Armee, und zwar zunächst als Rittmeister in der Chevaliergarde. Er avancirte bis zum Jahre 1843 zum Generalmajor und Commandeur des Garde-Husarenregiments und im folgenden Jahre zum Chef des 17. Ulanenregiments. Da sich der Prinz jedoch nach dem thatenreichen und wechselvollen Leben auf dem Schlachtfelde sehnte, so wohnte er 1845 als Freiwilliger im Stabe des Feldmarschalls Fürsten Woronzoff dem Feldzuge im Kaukasus bei, in welchem er sich bei mehreren Gefechten durch Muth, Umsicht und taktische Begabung auszeichnete. Bei der Einnahme des Dorfes Andy eilte er dem schwerbedrängten Obersten Bariatinsky an der Spitze eines Jägerbataillons in so erfolgreicher Weise zu Hülfe, daß das Gefecht sich zu Gunsten der Russen entschied. Die Tapferkeit des Prinzen wurde von dem Ordenskapitel des St. Georg-Ordens durch Verleihung des Ritterkreuzes anerkannt. Auch bei dem Sturm auf die Festung Dargo zeichnete er sich aus und auf der für die Russen sehr unglücklichen Expedition nördlich von Dargo bewies er Ausdauer und ruhige Besonnenheit. Um sich von den Strapazen und Mühsalen dieses Rückzuges zu erholen, besuchte der Prinz zuerst einige ciskaukasische Bäder, traf dann im Herbst mit dem Kaiser Nikolaus in Sebastopol zusammen und begab sich später nach Darmstadt zurück. Im Frühling von 1846 trat der Prinz eine größere Reise durch das südliche Europa und den Orient an, worauf er noch einen fünfjährigen Aufenthalt in

Petersburg nahm. 1851 verließ er den russischen Militärdienst, vermählte sich am 28. October desselben Jahres mit der Gräfin Julie v. Hauke, die später den Rang einer Fürstin Battenberg erhielt; aus dieser Ehe sind fünf Kinder, eine Tochter und vier Söhne, entsprossen. Zwei Jahre später trat Prinz Alexander in das österreichische Heer ein und seine Leistungen in dem italienischen Kriege von 1859 haben ihm alle Ehre gemacht. Er führte die eine der Brigaden von der Division des Feldmarschallieutenants v. Paumgarten als Generalmajor und eröffnete am 19. Mai bei Montebello die Feindseligkeiten. Am 20. Mai wurde der Po bei Vaccarizza überschritten, der weitere Vormarsch aber plötzlich durch den Befehl gehemmt, daß die Brigade Prinz von Hessen daselbst Bivouak zu beziehen habe. Der Brigadegeneral begab sich selbst ins Hauptquartier nach Montebello und erwirkte sich und den Brigaden Gaal und Braum die Erlaubniß zum weiteren Vorrücken. Bei Calcababbio kam es zum Zusammenstoß mit der französisch-italienischen Armee, und nur der Umsicht des Prinzen war es auf dem darauf angetretenen Rückzuge zu danken, daß die Oesterreicher keine beträchtliche Niederlage erlitten. Tapfer und unerschrocken auf dem Schlachtfelde, zeigte der Prinz bei dem Transport der Verwundeten von Calcababbio eine so aufopfernde Sorge, daß er die Herzen der Soldaten hierdurch vollends gewann, die ihm hinfort begeistert anhingen. Der Kaiser beförderte ihn nach diesem Gefechte zum Feldmarschallieutenant und Inhaber des 46. Infanterieregiments. Bei Solferino führte Prinz Alexander die Division Reischach beim VII. Armeecorps und sein heldenmüthiger Widerstand auf den Höhen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kennen, daß die ganze, hier geschilderte Stellung, wenn sie stark genug besetzt ist, um eine Umgehung zu verhindern, der Vertheidigung wichtige Vortheile bietet.

Am 13. Juli früh um 10 Uhr wurde eine Recognoscirung gegen Laufach durch die beiden Bataillone des hessischen 2. Infanterie-Regiments nebst zwei Kanonen und einer Schwadron Reiterei im Aschaffthale hinauf unternommen. Bei drückender Hitze erreichte man um Mittag die Weiberhöfe, von wo ein Bataillon mit einem Reiterzuge in das hier sich öffnende Thal der oberen Aschaff dirigirt ward, um zu erspähen, ob sich eine preußische Colonne über Rothenbuch und Waldaschaff nähere. Die Hauptcolonne setzte den Marsch längs der Laufach fort, und machte beim Dorfe Laufach um 2 Uhr Nachmittags Halt.

Es wurde eine Plänklerkette gebildet und ein Zug Reiterei vorgeschickt, der halbwegs Hain auf preußische Husaren stieß und sich rasch zurückwendete; doch auch die verfolgenden Preußen machten Kehrt, als sie in das Feuer der hessischen Plänkler geriethen. Um halb 3 Uhr ging das Füsilier-Bataillon des 55. preußischen Infanterie-Regiments vor; eine Compagnie erstieg die nördliche Thalwand; eine zweite bewegte sich auf der Thalstraße und fand Laufach von den Hessen schon geräumt; die beiden letzten Compagnien zogen an der südlichen Thalwand hin, und es entspann sich mit den auf der Straße nach Frohnhofen zurückgehenden Hessen ein Gefecht, das beiden Theilen nur einige Verwundete kostete. Das preußische Füsilier-Bataillon machte Halt, bis die rechte Flügelabtheilung herangekommen war, um dann auf den Südostabhängen des Bischlingsberges und im Thale bis in die Linie von Frohnhofen vorzurücken. Diese Verzögerung benützten die Hessen, um ihre bei der Hitze zahlreich ohnmächtig niederfallenden Soldaten auf in Frohndorf beigetriebenen Wagen nachzuführen.

Hätten die Hessen, als sie die Annäherung der Preußen entdeckten, rasch die Höhen am Wege besetzt und ihren beiden Geschützen eine verdeckte, das Thal beherrschende Stellung gegeben, so würden sie eine so eilige Flucht nicht nöthig gehabt haben.

Das 2. Bataillon des hessischen Infanterie-Regiments Nr. 2, welches in das Thal der oberen Aschaff bis über das Dorf Weiler hinaufgegangen war, erhielt von der vorgeschickten Reiterpatrouille die Meldung von dem Anmarsch der Preußen und nahm daher Stellung bei Weiler. Ein Bataillon der preußischen Brigade Kummer, welches die Vorhut bildete, ging den Hessen ebenfalls in der Weise entgegen, daß zwei Compagnien die südwestliche, eine die nordöstliche Thalwand erstiegen und eine der Landstraße folgte. Reiterpatrouillen begleiteten sie und eine starke Infanterie-Colonne folgte nach. Um 3½ Uhr begann ein Feuergefecht, das aber von kurzer Dauer war, da die Hessen Befehl hatten, sich nicht ernstlich zu engagiren. Die Hessen verloren den Hauptmann Kolb und einen Soldaten, der dem Sonnenstich erlag, nebst zwei Verwundeten; der preußische Verlust bestand in drei verwundeten Soldaten. Um 4 Uhr gingen die Hessen nach den Weiberhöfen zurück und vereinigten sich eine Stunde später mit dem von Laufach gekommenen 1. Bataillon, unverfolgt von den durch einen langen Marsch im Sonnenbrande erschöpften Preußen, die bei Weiler das Bivouak bezogen, ohne die Verbindung mit der im Laufachthale heraufgegangenen Brigade Wrangel aufzusuchen.

Die beiden Bataillone des 2. hessischen Infanterie-Regiments hatten nach ihrer Vereinigung um 5 Uhr Abends eine gedeckte Stellung hinter dem Kamme des Geißenbergs genommen und zwei Compagnien bei den Weiberhöfen postirt, um den Zugang in das Thal des Sailauf-Baches zu hüten. Die nun wieder verbundene Batterie beschoß vom Geißenberge aus die gegen Frohnhofen vorgehenden preußischen Compagnie-Colonnen. Die beiden Bataillone des 1. hessischen Infanterie-Regiments, welche seither als Reserve auf dem Geißenberge gestanden hatten, wurden nach dem Wiesengrunde westlich hinter den Weiberhöfen heruntergenommen, um zunächst den zurückgehenden Colonnen des 2. Regiments als Rückhalt zu dienen.

Das Gros der preußischen Avantgarden-Brigade Wrangel hatte Laufach erreicht, wo der Commandeur derselben General v. Wrangel und der Divisions-General v. Goeben Quartier nahmen. Das Gefecht wurde als beendet angesehen, und die Truppen fingen an, ihre Bivouaks auf den Wiesen um Laufach einzurichten; doch erhielt das 15. Regiment und eine Schwadron Husaren Befehl, das erschöpfte Füsilier-Bataillon des 55. Regiments abzulösen und eine verstärkte Vorpostenstellung in der Nähe des Feindes zu beziehen. Indem diese Truppen über die Südabhänge des Bischlingsberges, auf der Eisenbahn und auf der Chaussee vorgingen, wurden sie vom Geißenberge aus mit Granaten beschossen und bemerkten, als sie die Linie Frohnhofen erreichten, die Vorbereitungen der hessischen Infanterie zum Angriff. Sie besetzten daher mit 3 Compagnien Frohnhofen, stellten 6 Compagnien als rechten Flügel bis zum Waldsaume des Bischlingsberges auf und warfen 7 Compagnien in den Wiesengrund und Wald südlich des Orts.

Die beiden hessischen Bataillone des 1. Regiments setzten sich nun halb 6 Uhr auf der Chaussee gegen Frohnhofen in Bewegung und schickten 2 Compagnien als Plänkler vor. Am äußersten rechten Flügel besetzte eine Compagnie ein Fichtengehölz, welches dem südlich von Frohnhofen gelegenen, von den Preußen besetzten Buchwalde gegenüber liegt, eine andere Compagnie stellte sich als linker Flügel am Saum des Bischlingswaldes auf: beide sollten durch ein Flankenfeuer den Angriff der Sturmcolonnen unterstützen. Als diese jedoch Frohnhofen auf 150 Schritte nahe kamen, wurden sie von einem so verheerenden Feuer der preußischen Zündnadelgewehre empfangen, daß sie zurückwichen, gedeckt durch das Feuer der Batterie, die vom Geißenberge auf eine Höhe nordöstlich der Weiberhöfe vorgeschoben worden war.

Ein zweiter Angriff hatte keinen besseren Erfolg; die Bataillone wurden nach 7 Uhr aus dem Gefecht gezogen, um später nach Aschaffenburg abzumarschiren. Dem General Frey wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, 2 Offiziere und 83 Mann waren verwundet, 15 Mann todt. Kurz vor Beendigung dieses Gefechts traf die 2. Brigade der hessischen Division bei den Weiberhöfen ein, und ihre vier Bataillone wurden nun ebenfalls noch zum Angriff gegen Frohnhofen vorgeführt. General v. Wrangel hatte nicht minder seine beiden letzten Bataillone und eine 12pfündige Batterie herangezogen und alle sechs Bataillone empfingen nun die 2. hessische Brigade, als diese nach 7 Uhr Abends im Laufschritt attakirte. Die Preußen schossen aus den Häusern und Gehöften von Frohnhofen, vom Eisenbahndamm, aus dem Buchwalde und vom Saume des Bischlingsberges auf das etwa 200 Schritt breite und 300 Schritt lange Kornfeld, über welches von der Kirschenhohle her die hessischen Massen heranstürmten, die, ungeachtet schwerer Verluste, in die Umzäunungen eindrangen. Durch einen Kugelregen zurückgeworfen, folgten sie dem Rufe ihrer Offiziere zu erneuerten Versuchen, gelangten wiederholt in die Umzäunung, mußten aber zuletzt den Schutz der Hohle und

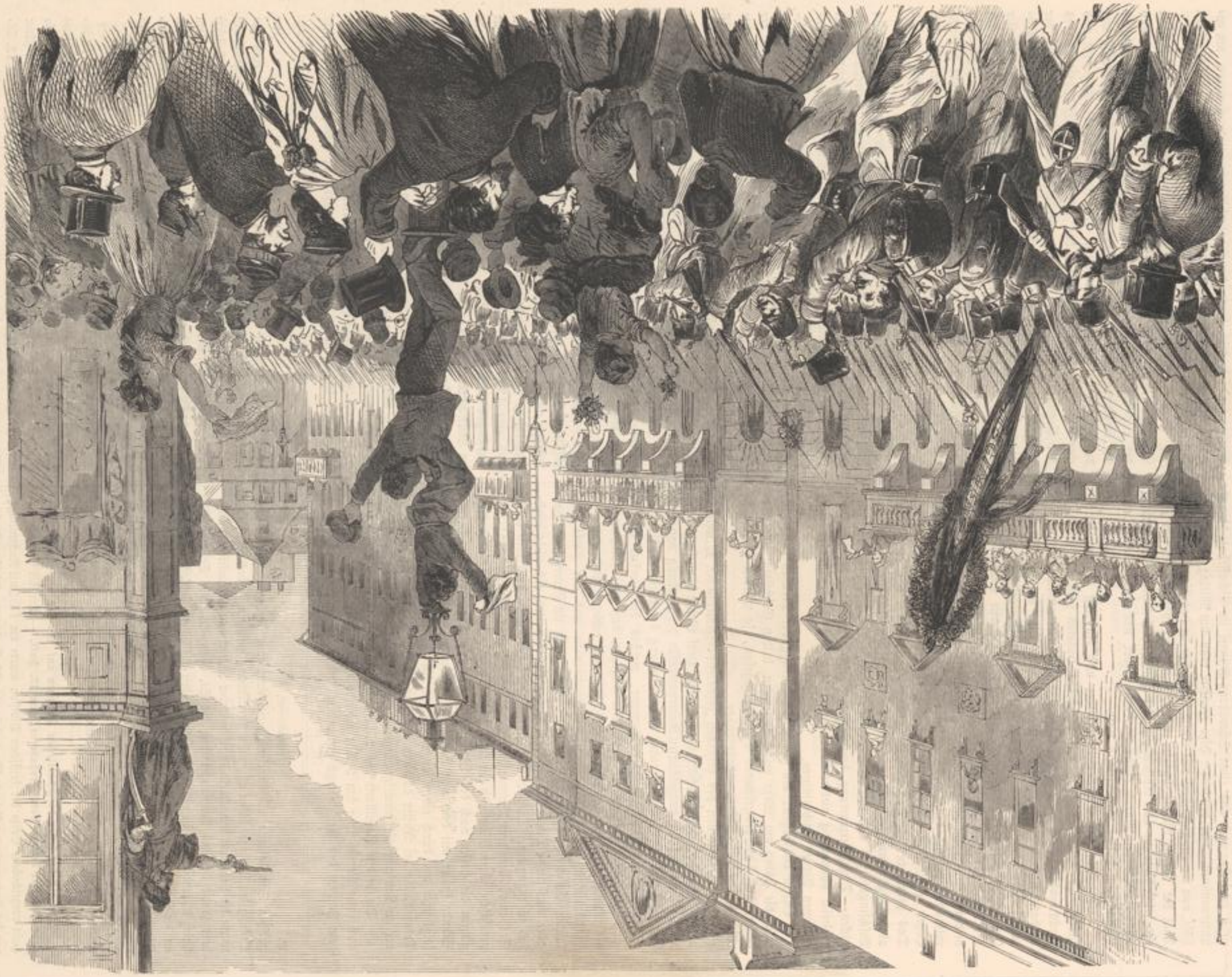
zwischen San Cassiano und Cavriana gegen einen weit überlegenen Feind, seine Deckung des Rückzuges haben allgemeine Anerkennung gefunden. Nach dem Kriege wurde der Prinz mit dem Maria-Theresien-Orden decorirt und der Kaiser von Rußland sandte ihm das Commandeurkreuz des St. Georg-Ordens. Seitdem lebte Prinz Alexander meist in ruhiger Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse Jugenheim an der Bergstraße, bis die Ernennung zum hessischen General der Infanterie und Oberbefehlshaber der Bundestruppen ihn zum abermaligen öffentlichen Wirken bewog. Bei der Zerfahrenheit und Uneinigkeit zwischen den Führern der süddeutschen Truppen kam auch Prinz Alexander zu keiner wirksamen Initiative gegen die Mainarmee, die man sich gerade von seiner Seite versprochen hatte.

Angriff der hessen-darmstädtischen Truppen auf das von der preuß. Brigade Wrangel besetzte Dorf Frohnhofen, am 13. Juli. — Die bei Laufach bis Hain vorgeschobene Spitze der hessischen Division wurde am 13. Juli Nachmittags von der Avantgarde der Brigade Wrangel, welche die Vorhut der Division Goeben bildete, angegriffen und über Laufach zurückgeworfen, welches hierauf die Preußen besetzten, indem sie zugleich in dem Dorfe Frohnhofen und auf den zu beiden Seiten liegenden Höhen eine starke Vorpostenstellung einnahmen. Gegen diese gut gedeckte Stellung führte der hessische General Perglas seine Truppen zum Sturmlauf vor. Es ist vielfach getadelt worden, daß dieser Angriff von Seiten der obersten Führer ohne Anwendung aller militärischen Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurde, aber den

Muth und die Zähigkeit dieser noch nie im Feuer gewesenen Truppen muß man bewundern, welche so zu sagen mit offener Brust sich dem Feinde entgegenwarfen und die mehrmals abgeschlagenen Angriffe unter der tapfern Führung ihrer Offiziere immer wieder erneuerten, obgleich die eindringenden Hessen von den in den Häusern und hinter Baumgruppen gedeckt liegenden Preußen jedesmal mit einem mörderischen Schnellfeuer empfangen wurden, das ihnen schreckliche Verluste beibrachte. Ein glücklicher Vorstoß des preußischen 15. Regiments hatte schließlich den Rückzug der Hessen zur Folge.

Generallieutenant v. Goeben, der Befehlshaber der 13. Division im VII. Armeecorps, gehört zu den beliebtesten und erprobtesten Führern des preußischen Heeres und kein anderer General der Mainarmee hat sich außer Vogel v. Falckenstein so ausgezeichnet, als Goeben. General Vogel v. Falckenstein hat dies auch in seiner Proclamation an die Truppen vom 19. Juli anerkannt, in welcher er der 13. Division und ihrem tapferen Führer seinen besonderen Dank aussprach. Goeben ist ein geborener Hannoveraner und trat Mitte der dreißiger Jahre als Secondelieutenant in das 24. preußische Infanterieregiment ein. Der zu dieser Zeit in Spanien ausbrechende Kampf zwischen den Christinos und den Karlisten zog ihn so mächtig an, daß er seinen Abschied nahm und sich nach Spanien begab, um den Guerillakrieg unter Cabrera mitzumachen. In einem dieser Gefechte wurde er jedoch von den Anhängern der Königin gefangen genommen und in Cadix lange Zeit in einem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Ausziehung der neu Moltke'schen rudelgepanzerten ölhaltigen Kriegsbahn „Nalla" durch Frankfurt a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Generalmajor v. Beyer, Divisionär bei der Mainarmee.

Einzug preußischer Truppen von der Division Goeben in Frankfurt a. M., am Abend des 16. Juli.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Bäume aufsuchen. Beide Regimenter dieser Brigade bewiesen große Kühnheit, hatten aber dasselbe Schicksal wie die 1. Brigade und verloren an Todten, Verwundeten und verwundet Zurückgelassenen über 400 Mann. Von Offizieren blieben todt auf dem Platze: Major Kröll vom Generalstabe, die Hauptleute Königer und Drescher, die Oberlieutenants Stockhausen und Diefenbach und Lieutenant Hebberling, alle vom 3. Regiment. Vom 4. Regiment geriethen Oberst Schenck und die Hauptleute v. Wachter und Becker schwer verwundet in Gefangenschaft und sind ihren Wunden erlegen. Außerdem erhielten beim 3. Regiment Hauptmann Stamm, die Oberlieutenants Millenbücher und Lotheißen; beim 4. Regiment Oberlieutenant Diery und die Lieutenants Krommelbein, Becker und Felsing schwere Wunden.

Verfolgt wurden die Hessen von den erschöpften Preußen nicht und konnten um 8 Uhr Abends unbehelligt den Rückzug nach Aschaffenburg antreten. Die Reiterei war nicht zum Schlagen gekommen, hatte aber durch feindliche Kugeln doch einen Todten und einen Verwundeten verloren und deckte beim Rückzuge die langen Wagenreihen mit Verwundeten. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr erreichten die letzten Abtheilungen Aschaffenburg und Umgegend, wo die österreichische Brigade Hahn, deren Patrouillen sich schon bei den Weiberhöfen gezeigt hatten, die Sicherung der Truppen übernahm.

Die Gefechte am 13. Juli sind wider den Willen des Prinzen von Hessen geliefert worden, denn nach seinen Befehlen sollten die Preußen unmittelbar vor Aschaffenburg von allen dahin dirigirten Bundestruppen erwartet werden. Besser wäre es freilich gewesen, sie mit aller Macht in den Defiléen des Spessarts zu überfallen, doch um ihre Marschrichtung hatte man sich ja nicht gekümmert.

Hätten die Hessen Etwas ausrichten wollen, so mußte mindestens die ganze Division zur rechten Zeit am Platze sein und mit vereinter Kraft die Preußen angreifen, als diese in den Thalschluchten marschirten. Bei Frohnhofen hatte Wrangel sich der günstigen Positionen bemächtigt, und es war ein großer Fehler, jedes Regiment einzeln und über offene Flächen auf den gut gedeckten Feind zu werfen, dem es leicht ward, diese Angriffe zurückzuweisen, ohne mehr als 7 Todte und 80 Verwundete, darunter angeblich 3 Offiziere, einzubüßen. Die hessischen Truppen — insbesondere die der 2. Brigade — sind muthig vorgegangen, doch die Dispositionen haben allgemeinen Tadel gefunden. Generallieutenant von Perglas wurde nachträglich entlassen, und Generalmajor v. Stockhausen, übrigens ein Mann von geachtetem Charakter, der am 10. December kriegsgerichtlich vernommen werden sollte, erschoß sich Tags vorher in Darmstadt.

Der officielle preußische Bericht ist kurz gefaßt:

„Am 13. Juli war die Brigade Wrangel eben im Begriff, aus den Defiléen des Spessarts bei Hain zu debouchiren, als von der vorgeschobenen Husaren-Schwadron v. Schmidt gemeldet wurde, daß feindliche Cavallerie und Infanterie von Laufach her längs des Eisenbahndammes im Marsch auf Hain wären.

Mit möglichster Beschleunigung wurde nunmehr das Füsilier-Bataillon des 55. Regiments, welches an der Spitze der Infanterie-Colonne marschirte, bis an den Saum vorgeschoben, entwickelte sich sofort in Compagnie-Colonnen und trieb den Feind, der vielleicht 1 bis 2 Bataillone zeigte, mit leichter Mühe vor sich her. Das Dorf Laufach wurde genommen, der Eisenbahnhof besetzt und der davorliegende Abschnitt zur Vorpostenaufstellung bestimmt. In Anbetracht der Nähe des Feindes erhielt der Oberst v. d. Goltz den Befehl, mit seinen 3 Bataillonen (des 15. Reg.) und 1 Schwadron die Vorpostenstellung einzunehmen und das Füsilier-Bataillon abzulösen. Alles Andere bezog ein Bivouak hart bei Laufach.

Die Ablösung des Füsilier-Bataillons des 55. Regiments war noch nicht vollständig erfolgt, als der Feind mit 8 bis 9 Bataillonen und 1 oder 2 Batterien angriffsweise vorging. (Bekanntlich erfolgte dieser Angriff nach einander und die Hessen hatten überhaupt nur eine Batterie im Gefecht.)

In Anbetracht der großen Ermüdung der Truppen, welche seit Morgens 7 Uhr unausgesetzt marschirt waren, nahm die Brigade das Gefecht stehend an.

Das Dorf Frohnhofen in der Fronte war mit 3 Compagnien besetzt, rechts und links die Höhen mit 6, resp. 7 Compagnien, und etwas vorwärts des Eisenbahnhofes standen die anderen Truppen in Reserve.

Der Feind ging auf allen Punkten zum Angriff über, so daß successive nach dem Dorfe Frohnhofen und nach der linken Flanke mehrere Compagnien zur Unterstützung gesandt werden mußten.

Den Hauptangriff machte der Feind gegen den rechten Flügel der Aufstellung. Die Brigade Wrangel sah sich genöthigt, die Batterie und die Schwadron dorthin zu dirigiren und auch das 1. und 2. Bataillon des 55. Regiments dahin zu schieben.

Ein Offensivstoß des Obersten v. d. Goltz von den Höhen herab, in Verbindung mit dem Vorgehen der Schwadron Schmidt, und das Feuer der 12pfündigen Batterie schlugen auch diesen Angriff ab und beim Dunkelwerden zog sich der Feind auf allen Punkten gegen Aschaffenburg zurück, mehr als 100 Gefangene, sehr viel Verwundete und Todte, so wie einen großen Theil seines Gepäcks auf dem Schlachtfelde zurücklassend.

Der Vortheil des Zündnadelgewehrs in einer Defensivstellung hatte sich heute glänzend bewährt. Ganze Reihen von Leichen der Feinde fand man vor der Position liegen, und bis zum frühen Morgen hin wurden Verwundete und Waffen des Feindes zurückgebracht.

Unser Verlust ist verhältnißmäßig sehr gering; von den Offizieren ist nur der offizierdienstthuende Vice-Feldwebel Marx des 55. Regiments verwundet."

Von der Brigade Wrangel bezog das Gros der Vortruppen den Bivouak in der Mulde bei Frohnhofen; die Vorposten besetzten eine Linie vom Westsaume des Waldes am Bischlingsberge in südlicher Richtung über die Chaussee, etwa in der Mitte zwischen den Weiberhöfen und Frohnhofen, bis auf die Vorhöhen des Ortes Steiger. Die bei der Sicherung nicht verwendete Infanterie bivouakirte in der Mulde bei dem Orte Wendelstein, die Reiterei auf dem Wiesengrunde südlich des Laufacher Stationshauses, die Artillerie und Fuhrwerke auf den Wiesen bei dem Dorfe Lufaach selbst.

Nachdem die hessische Division auf unverantwortliche Weise so unschädlich gemacht worden war, daß sie am folgenden Tage an der Vertheidigung Aschaffenburgs — abgesehen von dem wirksamen Eingreifen einer gezogenen Batterie — sich kaum noch betheiligen konnte, blieb diese Aufgabe der österreichischen Brigade Hahn unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Neipperg allein überlassen, denn einige kurhessische Reiterei,

Felsenkerker unter dem Spiegel der See eingesperrt gehalten. Später nach Saragossa überführt, litten seine Augen auf dem Marsche dahin unter dem Einflusse der glühenden Sonne dermaßen, daß er seitdem kurzsichtig blieb. Nach dem Ende des Aufstandes und Cabrera's Flucht wurde auch Goeben freigegeben und kehrte wieder in die preußische Armee zurück. Seine spanischen Erlebnisse aber legte er in einem trefflich geschriebenen Werke über den Karlistenfeldzug nieder. Als der Krieg gegen Dänemark 1864 begann, war Goeben Brigadegeneral und seine tapferen Westphalen thaten sich beim Sturm auf die Düppeler Schanzen wacker durch die Eroberung der Schanze 4 hervor. Nach dem Friedensschlusse erhielt er als Generallieutenant die 13. Division, die er im deutschen Kriege so tüchtig führte. Bei dem strategisch meisterhaften Marsch von Eisenach nach Frankfurt hat er seiner Division viel zugemuthet, aber die Soldaten fühlten sich bei der Intelligenz und Energie ihres Generals des Erfolges jedesmal so sicher, daß sie ohne Murren die beschwerlichsten Märsche vollführten und trotz der gehabten Anstrengungen mit Feuer zum Angriff übergingen. Goeben kämpfte am 4. Juli bei Dermbach und Geysa, am 10. bei Kissingen, am 13. bei Laufach und am 14. bei Aschaffenburg, überall siegreich. Nach dem weiteren Vormarsch jenseit des Mains schlug der Divisionsgeneral, dessen Truppen noch durch die Contingente Oldenburg's, Coburg's und der Hansestädte verstärkt worden waren, am 21. Juli die Württemberger bei Tauberbischofsheim und betheiligte sich in den folgenden Tagen an den vor Würzburg stattfindenden Kämpfen. Während der Abwesenheit des Generals

v. Manteuffel fungirte Generallieutenant v. Goeben als Stellvertreter des Obercommandanten.

Gefecht zwischen der preußischen Division Goeben und österreichischen Truppen unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Neipperg am Bahnhofe in Aschaffenburg, am 14. Juli. — Um die bei Laufach aus ihren Stellungen verdrängten Hessen zu unterstützen, war noch am 13. Juli Abends von Frankfurt über Darmstadt ein österreichisches Hülfscorps unter dem Grafen Neipperg in Aschaffenburg angelangt, das am anderen Tage den Kampf mit den durch die Defiléen des Spessarts vorgedrungenen Preußen aufnahm. Unbehelligt war die Division Goeben am 14. Juli über Hösbach und Goldbach vorgegangen, wo ihr jedoch ein ernstlicher Widerstand begegnete. Besonders eine österreichische Batterie, die nördlich von Aschaffenburg, bei Damm, aufgefahren und sehr gut bedient war, that den Preußen viel Schaden, bis es ihrer Infanterie gelang, sich in der Nähe einzunisten und die österreichischen Geschütze durch ein sicheres Schnellfeuer zum Abfahren zu bewegen. Nun drang Goeben mit seiner Division über Damm gegen Aschaffenburg vor, wo er noch heftige Kämpfe zu bestehen hatte. Namentlich vertheidigten sich die Oesterreicher am Bahnhofe hartnäckig, indem sie die Umfassung des Gebäudes theils als Barricade, theils als Stützpunkt benutzten. Auch in den Straßen der Stadt wüthete mittlerweile ein erbittertes Gefecht, bis die Italiener vom Regiment Wernhardt vor den Preußen die Waffen streckten und die Oesterreicher und Hessen dadurch zum Rückzuge über die Mainbrücke gezwungen wurden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die, ohne wirken zu können, sich dem Feuer aussetzte, kommt nicht in Betracht. Diese Brigade, meist Italiener, hatte mit ihren Gegnern Jahre lang in derselben Kaserne zu Mainz gelebt, sie waren zum Theil unter sich befreundet und sollten sich jetzt die Hälse brechen. Die einzelne Brigade war natürlich den preußischen Streitkräften nicht gewachsen; diese drangen am Morgen des 14. Juli nach blutiger aber kurzer Gegenwehr, namentlich am Bahnhofe, in Aschaffenburg ein, während Prinz Alexander von Hessen sein Hauptquartier nahe genug bei Seligenstadt hatte, ohne Anstalten zur Unterstützung der Oesterreicher zu treffen.

Der offizielle preußische Bericht sagt über dieses Gefecht Folgendes:

„Am 14. Juli früh stand die Brigade im Bivouak bei Laufach, die drei Bataillone des 15. Regiments als verstärkte Vorposten bis in die Linie von Frohnhofen vorgeschoben. Punkt 7 Uhr sollte der Vormarsch gegen Aschaffenburg beginnen. Das Fortschaffen der im gestrigen Gefecht verwundeten Feinde und des Kriegsmaterials, sowie die erwartete Rückkehr der vorgeschobenen Patrouillen verzögerte den Abmarsch um ½ Stunde.

Die Meldungen der Patrouillen besagten, daß der Feind auf Hösbach im Abzuge begriffen wäre, und die Schwadron Gretzki (Grodzki) erhielt demnach den Auftrag, sofort nachzurücken. Die Infanterie folgte auf der großen Chaussee mit Seitendeckungen rechts und links.

In der Höhe der Weiberhöfe angekommen, traf die Brigade mit der Spitze der Brigade Kummer, die von Waldaschaff angerückt war, zusammen. Gleichzeitig ging aber auch die Meldung ein, daß der Feind von Hösbach aus in stärkeren Abtheilungen wiederum vorgehe.

Es wurde sofort dem Obersten v. d. Goltz, Commandeur der Avantgarde, der Befehl, auf den bei den Weiberhöfen befindlichen Höhen, nördlich der Chaussee, eine Aufstellung zu nehmen, unter deren Schutz die Brigade in dem Thale formirt werden sollte.

Der General v. Kummer erhielt den Befehl von Sr. Exc. v. Goeben, längs des Eisenbahndammes gegen Aschaffenburg vorzugehen.

Noch war die Aufstellung der Avantgarde nicht vollständig beendet, als eine erneuerte Meldung besagte, daß der Feind beim Erscheinen der diesseitigen Infanterie-Abtheilung wieder abzöge, weshalb vom General v. Goeben der Befehl einging, sofort nachzudringen. Es konnte somit die Rückkehr der bereits auf den Höhen befindlichen 9 Compagnien des 15. Regiments nicht mehr abgewartet werden.

Die 3 Compagnien des 15. Regiments — 2 vom 2. und 1 vom Füsilier-Bataillon — bildeten somit allein den Vortrupp mit der 4pfündigen Batterie und der Husaren-Schwadron auf der Chaussee gegen Aschaffenburg, während das Gros dicht auffolgte.

Von Sr. Exc. dem General v. Goeben wurden gleichzeitig die übrigen Schwadronen der Husaren und die Kürassiere aus der Reserve, die gleichfalls dicht auffolgten, nördlich der Chaussee auf die freien Felder herausgezogen und Alles blieb im unausgesetzten Avanciren.

Hösbach wurde nicht vom Feinde besetzt gefunden, auch Goldbach nicht. Jenseit dieses Dorfes aber begann das Gewehrfeuer; die 3 Compagnien des 15. Regiments nahmen die bewaldeten Ufer des Aschaffbaches und drangen nun in der Richtung auf Damm vor, während das Füsilier-Bataillon und das 1. Bataillon des 55. Regiments nunmehr längs des Eisenbahndammes vorgingen. Das 2. Bataillon des 55. Regiments wurde nördlich der Eisenbahn an die Höhen genommen zur Deckung der daselbst aufgefahrenen 12pfündigen Batterie und das Bataillon Lippe unmittelbar bis an die bebuschten Ufer des Aschaffbaches herangezogen.

Neun Compagnien des 15. Regiments unter Oberst v. d. Goltz gingen in gleicher Höhe über die Berge nördlich der Chaussee in der Richtung auf Damm vor.

Das feindliche Infanteriefeuer that wenig Schaden, dagegen war eine feindliche Batterie, die nördlich von Aschaffenburg in einer günstigen Stellung aufgefahren war, von verheerender Wirkung, und es gelang der diesseitigen Artillerie nicht, einen Punkt zu finden, von wo aus sie mit entscheidendem Erfolge zu bekämpfen war, obgleich die 12pfündige Batterie Gynatten mit großer Kaltblütigkeit den Kampf aufgenommen hatte.

Drei Compagnien des 15. Regiments wurden deshalb am Uferrande der Aschaff immer mehr gegen Damm vorgeschoben und bemächtigten sich dort eines Hügels, auf dem ein Thurm stand, welcher mit einer Mauer umgeben war, und von hier aus gelang es, die feindliche Batterie durch Infanteriefeuer so zu belästigen, daß sie bald abfuhr. Auch ein Vorgehen feindlicher Cavallerie wurde durch dieses Infanteriefeuer verhindert.

Sobald die feindliche Batterie abgefahren war, drängte Alles unaufhaltsam gegen Aschaffenburg vor, und obgleich die diesseitigen Truppen mitunter mit vollen Salven empfangen wurden, so erlitten sie doch keine sehr bedeutenden Verluste und Alles blieb im unausgesetzten Avanciren. Nur am Eisenbahnhofe entstand ein kurzer Kampf, der bald durch das kräftige Auftreten des Füsilier-Bataillons 55. Regiments beendigt wurde. Alles drängte nach der Mainbrücke zu, wodurch in der Stadt an 2000 Gefangene gemacht wurden.

Auf Befehl Sr. Exc. des Generals v. Goeben wurde nunmehr das ganze 15. Regiment, 2 Schwadronen Husaren und die 4pfündige Batterie (Cöster) an den Mainübergang bei Stockstadt entsandt, um denselben zu besetzen, von wo aus Recognoscirungen und verfolgende Abtheilungen vorgeschoben wurden. Der andere Theil der Brigade bezog Cantonnements-Quartiere in Aschaffenburg.

Die Verluste sind verhältnißmäßig gering; die Verluste des Feindes groß an Todten und Verwundeten.

Sehr bedeutend ist die Anzahl der gemachten Gefangenen und die des Kriegsmaterials."

Obgleich Feldmarschalllieutenant Graf Neipperg den unter seinen Befehlen gestandenen Italienern ein günstiges Zeugniß ertheilt hat, so blieben Augenzeugen doch bei der Behauptung stehen, daß ein Theil dieser Truppe das Gewehr freiwillig gestreckt habe. Wir lassen diese Controverse dahingestellt, doch ist mindestens das gewiß, daß die große Mehrzahl der Gefangenen der italienischen Nationalität angehörte. Auch der Rest der geschlagenen Truppen ging in wenig geordnetem Rückzuge und unter vielen Verlusten über die Brücke auf das linke Mainufer und bewegte sich in der Richtung auf Babenhausen und Dieburg, als ihnen der mit dem Hauptquartier und den verfügbaren Truppen über Darmstadt herbeigeeilte Corpscommandeur nicht weit von Aschaffenburg entgegenkam. Nun blieb allerdings nur der Rückzug nach dem Odenwalde übrig und Dank der geringen Stärke und den vorausgegangenen großen Anstrengungen der Preußen gelang es, dieses Manöver noch in genügender Ordnung und mit Heranziehung aller verzettelten Abtheilungen, z. B. der nach Nassau detachirten Nassauer, im Laufe des 15. Juli zu Ende zu bringen.

Durch nachstehenden Operationsbefehl wurden diese Bewegungen angeordnet:

Durchzug der aus Holstein rückkehrenden österreichischen Brigade Kalik durch Frankfurt a. M. — Die in Holstein stehende österreichische Brigade war nach dem Einrücken des Generals Manteuffel in das Herzogthum über Hannover und Frankfurt nach Oesterreich befördert worden, um auf dem böhmischen Kriegsschauplatze zur Verwendung zu kommen. Am 13. Juni langte Feldmarschalllieutenant v. Gablenz mit den ersten Truppen der Brigade Kalik in Frankfurt a. M. an und dem Ex-Statthalter von Holstein wie den österreichischen Soldaten wurde ein enthusiastischer Empfang von Seiten der frankfurter Bevölkerung zu Theil. Vielstimmige Hoch- und Hurrah-Rufe, Tücher- und Hutschwenken begrüßten den anrollenden Zug, und der Wagen, welcher den Frhrn. v. Gablenz nach der Stadt führte, konnte sich kaum durch die bewegte Menge einen Weg bahnen. Mit klingendem Spiel zogen die Truppen vom Regiment Ramming, von den Frankfurtern begleitet, in die Stadt ein, wo ihrer ein festliches Mahl harrte, welches das frankfurter Bataillon ihnen gab.

Generalmajor v. Beyer, noch im Juni 1866 Befehlshaber der 32. Infanterie-Brigade, wurde beim Beginn des Krieges an die Spitze einer combinirten Division gestellt, welche das 19., 20., 30., 70., 32. und 39. Infanterie-Regiment, das 9. Husaren-Regiment, und 6 Artillerie-Batterien, im Ganzen 19,000 Mann mit 36 Geschützen, umfaßte. Dem General v. Beyer fiel die Besetzung Kurhessens zu; er rückte dieserhalb nach der Zurückweisung der Sommation durch den Kurfürsten in

Kassel ein, erließ daselbst am 21. Juni eine Proclamation an die Bevölkerung und setzte sich zugleich mit dem ständigen Landtagsausschuß wegen Einsetzung einer neuen Verwaltung in Verbindung. Sein humanes und durchaus wohlwollendes Benehmen in dieser Zeit hat ihm bei den Kurhessen einen guten Namen gemacht. Bei der Annäherung der hannoverschen Armee wurde am 25. Juni auch das Corps des Generals v. Beyer um Eisenach concentrirt und nahm später an den Operationen gegen die Bayern einen sehr thätigen Antheil. Bei den am 4. Juli in der Gegend von Dermbach stattfindenden Gefechten griff der Generalmajor v. Beyer nicht selbst mit ein, doch bewirkte sein schleuniges Vorrücken über Geysa nach Tann hauptsächlich den Rückzug der Bayern. Am 6. Juli besetzte die Division Beyer Fulda, am 8. Orb und Sallmünster und am 10. schlug sie sich sehr glänzend bei Hammelburg, indem nach einstündigem Geschützkampf die Stadt und der Uebergang über die Saale mit dem Bajonnet erstürmt wurden. Am 16. Juli nahm der General eine Stellung bei Hanau, rückte am 21. nach Aschaffenburg und überschritt am nächsten Tage den Main. An den hierauf folgenden Gefechten mit den Bundestruppen war er stark betheiligt. Bei Helmstadt rang seine Division am 25. Juli Nachmittags heiß mit der bayrischen Avantgarde und stand auch am 26. bei Roßbrunn und Hettstadt im heftigsten Feuer. Nach dem Frieden erhielt der General das Commando in Frankfurt a. M. und am Schlusse des Jahres 1866 erfolgte seine Ernennung zum Generallieutenant. Neuerdings ist er als preußischer Militärbevollmächtigter nach Baden gesendet worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die (ehemalige) Bundesfestung Mainz aus der Vogelschau.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die (ehemalige) Bundesfestung Rastadt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Hauptquartier Dieburg, 14. Juli 1866. Nach mehreren rühmlichen (aber durch Schuld fehlerhafter Dispositionen verlorenen) Gefechten ist das VIII. Armee-Corps zwischen Babenhausen und Dieburg versammelt, um seinen Marsch zur Vereinigung mit der bayrischen Armee anzutreten.

Zu dem Ende werden morgen, den 15. Juli, die Divisionen nach der Straße von Groß-Umstadt und König in folgender Ordnung sich bewegen.

Die Brigade Hahn der 4. Division bricht um 5 Uhr aus ihrem Lager bei Hergertshausen auf und marschirt über Groß-Umstadt bis Höchst. Sie wird, ehe sie weiter vorrückt, schon vorher ein stärkeres Detachement über Neustadt nach Obernburg a. M. entsendet haben, um zu erkunden, ob die Mainstraße frei vom Feinde ist. In letzterem Falle besetzt sie Obernburg und dislocirt rückwärts bis Neustadt incl.; Divisions-Hauptquartier Neustadt.

Die 2. Division folgt der Brigade Hahn, indem sie gleichfalls um 5 Uhr von Babenhausen aufbricht und eine starke Colonne über Groß-Ostheim und Groß-Wallstadt entsendet. Stabsquartier Höchst; linke Colonne im Bivouak vorwärts Eisenbach.

Sollte der Feind mit starken Colonnen im Mainthale marschiren, so ist Meldung zur Hauptcolonne zu erstatten und der Marsch keinenfalls weiter als bis Höchst auszudehnen.

Die 4 Reserve-Batterien folgen der 2. Division bis über Groß-Umstadt, schlagen die Straße nach Reinheim ein und vereinigen sich dort mit der allgemeinen Artillerie-Reserve.

Die 3. Division marschirt über Dieburg bis Ueberau und Lengfeld, wo sie eng cantonnirt und bivouakirt.

Die 1. Division marschirt bis Groß-Umstadt.

Die Artillerie-Reserve mit der Brigade Roth geht bis Reinheim und Biberau.

Die Munitions-Reserve mit der Brigade Roth nach Spachbrücken.

Die Reserve-Reiterei bis Roßdorf, Gundernhausen, Groß-Zimmern.

Die sämmtlichen Divisionen haben mit allen Vorsichtsmaßregeln, welche vor einem thätigen Feinde nöthig sind, zu marschiren.

Mein Hauptquartier ist in Groß-Umstadt.

Der Oberbefehlshaber des VIII. deutschen Armee-Corps.
(gez.) Prinz Alexander von Hessen."

Mit ganz anderen Gefühlen als der Prinz von Hessen konnte General Vogel v. Falckenstein auf die Erfolge eines vierzehntägigen Feldzugs zurückblicken, der ihm den Ruf eines ausgezeichneten Strategen, eines kühnen, unternehmenden, blitzschnellen Feldherrn verschafft hat. Die beiden Armeecorps, die ihm gegenüber standen, waren zusammen ihm numerisch fast um das Doppelte überlegen, allein es fehlte ihnen der einige Wille und die talentvolle Führung. Dagegen waren alle Züge Falckensteins meisterhaft. Bei Dermbach ließ er seine übelzugerichtete Division vor den Augen der siegesfrohen Bayern verschwinden und erschien durch einen prächtigen Flankenmarsch plötzlich am 6. Juli mit seinen gesammelten und wohldisponirten Truppen in Fulda. Von dort marschirte er zwei Tage später, am 8. Juli, aus, anscheinend gegen Gelnhausen, während das bayrische Hauptquartier sich weit hinter der Rhön gemüthlich auf Mellrichstadt und Neustadt zog. An eine etwa nöthige Deckung der westlichen Rhön-Defiléen bei Brückenau dachte bayrischerseits Niemand. Am 8. Juli Abends sprengten einige Kürassiere auf der Rhönstraße nach Neustadt hinein und meldeten dort, daß sich Preußen im Sinnthale gezeigt hätten. Man wollte ihnen kaum Glauben schenken und that nichts, um einmal am rechten Orte Widerstand zu leisten. So rückten die Preußen am 9. Juli ungehindert, ja fast unbemerkt, nach Kissingen vor. Dort schlugen sich nun die Bayern wie die Löwen und machten in der That den Preußen den Saale-Uebergang mit Erfolg streitig. Diese gingen aber ruhig eine Strecke weiter oben über den Fluß, und die Bayern mußten zurück. Diese nahmen darauf am 12. Juli eine schlagfertige Aufstellung bei Schweinfurt und — General Vogel v. Falckenstein ließ sie dort ruhig stehen. Er hatte Nöthigeres zu thun. Die Truppen des VIII. Bundescorps waren nämlich am 12. Juli Abends zu dem Entschlusse gekommen, dem VII. (bayrischen) Corps Hülfe zu leisten. Man wußte zwar schon am 10. Juli, wie schwer bei Kissingen gekämpft wurde, man hatte Nachrichten vom 11., vom 12. Juli, allein erst am 13. Morgens sollte das Hauptcorps aufbrechen, hätte mithin vor Abend Aschaffenburg nicht erreichen können. General Vogel aber kam im Fluge dahin. Von der Saale her hatte er seine Truppen seitwärts ins Mainthal geworfen gegen Gemünden und Lohr, diese uneinnehmbare Pforte von Unterfranken. Warum hatten die Generale des VIII. Corps dort nicht schon längst, mindestens am 10. oder 11. Juli, Posto gefaßt? Auch wenn die Preußen am 14. nicht bei Aschaffenburg gesiegt hätten, wären sie doch aus der Position Lohr-Gemünden nicht mehr zu vertreiben gewesen, konnten sich dort verstärken und nach rechts und links Schläge austheilen.

Der Stern des Generals Vogel v. Falckenstein hatte am 14. Juli seinen Höhepunkt in diesem Feldzuge erreicht und ging fünf Tage später, mindestens am Main, mit verdunkeltem Glanze unter. Ehe wir aber davon sprechen, müssen wir die Lage von Frankfurt am Main in Betracht ziehen.

Diese Stadt, seit fünfzig Jahren der Sitz der deutschen Bundesversammlung, konnte nicht füglich eine andere Politik als die der Bundesmehrheit haben, und damit standen auch ihre Interessen im Einklange. Die vielen deutschen und fremden Gesandtschaften, die Bundes-Militär-Commission und die Bundes-Besatzung erhöhten den Nahrungsstand der Stadt und gaben ihr eine politische Bedeutung, die sich auch dadurch äußerte, daß alle großen nationalen Versammlungen in Frankfurt abgehalten wurden. Als freie Stadt hatte sie überdies einen kosmopolitischen

Einzug der preußischen Truppen von der Division Goeben in Frankfurt am Main, am 16. Juli. — Wir schilderten oben den Empfang der österreichischen Brigade Kalik in der Hauptstadt des deutschen Bundes; ein einziger Monat hatte hingereicht, langbestandene Verhältnisse zu zertrümmern und die ganze Sachlage umzugestalten. Schon am 16. Juli Abends hielt der preußische General Vogel v. Falckenstein seinen siegreichen Einzug in die alte Reichsstadt Frankfurt. Die von dem General v. Treskow geführte Avantgarde bestand aus dem westphälischen Kürassierregiment Nr. 4 und einer Schwadron Husaren. Seit dem Nachmittage hatten sich zahlreiche Menschenmassen in den Straßen versammelt, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Um 7 Uhr etwa ritt eine von einem Offizier geführte 10 Mann starke Husarenpatrouille, die gespannten Pistolen in der rechten Hand, im Trabe von der Hanauer Chaussee her durch das Allerheiligenthor, bog aber gleich rechts ab. Eine Viertelstunde nachher folgte als Spitze der Vorhut die dritte Schwadron der westphälischen Kürassiere mit den übrigen Husaren, welche die Zeil hinabritten. Die frankfurter Bevölkerung verhielt sich beinahe lautlos. Die schmetternden Trompeten, welche die Melodie: „Ich bin ein Preuße ꝛc." erschallen ließen, verkündeten gleich darauf die Annäherung der ganzen Division Goeben. An der Spitze ritten die Generale Vogel v. Falckenstein, v. Goeben, Wrangel und Treskow mit ihren Stäben, dann folgten das Kürassierregiment Nr. 4, die Husaren, eine Batterie reitender Artillerie und hierauf die westphälischen Infanterie-Regimenter Nr. 15 und 55, eine Batterie Fuß-Artillerie und schließlich der Wagenpark. Um ½10 Uhr Abends war der Einmarsch in Frankfurt beendet und hiermit eines der Hauptziele der Operationen der Mainarmee erreicht.

Die (ehemalige) Bundesfestung Mainz aus der Vogelschau. — Unter den Paragraphen des preußisch-hessischen Friedensvertrages sichert einer der siegreichen Großmacht auch die Besetzung der wichtigen Festung Mainz. Diese Feste, vor dem Kriege von 1866 von den Preußen und Oesterreichern gemeinschaftlich besetzt, sollte nach dem Abzuge derselben laut Bundesbeschluß umfassen: 2 Bataillone von Bayern, 1780 Mann, 2 Bataillone von Sachsen-Meiningen, 1000 Mann, 3 Bataillone

von Sachsen-Weimar, 1500 Mann, 2 Bataillone von Anhalt, 1000 Mann, 2 Bataillone von Schwarzburg, 1000 Mann, 1 Bataillon von Lippe, 500 Mann, 3 Compagnien Jäger von Schaumburg-Lippe, 220 Mann, zusammen 7000 Mann; dazu 2 Festungs-Batterien und 1 Compagnie Pioniere. Doch sind nicht alle vom Bundestage bestimmten Contingente eingetroffen, sondern mehrfach von den zu Preußen haltenden Fürsten zurückgehalten worden. Als Commandant fungirte der bayrische Generalmajor Graf Rechberg. Unter den deutschen Bundesfestungen war Mainz unbedingt die bedeutendste. Der Umfang der Festungswerke beträgt mit Einschluß der seit 1826 angelegten Weißenauer Schanze, die kleinen Feldschanzen ungerechnet, 2½ Stunde. Sie bestehen aus elf ganzen und zwei halben Bastionen, zu denen von der Südseite noch ein Kronwerk kommt. Inmitten derselben liegt südlich die Citadelle, ein bastionirtes Viereck, um das sich im weiten Kreise ein aus sieben detachirten Forts und einer dicht vor den Hauptwerken liegenden tenaillirten Enveloppe bestehender Gürtel zieht, der von drei Seiten her unter Wasser gesetzt werden kann. Als erste Vertheidigungslinie liegen acht detachirte Forts vor dem Walle, von denen zwei mit einander und mit der Josephsschanze durch eine Courtine verbunden sind. Ein Außenwerk der Festung ist das am anderen Ufer des Rheins befindliche stark befestigte Städtchen Castel, welches mit Mainz durch eine Schiffbrücke verbunden ist. — Im Laufe des Feldzuges von 1866 hieß es längere Zeit hindurch, die Preußen würden zu einer regelmäßigen Belagerung schreiten; doch beschränkten sich, auch nach der Einnahme Frankfurts, die Feindseligkeiten vor Mainz auf einige wenige Schüsse, die nach Castel hinüber auf dort lagernde oder marschirende preußische Truppentheile gefeuert und von diesen erwidert wurden.

Die (ehemalige) Bundesfestung Rastadt. — Neben Mainz, Ulm und Luxemburg gehörte Rastadt zu den wichtigeren der deutschen Bundesfestungen. Im Kriege von 1866 waren in Folge eines Uebereinkommens am Bunde die preußischen und österreichischen Truppen im Vertrauen auf die Neutralität Frankreichs daraus zurückgezogen und die kleinstaatlichen Contingente hineinverlegt worden. — Auf das Kriegsgeschrei der Franzosen unter dem Ministerium Thiers wurde 1840 von der Bundesver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Charakter. Ein großer Theil der Einwohner war nicht ortsangehörig, sondern lebte dort, weil Frankfurt ein bedeutender Meß- und Börsenplatz ist und viel Gelegenheit zu nützlichen Geldanlagen bot.

Daß man alle diese Vortheile zu behalten wünschte, war natürlich, dennoch aber hat der Senat keine feindselige Stimmung gegen Preußen bethätigt. Man hat ihm in Berlin zum Vorwurf gemacht, daß er die Presse, die sich oft scharf gegen Preußen äußerte, nicht streng zügelte, allein dann hätte der Senat auch die preußischen Preßorgane und die Leiter derselben, die in Frankfurt eine große Thätigkeit entfalteten, nicht schonen dürfen. Die Preßfreiheit war Allen gestattet und daher für keine Regierung Grund zur Beschwerde vorhanden.

An kriegerischen Maßregeln gegen Preußen hat der Senat sich nicht betheiligt, das städtische Bataillon nicht mobil gemacht und sich der Anlegung von Befestigungen um die Stadt widersetzt. Was in dieser Hinsicht begonnen wurde, geschah auf Befehl und Kosten der Bundesversammlung. Eine strenge Behandlung von Frankfurt läßt sich daher auf keine Weise rechtfertigen, und daß sie dennoch eintrat, hat die öffentliche Meinung in ganz Europa gegen Preußen aufgeregt.

Nachdem die Bundesversammlung am 14. Juli Frankfurt verlassen, Prinz Alexander von Hessen die Vertheidigung der Stadt aufgegeben und sich nach dem Odenwalde gewendet hatte, richtete der Senat am 15. Juli eine Ansprache an die Bürgerschaft und erklärte, daß er zwar dem Bunde, als einem unauflöslichen Vereine, treu bleiben werde, jedoch eine Umgestaltung der Bundesverfassung, die Schaffung einer starken Centralgewalt und die Einsetzung einer wirksamen Vertretung des ganzen deutschen Bundes für dringend geboten halte und sich allen darauf gerichteten Bestrebungen anschließen werde.

Mit dieser Erklärung fand aber der Senat keine Gnade, vielmehr wurde die ganze Schale des preußischen Zorns über die unglückliche Stadt ausgegossen, nachdem dieselbe am Abend des 16. Juli von dem General v. Falckenstein, der mit der Division Goeben einzog, besetzt worden war. Man hat den General nicht streng beurtheilt, da er doch nur als Werkzeug handelte, auch kam es ihm zu Statten, daß sein Nachfolger maßlosere Forderungen und unter rauheren Formen anmeldete.

Die erste Maßregel bestand in der Auflösung des Frankfurter Bataillons; ferner wurde eine sehr kostspielige Verpflegung der Truppen, die Zahlung einer Kriegssteuer von sechs Millionen Gulden, die Lieferung zahlreicher Gegenstände im Werth von mehreren Millionen, die Auflösung des Senats, die Verhaftung der Senatoren v. Bernus und Speltz angeordnet.

Der General Vogel v. Falckenstein verkündigte, daß er im Namen des Königs die Regierung von Frankfurt, Nassau und den von preußischen Truppen besetzten bayrischen und großherzoglich hessischen Gebietstheilen antrete, übertrug den Senatoren Fellner (Bürgermeister) und Müller (Syndicus) die Verwaltungsgeschäfte der Stadt, bezeichnete das „Frankfurter Journal", schon früher preußisches Organ, als amtliches Blatt der Regierung, unterdrückte dagegen fast die gesammte übrige periodische Presse Frankfurts. Obgleich sich die Redacteure, welche sich böser Liebe versahen, geflüchtet hatten, wurden dennoch (wie wenigstens öffentliche Blätter angaben) von den zurückgebliebenen 24 zur Haft gebracht. Zart muß man mit den Herren nicht umgegangen sein, denn der Chefredacteur der „Post-Zeitung", Dr. Fischer-Goullet, wurde von einem Schlaganfalle tödtlich betroffen. Tragischer war das Schicksal des Bürgermeisters Fellner, der sich erhängte, als ihm zugemuthet wurde, eine Liste der reichsten Einwohner Frankfurts anzufertigen, von denen eine fernere höhere Kriegssteuer beigetrieben werden sollte.

Ob General Vogel v. Falckenstein Vorstellungen gegen dieses Schreckenssystem gemacht hat, die übel aufgenommen wurden? man weiß es nicht, genug, der ruhmreiche Feldherr wurde mitten in seinem Siegeslaufe abgerufen und zum Militär-Gouverneur von Böhmen ernannt, womit seine kriegerische Thätigkeit ihr Ende erreichte. Nachträglich hieß es: er sei bestimmt gewesen, bei längerer Dauer des Krieges von Böhmen aus ein Armeecorps gegen München zu führen, doch ist Zuverlässiges darüber nicht bekannt geworden.

Obgleich der General das Commando über die Mainarmee ungern abgab, auch nicht sofort nach Prag ging, sondern sich einige Zeit in Münster aufhielt, wo er als commandirender General des VII. Armeecorps vor dem Kriege sein Hauptquartier gehabt hatte, so ließ doch die Ansprache: „An die Soldaten der Main-Armee", die er am 19. Juli zu Frankfurt veröffentlichte, von einer Empfindlichkeit nichts merken. Er belobte die Großthaten der Truppen, namentlich die der Division Goeben und ihres Führers. Der General sprach nicht einmal Worte des Abschieds, sondern nur der Anerkennung und des Dankes aus.

Den Befehl über die Mainarmee erhielt General Freiherr v. Manteuffel und er trat diese Würde mit der Ausschreibung einer zweiten Kriegssteuer im Betrage von 25 Millionen Gulden in Silber an. Dieser exorbitanten Forderung setzten die Frankfurter einen passiven Widerstand entgegen, obgleich sie, nach der dort noch heute festgehaltenen Behauptung, mit Absperrung, Aushungerung und Beschießung bedroht wurden. Wenn Freiherr v. Manteuffel überhaupt so rauhe Worte geäußert haben sollte, so waren sie doch nicht ernstlich gemeint, und es erfolgte nur, was schlimm genug war, Executionseinquartierung, die bei manchen Personen 50 Mann betrug.

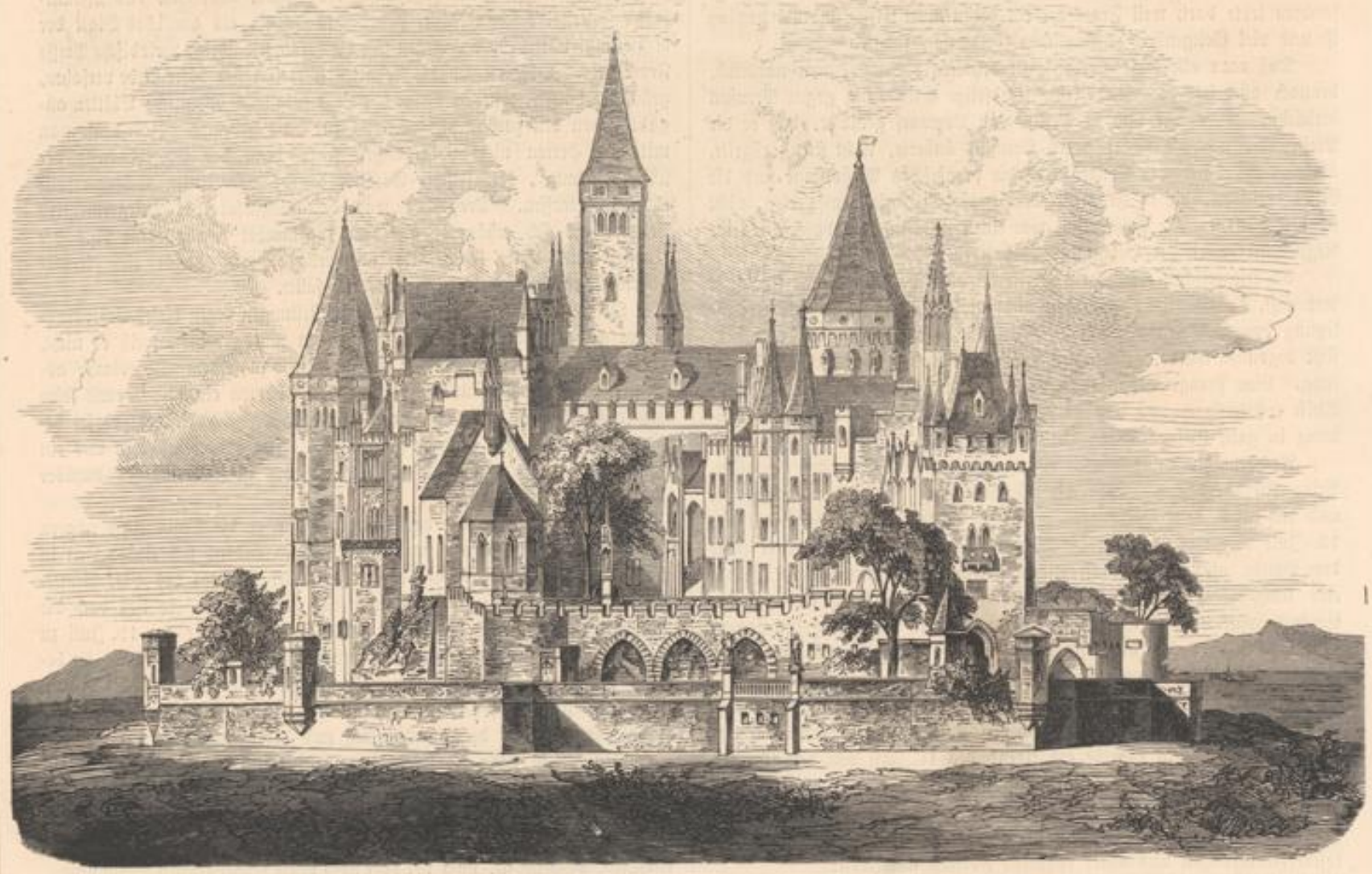
Senator Müller wurde in das königliche Hauptquartier nach Nikolsburg geschickt, um eine gnädigere Behandlung der Stadt zu erbitten. Die Fünfundzwanzigmillionensteuer schwebte aber wie ein Damoklesschwert über der Stadt so lange, bis Frankfurt annectirt wurde. Schon lange vorher hatte die anfängliche Strenge nachgelassen, allein die damals

sammlung die Befestigung Rastadt's als vierter Bundesfestung beschlossen und sofort in Ausführung gebracht; 1848 waren die Werke unter der Leitung österreichischer Ingenieure bereits nahezu vollendet. Dieselben sind der wichtigen Position dieses Punktes gemäß stark und umfänglich; einer näheren Schilderung der Festungsanlagen können wir uns jedoch nach der oben gegebenen Beschreibung der Festung Mainz wohl enthalten. — Früher nur ein Amtsflecken, den 1689 die Franzosen durch Feuer zerstörten, erstand der Ort Rastadt in seiner heutigen Gestalt unter dem Markgrafen Ludwig und seiner Gemahlin Sibylle Auguste. Bis 1771 blieb die Stadt die Residenz der badischen Markgrafen. Historische Berühmtheit gewann die Stadt durch mehrere dort abgehaltene Congresse. 1713 begannen daselbst die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich, welche den spanischen Erbfolgekrieg durch den Rastadter Frieden vom 6. März 1714 endigten, und am 9. December 1797 wurde daselbst der sogenannte Friedenscongreß eröffnet, der mit der Ermordung der französischen Gesandten Roberjot und Bonnier (28. April 1799) schloß. Von Rastadt nahm auch der badische Aufstand von 1849 seinen Ausgang, indem dort am 11. Mai unter dem Militär Meutereien ausbrachen, die der Kriegsminister General Hoffmann vergeblich zu beschwichtigen suchte und durch welche die Offenburger Versammlung vom 13. Mai zur offenen Revolution ermuthigt wurde. Rastadt war schließlich auch der letzte Punkt, der noch in den Händen der Insurgenten unter Tiedemann blieb, bis am 6. Juli unter General v. d. Gröben die Beschießung der Festung begann und nach längeren Verhandlungen am 23. Juli die 4500 Mann starke aufständische Besatzung die Waffen streckte. — Sollte es in früherer oder späterer Zeit zu einem neuen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland kommen, so würde diese Grenzfestung höchst wahrscheinlich Gelegenheit finden, ihrer Geschichte ein neues wichtiges Blatt einzureihen.

Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. — Das hochbethürmte Bergschloß Zollern bei der Stadt Hechingen, der uralte Stammsitz der Ahnen des preußischen Regentenhauses, wurde am 26. Juni laut Bestimmung des Frankfurter Bundestages nebst den dazu gehörigen preußischen Landestheilen

von den Württembergern besetzt und blieb bis zur Herstellung des Friedens occupirt. Die romantisch gelegene Burg liegt wohl an 1000 Fuß über der Ebene, in welcher die hübsche Stadt Hechingen sich ausbreitet. Das Schloß Hohenzollern in seiner heutigen Gestalt ist eines der schönsten Baudenkmale der Gegenwart und auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm IV. nach den Plänen Stüler's erbaut, während die dazu gehörigen Befestigungen nach den Entwürfen des Generallieutenants v. Prittwitz hergestellt wurden. Den einzigen Zugang zu der Burg bildet die durch fünf Thore mit Zugbrücken bedeckte Fahrstraße. Mit dem innen sehr stattlich und prächtig eingerichteten Schlosse stehen in enger Verbindung die uralte und nun restaurirte St. Michaelskapelle, eine neue evangelische Kapelle, das Wehrhaus nebst Oekonomiegebäude und ein ziemlich umfänglicher Burggarten. — Die Geschichte der Burg Hohenzollern wie auch die der ihr entstammten gleichnamigen Fürstenhäuser ist durch die gründlichen Forschungen des Grafen von Stillfried und des Dr. T. Märcker in ihren ältesten Theilen aufgehellt und bekannt und bilden dazu die „Nachrichten über die königliche Stammburg Hohenzollern" einen trefflichen Commentar. Als ältester bekannter Ahnherr des Hauses wird Graf Thassilo von Zollern um 800 aufgeführt. Bereits um 980 soll Graf Friedrich I. die Stammburg erneuert und erweitert haben. Besondere Bedeutung unter den hohenzollern'schen Grafen hat Rudolf II. (um 1111), dessen ältester Sohn der Stifter der beiden hohenzollern'schen fürstlichen Linien ist, während der jüngere, Konrad I., der Ahnherr des preußischen Königshauses wurde. Erwähnenswerth aus der älteren Geschichte der Burg ist die Eroberung und Zerstörung derselben um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Der fehdelustige Graf Friedrich der Oettinger hatte sich lange gegen die ihn belagernden Truppen des Städtebundes und Württembergs gehalten; endlich ward die Feste jedoch erstürmt und die Mauern der Erde gleich gemacht. Im Lauf der Jahre erstand die Zollernburg von Neuem, um später, von den gefürsteten Nachkommen des erlauchten Grafengeschlechts verlassen, vom Zahne der Zeit zur Ruine gestempelt zu werden, bis König Friedrich Wilhelm IV. das Stammschloß seiner Ahnen der Vergessenheit entriß und es neu erstehen ließ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Schloß Hohenzollern im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen, besetzt von den Württembergern am 26. Juni 1866.

geschlagenen Wunden bluten noch heute fort. Viele der wohlhabendsten Familien haben Frankfurt verlassen; und eine Abneigung gegen die preußische Herrschaft giebt sich noch bei jeder Gelegenheit kund. Eine freundliche, rücksichtsvolle Behandlung würde die gereizten freistädtischen Gefühle besänftigt und die Bevölkerung weit leichter mit der neuen Ordnung der Dinge ausgesöhnt haben. — Zum Commandanten der Stadt wurde damals General v. Röder, zum Civilcommissär Landrath v. Diest ernannt.

Wir haben noch eines Zwischenfalles zu gedenken, den wir seiner geringen Bedeutung wegen seither unerwähnt ließen. Die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen in Schwaben, auf drei Seiten von Württemberg, auf der vierten von Baden begrenzt, zusammen 21,15 Geviertmeilen groß, mit einer Bevölkerung von 64,958 Seelen, sind auf Grund von Erbverträgen und durch Entsagung der regierenden Fürsten am 7. December 1849 in den Besitz der Krone Preußen übergegangen.

Es machte nun auf die Bevölkerung von Süddeutschland den unangenehmsten Eindruck, daß nach ausgebrochenem Kriege noch immer Rekruten und Landwehrmänner aus den Fürstenthümern durch Baden und Hessen befördert wurden, um zu den preußischen Fahnen zu stoßen. Wie, sagte man, ist denn die ganze Kriegführung nur eine Komödie? Preußen hat damit begonnen, zwei Königreiche und ein Kurfürstenthum plötzlich zu überfallen, in Besitz zu nehmen und die Staatskräfte dieser Länder zum Kriege wider die übrigen Bundesstaaten zu verwenden, und dennoch darf es geschehen, daß ein von süddeutschem Gebiet rund umschlossenes preußisches Land nicht blos unangetastet wie eine Friedensinsel liegen bleibt, sondern auch noch seine streitbare Mannschaft mitten durch unsere Länder zum Kriege wider uns aussenden darf? Diese Schonung Preußens ist entweder eine unerhörte Schwäche oder der ganze Krieg ein Spott, den die Fürsten mit ihren Völkern treiben.

Der Unmuth äußerte sich in Wort und Schrift täglich lauter, und wir wollen als Probe der vielen heftigen Artikel, welche den Bund und die einzelnen Regierungen der Pflichtversäumniß beschuldigten, nur folgende Stelle hervorheben:

„Die Beispiele in Hannover und Kurhessen zeigen deutlich, bis wohin der Verrath oder ein dem Verrath zunächst stehender Mangel an Vorsicht und gutem Willen die Dinge bringen kann. Hannover ist vom Feinde besetzt, seine Kassen, sein höchst werthvolles zahlreiches Kriegsmaterial den eigenen Truppen vorenthalten und dem Feinde verrätherisch überliefert worden, das eigene Heer ohne Kriegsbedarf, von Feinden rings umgeben, mit Gefangennahme bedroht, vielleicht schon gefangen; Kurhessen ebenfalls von Preußen überschwemmt, deren Befehlshaber mit dem ständischen Ausschusse Händedrücke wechselt ꝛc. Es kann und soll hier nicht untersucht werden, wie weit bei jedem dieser und ähnlicher Vorgänge offener Verrath, wie weit nur Mangel aller Vorsicht, alles Pflichtgefühls und guten Willens mitgewirkt haben; genug, dergleichen darf sich nicht wiederholen; es muß dafür gesorgt werden, daß nicht nur kein offener Verrath mehr geübt werde, daß auch jene Böswilligkeit, jene dem Verrath gleichkommende Pflichtvergessenheit, die wir in Hannover und Kurhessen so eifrig am Werk gesehen haben, unschädlich gemacht werden."

Wir haben eine noch verhältnißmäßig schonende Aeußerung gewählt, um nicht heute, wo die Anschauungen sich gemildert haben, die Erinnerung an den erbitterten Zwiespalt aufzufrischen; wir wollen ja lediglich darthun, daß die Bundesversammlung genöthigt war, der damaligen aufgeregten Stimmung dadurch Rechnung zu tragen, daß sie in ihrer Sitzung vom 25. Juni den Beschluß faßte, die hohenzollernschen Fürstenthümer für den Bund in Besitz zu nehmen und unter dessen Verwaltung zu stellen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde die Regierung von Württemberg beauftragt, die in der darauf folgenden Nacht durch ein von Ulm abgeschicktes Bataillon die Fürstenthümer besetzen ließ und den wirklichen Staatsrath und Kammerherrn Grafen Hugo v. Leutrum zum Commissär ernannte. Derselbe richtete bei Uebernahme der Verwaltung am 26. Juni aus Sigmaringen folgende Verkündigung an das Volk:

„An die Bewohner der hohenzollernschen Lande! Die Bundesversammlung hat am 25. d. M. beschlossen, die hohenzollernschen Fürstenthümer sofort mit Bundestruppen besetzen zu lassen und die königl. württembergische Regierung zu beauftragen, diesen Beschluß zu vollziehen, auch die Verwaltung dieser Fürstenthümer im Namen des Bundes zu übernehmen. Von Sr. Maj. dem Könige Karl I. von Württemberg mit der Vollziehung dieses Beschlusses betraut, erscheine ich in eurer Mitte und hoffe durch mein ganzes Verfahren bald euer Vertrauen zu erwerben. Allen euren Interessen soll möglichst Rechnung getragen werden und die öffentliche Verwaltung ihren gehörigen Fortgang nehmen. Kommt mir und den mir beigegebenen Beamten und Truppen in einer Weise entgegen, die uns in unserem festen Vorsatz unterstützt, in ein freundliches Verhältniß zu euch zu treten."

Diese Voraussetzungen haben sich bestätigt, diese Zusagen sind erfüllt worden. Die Bevölkerung fügte sich in die eingetretene Lage und wurde mit großer Milde und Schonung behandelt.

[14. Kapitel: Würzburg — Nürnberg.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gedenkbuch an den Feldzug von 1866 in Deutschland und Italien.

Zweites Buch.

Der Feldzug in Mittel- und Süd-Deutschland.

Vierzehntes Kapitel.

Würzburg — Nürnberg.

Die verstärkte Mainarmee nimmt ihre Operationen am 20. Juli wieder auf. — Gefechte am 23. bei Hundheim, am 24. an der Tauber, am 25. bei Gerchsheim und Helmstadt, am 26. bei Uettingen, Roßbrunn und Hettstadt, am 27. bei Würzburg. — Ende des Krieges am Main. — Einmarsch des preußischen II. Reservecorps nach Bayern. — Verlustlisten.

treffen die letzten Kämpfe im deutschen Kriege von 1866 in die Zeit, wo zwischen Preußen und Oesterreich bereits eine Waffenruhe eingetreten und der bayrische Minister des Aeußeren, Freiherr v. d. Pfordten, nach Nikolsburg geeilt war, um ebenfalls Unterhandlungen über Waffenstillstand und Frieden einzuleiten, und es schien mithin kein Grund mehr für die Verlängerung der Feindseligkeiten vorhanden zu sein. Wäre es den beiden Bundescorps auch wirklich gelungen, einen Erfolg zu erstreiten, so würde das Preußen nur erbittert und veranlaßt haben, mit einer starken Armee von Böhmen aus in Bayern einzubrechen. Gegen die gesammte Macht Preußens konnte Süd-Deutschland nichts ausrichten, auch wenn es seine ganze Wehrkraft aufgeboten und diese eine bessere Organisation gehabt hätte, als es in Wirklichkeit der Fall war. Die Bayern

Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, Commandeur des preußischen II. Reservecorps.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wollten sich jedoch für ihre militärische Ehre, namentlich für die Ehre ihrer Cavallerie, noch einmal schlagen; doch hätte die Sache richtiger angefaßt werden müssen. Ein rasches Vorrücken nach Aschaffenburg würde die Preußen verhindert haben, dem VIII. Armeecorps mit aller Macht in den Odenwald zu folgen; anstatt dessen ging Prinz Karl von Bayern von Schweinfurt und Kitzingen nach Würzburg, blieb dort acht Tage lang in Frieden stehen und rückte am 24. Juli bis Markt Heidenfeld vor, während die Bundesgenossen an der Tauber geschlagen wurden.

Fehlte es schon der Kriegsleitung in Bayern an dem rechten Ernst, so hatten Württemberg, Hessen und ganz besonders Baden alles Interesse an der Verlängerung des Kampfes verloren. Prinz Wilhelm von Baden, der die großherzogliche Division befehligte, ist sehr streng beurtheilt worden, zumal in der Schrift: „Actenmäßige interessante Enthüllungen über den badischen Verrath an den deutschen Bundestruppen in dem soeben beendeten preußisch-deutschen Kriege. Wien, 1866". Man braucht aber keineswegs an beabsichtigten Verrath zu denken; die Ueberzeugung von der Zwecklosigkeit des fortgesetzten Krieges reicht hin, das Verhalten des Prinzen zu erklären, dessen Kampfeseifer zunehmend schwand, je mehr er die Nutzlosigkeit dieses Blutvergießens einsah.

Den Oberbefehl über die preußische Mainarmee hatte General Frhr. v. Manteuffel am 19. Juli übernommen, wogegen die von ihm bis dahin geführte 3. Division den Generalmajor v. Flies zum Commandeur erhielt. Während sich die Truppen nach der Besetzung von Frankfurt a. M. einer mehrtägigen Ruhe erfreuten, kamen ihnen auch Verstärkungen zu, und zwar die oldenburg-hanseatische Brigade unter dem Generalmajor v. Weltzien — 3 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Batterien von Oldenburg, 2 Bataillone von Hamburg, 1 Bataillon von Lübeck, 1 Bataillon von Bremen —, die der Goeben'schen Division zugetheilt wurde. Ferner 1 Bataillon aus dem Fürstenthum Waldeck und 1 Bataillon aus dem Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. Dann von preußischen Truppen 5 vierte Bataillone, das neuerrichtete 9. Jäger-Bataillon und 3 neuformirte Reserve-Landwehr-Cavallerie-Regimenter. Zusammen 15 Bataillone, 12 Schwadronen, 12 Geschütze — etwa gegen 13,000 Mann —, wodurch die Stärke der Mainarmee auf über 70,000 Mann stieg, doch konnten sie nicht alle gegen den Feind geführt werden, da etwa 6000 Mann, darunter namentlich die vierten Bataillone, als Besatzung in Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg blieben.

Das VIII. Bundescorps hatte auf den Versuch verzichtet, das Großherzogthum Hessen zu vertheidigen, und eine Stellung an der Tauber genommen, wodurch zwar den Preußen auch der Weg nach Baden und Württemberg offen blieb, doch stand nicht zu befürchten, daß sie auf Karlsruhe oder Stuttgart losgehen würden, während das VIII. Bundescorps, das leicht durch Bayern verstärkt werden konnte, sich in ihrer Flanke befand. Für die Bundestruppen aber bot diese Aufstellung den Vortheil, endlich ihre Vereinigung bewirken zu können — wovon aber zu guter Letzt nicht der geringste militärische Vortheil gezogen wurde.

Die Brigade des Generals v. Kummer — zur Goeben'schen Division gehörig — begann die neue Bewegung am 20. Juli mit der Besetzung von Darmstadt, wo sogleich eine starke Lieferung von Schlachtvieh, Lebensmitteln und Getränken aller Art, Pferdefutter, Leder, Tuch und Leinwand ausgeschrieben wurde. Am 21. Juli folgten alle drei Divisionen der Mainarmee der vom VIII. Bundescorps eingeschlagenen Richtung, und nur von Aschaffenburg aus wurden stärkere Recognoscirungen auf der Straße nach Würzburg vorgeschoben, um die Stellungen und Absichten der Bayern zu erforschen.

Beim Vormarsche gegen die Tauber bildete die Division Flies den linken Flügel und ging von Aschaffenburg parallel mit dem Main nach Miltenberg, wo dieser Fluß, der in einer Schlangenwindung von Würzburg nördlich nach Gemünden, von dort wieder südlich nach Wertheim, dann westlich bis Miltenberg seinen Lauf genommen hat, nun abermals eine nördliche Richtung einschlägt. Als Reserve folgte die von Hanau nach Aschaffenburg dirigirte Division Beyer auf demselben Wege nach, während die Division Goeben als rechter Flügel von Darmstadt durch den Odenwald nach König an der Mümling vorrückte, das von Miltenberg etwa zwei Meilen entfernt ist. Dieser rechte Flügel hatte einen beträchtlichen Bogen zu beschreiben und mußte forcirte Märsche machen, um zur rechten Zeit in die Nähe der beiden anderen Divisionen zu gelangen.

Außer den Anstrengungen rascher Märsche in einem Berglande traf die Division Goeben keine Hindernisse auf ihrem Wege, und erst am 23. Juli kam es bei Hundheim zu einem Zusammenstoß mit den Badensern. Prinz Wilhelm von Baden hatte eine Stellung zwischen Hundheim und Steinbach eingenommen, ersteren Ort durch die erste Infanterie-Brigade, letzteren durch das 2. Infanterie-Regiment und das 2. Füsilier-Bataillon besetzt, das noch im Anmarsch begriffene 3. Infanterie-Regiment aber zur Reserve bestimmt. Zwei Batterien nahmen auf der Straße zwischen beiden Dörfern Aufstellung, die erwartete dritte Batterie sollte zur Reserve rücken. Das 2. Dragoner-Regiment stand hinter Hundheim.

Der amtliche badische Bericht ist ziemlich umfänglich und pomphaft:

„Bald nach Mittag wurde die zur Beobachtung gegen Reunkirchen entsendete Schwadron zum Zurückgehen gezwungen, worauf beim Tiefenthaler Hofe zwei zur Unterstützung derselben vorgezogene Compagnien des Leib-Grenadier-Regiments ein kurzes Gefecht mit feindlichen Patrouillen im dortigen Walde führten und der beigegebene Artilleriezug eine stärkere feindliche Cavallerie-Abtheilung, die herwärts von Reunkirchen sichtbar war, mit Granaten bewarf, bis sie sich außer Schußweite gezogen hatte.

Gleichzeitig fanden Gefechte diesseitiger stärkerer Patrouillen bei Sonderried und in dem östlich davon gelegenen Walde statt, die aber zu deren Nachtheil ausfielen, und da man gleich darauf stärkere feindliche Infanterie-Abtheilungen in jener Richtung sich ziehen sah, so erhielt der Commandant der 1. Infanterie-Brigade den Befehl, eine stärkere Recognoscirung dahin auszuführen.

Die Hauptaufgabe fiel dem 5. Infanterie-Regimente zu, das in den Wald in der Richtung von Nassig vorgedrungen, aber nirgend auf den Feind gestoßen war.

Nachdem es auf der Waldblöße bei Sonderried eine Aufstellung genommen, zur Aufklärung des noch weiter vorliegenden Waldes und zur Zurückbringung der in dem früheren Patrouillengefechte Gefallenen Patrouillen vorwärts entsendet hatte, trat es den Rückmarsch in der Art an, daß das 1. Bataillon als Nachhut noch zurückblieb.

Das 2. Bataillon erhielt beim Debouchiren aus dem Walde von den „hintern Stauden" aus heftiges Kleingewehrfeuer. Der Moment war kritisch, allein Dank der Geistesgegenwart der höheren Führer, der Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften und der raschen Ankunft der von Hundheim vorrückenden Verstärkungen war derselbe nur kurz. Die drei vordersten Compagnien des überraschten Bataillons warfen sich ohne

Bilder-Chronik.

Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, Commandeur des preußischen II. Reservecorps. — Marsch preußischer Truppen durch den Thalgrund zwischen Hundheim und Hardheim, am 23. Juli. — Württembergische Reiterei geräth am 24. Juli bei Verfolgung preußischer Husaren bei Hardheim in einen Hinterhalt. — Denkmal bei Tauberbischofsheim. — Uebergang eines württembergischen Reiterregiments über den Main bei Würzburg. — Württembergische Artillerie im Gefechte bei Tauberbischofsheim, am 24. Juli. — Angriff bayrischer Reiterei auf preußische Husaren bei den Hettstädter Höhen in der Nähe von Roßbrunn, am 26. Juli. — Beschießung der Festung Marienberg bei Würzburg durch die Preußen, am Mittag des 27. Juli. — Einzug des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Nürnberg mit Truppen des preußischen II. Reservecorps, am 1. August. — Begräbniß eines bayrischen Soldaten in Nürnberg während der preußischen Occupation.

Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — Bald nach der Schlacht von Königgrätz wurde in der Gegend von Leipzig und Torgau ein zweites preußisches Reservecorps gebildet, welches auf 33 Bataillone Infanterie, 12 Schwadronen Cavallerie, 6 Batterien Artillerie mit 36 Geschützen und eine Pionierabtheilung gebracht werden sollte und dem von den mobil gemachten Contingenten der Bundesgenossen Preußens namentlich die mecklenburgischen Truppen eingereiht wurden. Den Oberbefehl erhielt der dem preußischen Königshause durch verwandtschaftliche

Bande eng liirte Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, dem die Aufgabe zufiel, die preußischen Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit seinem Corps zu unterstützen. — Großherzog Friedrich Franz ist am 28. Februar 1823 geboren; er erhielt seine Erziehung in dem Blochmann'schen Institute in Dresden, wo gegenwärtig auch sein ältester Sohn, Erbgroßherzog Friedrich Franz, ausgebildet wird, und bezog 1841 die Universität Bonn. Hier verweilte er bis zum 7. März 1842, an welchem Tage er durch den Tod seines Vaters, des Großherzogs Paul Friedrich, in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren zur Regierung gelangte. Der junge Fürst erkannte wohl, daß eine Begünstigung der Interessen des Bürger- und Bauernstandes den Nationalwohlstand fördern, dem Handel und der Industrie des Landes einen großen Aufschwung verschaffen würde; sein guter Wille aber vermochte nicht im Kampfe gegen langjährige Gewohnheiten und altverbriefte Rechte durchzudringen. Mit dem Jahre 1848 aber ging dem Lande Mecklenburg eine neue Aera auf; 1849 wurde dem Landtage von der Regierung eine freisinnige Verfassung vorgelegt und von demselben angenommen, der der Großherzog am 23. Aug. seine Sanction ertheilte. Lange währte freilich dieses constitutionelle Regiment nicht; schon am 11. September 1850 wurde auf Andringen der reactionären Partei diese Verfassung aufgehoben und die alte feudale Ordnung in allen Theilen wiederhergestellt. Was die auswärtige Politik des Großherzogs Friedrich Franz betrifft, so weisen ihn nicht nur verwandtschaftliche Bande, die neuerdings durch die Vermählung seines Bruders, des Herzogs Wilhelm, mit der Prinzessin Alexandrine von Preußen noch enger ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zaudern dem Feinde entgegen, zwei in aufgelöster, eine dritte in geschlossener Ordnung, während eine vierte die Reserve bildete.

Unter Hurrahruf wurde der Feind soweit zurückgedrängt, daß selbst das 1., noch zurück im Walde stehende Bataillon hinter den angreifenden Truppen hinweg entlang der Chaussee den Rückzug auf das freie Feld antreten konnte, um in rasch eingenommener Aufnahmsstellung den Abzug des 2. zu decken. Das 2. Bataillon, seinerseits im Walde in der linken Flanke angegriffen, nahm seinen Rückzug über die Chaussee hinweg nach dem östlich gelegenen Gehölze in der Richtung auf den Ernst-Hof, um auf einem Umwege der Brigade sich anzuschließen. Die aus Hundheim herbeigeeilten Verstärkungen nahmen sofort das 1. Bataillon des 5. Regiments auf, und es entwickelte sich noch ein kurzes Gefecht, wobei feindliche Cavalleriecangriffe auf einzelne Compagnien dieses Bataillons, eine solche des Jäger-Bataillons und auf 2 Compagnien des Grenadier-Regiments geschahen, die alle auf eine Distanz von 50 bis 60 Schritt mit einer Anerkennung verdienenden Ruhe und Sicherheit abgeschlagen wurden.

Unterdessen hatte der Feind auch 2 Geschütze in das Gefecht gebracht, die das Terrain bis Hundheim mit Granaten bestrichen; allein eine diesseitige Batterie brachte dieselben nach kurzer Zeit zum Schweigen und bewarf den vorliegenden Wald mit solcher Präcision, daß von Seiten des Gegners das Gefecht abgebrochen wurde."

Der Bericht entwickelt nun weitläufig die Gründe, weshalb es rathsam gewesen sei, sich mit dem Feinde nicht weiter einzulassen, sondern nach Külsheim zurückzugehen und dort das Bivouak zu beziehen.

Von der 10,000 Mann starken badischen Division waren über 8000 Mann im Gefecht gewesen und diese hatten an Todten 15 Mann, darunter 3 Offiziere, an Verwundeten ebenfalls 3 Offiziere und 53 Mann eingebüßt.

Ungleich kürzer und, wie es scheint, treffender erzählt ein preußischer Bericht diese Vorgänge: „General Flies hatte von Miltenberg aus 2 Bataillone Coburg mit 2 glatten Zwölfpfündern und 2 Züge Dragoner rechts vorwärts gegen Hundheim ausgeschickt, um die Verbindung mit dem rechten Flügel, der Division Goeben, aufzusuchen. Dieses Detachement stieß schon vor Hundheim auf den Feind, eine badische Brigade, die sowohl an Infanterie, als namentlich auch an Artillerie weit überlegen war. Es kam zu einem Artillerie- und Tirailleurgefecht, in welchem die Coburger das Terrain geschickt benutzten, um ihre Schwäche und isolirte Lage dem Feinde zu verbergen; die badischen Truppen aber, angeblich weil sie den Befehl hatten, sich nicht auf etwas Ernstliches einzulassen, ihre Ueberlegenheit nicht geltend machten, sondern sich Abends nach der Tauber zurückzogen."

Also mehr als 8000 Mann mit 3 Batterien hatten nur 2 Bataillone, eine halbe Dragoner-Schwadron und 2 Kanonen gegen sich, und dabei soll es noch kritische Momente gegeben haben, die nur durch die Geistesgegenwart der höheren Führer, die Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften und die vorrückenden Verstärkungen überwunden werden konnten.

Als man badischerseits diese Gefechtsschilderung niederschrieb, muß man gehofft haben, daß die Preußen über diese Affaire ganz schweigen und es nicht verrathen würden, daß es nur eine kleine Recognoscirungstruppe war, welche der badischen Division Gelegenheit zu so heldenmüthigen Anstrengungen verschaffte. Wenn wir auch auf die „actenmäßigen Enthüllungen" kein Gewicht legen wollen, so spricht doch die einfache Darlegung der Thatsachen dafür, daß kein Ernst bei der Sache war, und das Nämliche wird sich im weiteren Verlaufe der Begebenheiten an der Tauber und am Main herausstellen. Die Badenser haben sich immer als tapfere Soldaten erwiesen, in diesem Feldzuge aber wurde ihnen die Gelegenheit zur Erwerbung neuen Kriegsruhms entzogen.

Die neue Aufstellung der Bundestruppen wurde durch nachstehenden Operationsbefehl angeordnet, der aber während der Gefechte am 24. Juli manche Aenderungen erfuhr.

„Hauptquartier Tauberbischofsheim, den 23. Juli 1866.

Das Armeecorps sammelt sich morgen, den 24. Juli, in einer concentrirten Stellung, um bereit zu sein, entweder dem von Walldürn und Miltenberg anrückenden Feinde entgegen zu treten oder eine Operation in seiner Flanke auszuführen.

Die 1. Division bezieht die Stellung auf den Höhen des rechten Ufers der Tauber und besetzt durch ihre Vortruppen die Orte Impfingen, Bischofsheim, die Brigade Hegelmaier zieht sich vor der 2. Division über Bischofsheim in die Stellung der 1. Division.

Die 2. Division marschirt von ihrer Aufstellung bei Külsheim zurück, schlägt die Richtung über Hochhausen, Werbach und Werbachhausen ein und lagert bei Brunnthal und Werbachhausen; Hochhausen und Werbach werden von ihr besetzt.

Die 3. Division lagert in und bei Groß-Rinderfeld, wohin sie über Bischofsheim marschirt.

Die 4. Division lagert zwischen Paimar und Grünsfeldhausen; die Artillerie-Reserve bei Schönfeld und Ilmspan; die Reserve-Reiterei bei Gerchsheim, Oberaltertheim und Unteraltertheim, wohin sie über Bischofsheim gelangt.

Der Brückenzug marschirt über Gerlachsheim, Grünsfeld, Paimar, wo er auf der Höhe lagert; die Munitions-Reserve über Gerlachsheim, Grünsfeld nach Krensheim.

Die heute Nacht von Külsheim bis gegen Schweinberg stehenden Truppen treten mit dem frühen Morgen ihren Rückzug an und zwar zuerst die 3. Division, sofort die Brigade Hegelmaier, dann die 2. Division und zuletzt die Reserve-Reiterei, welche beide Straßen nach Bischofsheim einschlägt.

Die 1. Division wird die Richtung gegen Wertheim besonders ins Auge fassen, bis die 2. Division eingetroffen ist und die Deckung des rechten Flügels übernimmt.

In der Stellung auf dem rechten Tauberufer sind die 1. Division als Vorhut, die 2. und 4. Division als das Schlachtcorps, die 3. Division als die Reserve zu betrachten.

Von der K. Bayrischen Armee wird eine Division gegen Wertheim, eine Reiter-Brigade gegen Altertheim disponirt.

Mein Hauptquartier kommt nach Groß-Rinderfeld.

Der Oberbefehlshaber des VIII. deutschen Armeecorps.
(gez.) Prinz Alexander von Hessen."

Oberst Rüstow beschreibt die Gefechte am 24. Juli wie folgt:

„Das Detachement der Division Flies, welches am 23. Juli auf die badische Division gestoßen war, hatte sich beim Eintreten der Dämmerung, seine Schwäche erkennend, an den westlichen Rand des Grundes von Tiefenthaler Hof zurückgezogen, trat aber am folgenden Tage schon um 2½ Uhr früh wieder an, um nachzusehen, was es vor sich finden werde. Hundheim war stark verbarricadirt, aber von den Truppen des VIII.

knüpft worden sind, sondern auch die Lage seines Staats auf ein Zusammengehen mit Preußen hin: demgemäß unterstützte auch in den entscheidenden Bundestagsversammlungen die Stimme des mecklenburgischen Gesandten die Anträge der norddeutschen Großmacht. Als sich aber die Sachlage immer ernster gestaltete und Preußen von Mecklenburg-Schwerin auch die Mobilmachung seines kleinen Heeres verlangte, da soll der Großherzog sich nicht ohne inneren Kampf zu dem entscheidenden Schritte entschlossen haben, gegen die ihm früher freundschaftlich verbündeten Fürsten ins Feld zu ziehen. Mit dem ihm schon früher verliehenen Charakter eines preußischen Generals der Infanterie trat er das Commando des zweiten Reservecorps an und ging mit demselben über Leipzig nach Hof und Nürnberg, welches am 31. Juli von den Mecklenburgern und Preußen besetzt wurde. — In seinen Familienverhältnissen ist der Großherzog insofern unglücklich, als er bereits zum zweiten Male Witwer geworden ist. Aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Auguste von Reuß-Köstritz besitzt er vier Kinder: den Erbgroßherzog Friedrich Franz, am 19. März 1851 geboren; ferner Paul Friedrich, geboren am 19. September 1852, Marie, geboren am 14. Mai 1854, und Johann Albrecht, geboren am 8. December 1857. Im Jahre 1864 vermählte sich Großherzog Friedrich Franz zum zweiten Male mit Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Hessen. Diese sehr liebenswürdige junge Fürstin starb jedoch schon am 16. April 1865; sie hinterließ ihrem Gemahl die acht Tage vor ihrem Tode geborene Prinzessin Anna. Der Großherzog hat sich dem neubegründeten Norddeutschen Bunde aufrichtig angeschlossen und gerade für

Mecklenburg dürften die Bundes-Institutionen besonders segensreich werden, indem die Bundesgesetzgebung dort manche Mißstände und veraltete, nun schädlich gewordene Bestimmungen außer Kraft setzen wird.

Marsch preußischer Truppen durch den Thalgrund zwischen Hundheim und Hardheim in Baden. — Auf ihrem Vormarsche an die Tauber kamen die Preußen durch das reizend gelegene Thal zwischen Hundheim und Hardheim, in welchem sich ein Schloß des Fürsten von Leiningen befindet. Das fleißige und einfache Völkchen, das diesen Thalgrund bewohnt, weiß wenig vom Getriebe der großen Welt und kommt mit ihr nur zur Zeit der Wallfahrten nach Walldürn in nähere Berührung. Desto aufregender mag für das dortige Landvolk der unvermuthet über sie hereinbrechende Kriegslärm gewesen sein.

Württembergische Reiterei geräth bei Verfolgung preußischer Husaren in einen Hinterhalt, am 24. Juli. — Das 4. württembergische Reiter-Regiment „Königin Olga" lag am 24. Juli Morgens im Bivouak bei Wolferstetten, zwischen Tauberbischofsheim und Hardheim. Eine Patrouille von zwei Mann der 1. Schwadron, welche sich in der Dämmerung des Sommermorgens bis Hardheim begeben hatte, war dort vom Feinde gefangengenommen worden und der Commandeur des Regiments erwirkte sich daher die Erlaubniß zu einer größeren Recognoscirung nach Hardheim zu. Früh um 6 Uhr rückten zu diesem Zwecke die 2. und 3. Schwadron im Trabe auf der nach Hardheim führenden Landstraße aus. Etwa Mitte des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Marsch preußischer Truppen durch den Thalgrund zwischen Bundheim und Hardheim, am 23. Juli.

Württembergische Reiterei geräth am 23. Juli bei Hardheim bei Verfolgung preußischer Husaren in einen Hinterhalt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal für die am 23. Juli 1866 gefallenen Württemberger bei Tauberbischofsheim.

Uebergang eines württembergischen Reiter-Regiments über den Main bei Würzburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bundescorps verlassen; daher ruhte sich das Detachement gehörig aus und marschirte dann völlig ungefährdet links ab, denn gegen Mittag des 24. Juli war die preußische Mainarmee vollständig theils an der Tauberlinie, theils gegen dieselbe aufmarschirt.

Auf dem linken Flügel hatte die Division Flies mit ihren Vortruppen (nach Verdrängung der Hessen) Wertheim besetzt; im Centrum, rechts von Flies, ging Beyer über Rassig in der Richtung auf Niklashausen vor, so wie am rechten Flügel Goeben auf Bischofsheim und Hochhausen. In Goeben's Colonne folgte auf die Brigade Wrangel die oldenburgisch-hanseatische Brigade, erst neuerdings der Division zugetheilt. Da die Meldungen der Recognoscirungs-Abtheilungen ergaben, daß Bischofsheim sowohl als Werbach stark vom Feinde besetzt waren, ließ General v. Goeben nur die Brigade Wrangel gerade auf Bischofsheim vorgehen und die oldenburgisch-hanseatische Brigade links, nordwärts auf Hochhausen aufbrechen, welches 6000 Schritt abwärts von Bischofsheim liegt.

Die württembergische Division sollte nach neueren Befehlen aus dem Hauptquartier den Preußen das Debouchiren über die Tauber bei Bischofsheim auf der Hauptstraße über Groß-Rinderfeld nach Würzburg verwehren; die badische Division ebenso auf der Nebenstraße über Unteraltertheim; die vierte Division der Bundestruppen war als Hauptreserve aufgestellt.

Noch nach 2 Uhr Nachmittags befand sich ein großer Theil der Württemberger in der Stadt Tauberbischofsheim, als die Preußen sich näherten und vom Stammberge her, wo die erste Batterie der Brigade Wrangel sich aufgestellt hatte, ihre ersten Schüsse in die Stadt sendeten.

Die Württemberger räumten die Stadt. Nur ein Jäger-Bataillon ward noch als Nachhut westlich von Tauberbischofsheim zurückgelassen, theils an der Straße nach Hundheim, theils an der gegen Königheim am Brehmbach, zog sich aber nach kurzem Feuer gleichfalls zurück.

Die Brigade Wrangel besetzte hierauf die Stadt, sowie oberhalb und unterhalb derselben die Tauberlinie.

General v. Hardegg, sobald er seine Truppen auf die Höhen an der Straße nach Groß-Rinderfeld gezogen hatte, ordnete sie hier und ließ sie Front gegen Tauberbischofsheim machen. Die 1. und 3. Brigade der württembergischen Division stellten sich an der Würzburger Straße selbst auf, die 2. Brigade weiter südlich an dem Wege, der von Tauberbischofsheim nach dem Edelberge hinaufführt.

Die 1. Brigade schritt zum Angriff auf die Stadt, ohne daß die Artillerie ihr vorgearbeitet hatte, wurde aber nicht allein von dem heftigsten Feuer der Preußen in der Front empfangen, sondern eine Abtheilung derselben überschritt auch oberhalb Bischofsheim gegen Dittigheim die Tauber und fiel den Württembergern in die Flanke.

Darauf ging der Kampf in Feuergefecht über, an welchem sich nun auch die württembergische Artillerie betheiligte, die auf dem Edelberge aufgefahren war. Das Feuergefecht dauerte bis gegen 7 Uhr Abends; die württembergische Division wurde aber schon um 6 Uhr gegen Groß-Rinderfeld zurückgenommen, wofür die 4. Division der Bundestruppen in die Nachhut rückte. Auf preußischer Seite war um 6 Uhr auch die Brigade Kummer herangekommen und hatte auf den Höhen am linken Tauberufer Stellung genommen.

Bald nachdem das Gefecht bei Tauberbischofsheim begonnen hatte, griff auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade Hochhausen und Werbach an. Prinz Wilhelm von Baden stand mit dem Gros seiner Division bei Werbachhausen und Brunnthal. Hochhausen am linken Tauberufer hatte er mit 2, Werbach am rechten Ufer mit 6 Compagnien besetzt. Im Laufe des Gefechtes wurden außerdem von Werbachhausen 2 Batterien vorgezogen.

Prinz Wilhelm hatte zwar den Befehl, den Uebergang von Werbach zu vertheidigen, indeß faßte er seine Aufgabe dahin auf, den Preußen nur einen Aufenthalt zu bereiten, ihnen ein Arrieregardengefecht zu liefern. Das Wichtigste sollte am 25. Juli auf dem Plateau von Gerchsheim geschehen und eine Hauptschlacht geliefert werden. (Es geschah dort aber eben so wenig wie bei Werbach.)

Das Plateau von Gerchsheim und Altertheim liegt ungefähr auf der Hälfte des Weges von der Tauberlinie nach Würzburg, von beiden Punkten etwa 1½ deutsche Meilen entfernt. Das Corps des Prinzen Alexander war jetzt im Wesentlichen an der Straße concentrirt, die von Bischofsheim über Groß-Rinderfeld nach Würzburg führt. Die Bayern standen rechts davon an der Straße von Würzburg über Lengfurt. In der Gegend von Altertheim und Helmstadt sind diese Straßen nur eine starke Meile von einander entfernt. Auf dieser Front konnte der Prinz Karl von Bayern doch immerhin 70 bis 80,000 Mann entwickeln, womit er den Preußen dann überlegen war.

Obgleich so die Entscheidung durch die jetzt bewerkstelligte Concentrirung im Raume sich geradezu von selbst aufdrängte, vermissen wir dennoch immer jeden einheitlichen Gedanken in der Führung der Bundesarmee. Der eine Theil zieht trotz der Nähe, in welcher alle bei einander stehen, dahin, der andere dorthin.

Weges zeigten sich in der Richtung von Hundheim her preußische Husaren und ein Zug der 2. Schwadron wurde darum zur Beobachtung an der betreffenden Stelle zurückgelassen. Eine halbe Stunde von Hardheim, wo die Straße von der Höhe ins Erfathal hinabführt, hielt der württembergische Reitertrupp und der Oberst beobachtete verschiedene kleine preußische Reiterabtheilungen. Da jedoch laut eingezogener Erkundigung feindliche Infanterie nicht in der Nähe war und die preußischen Husarentrupps nicht übermächtig zu sein schienen, entschloß sich der Oberst, mit seinen zwei Schwadronen den Feind anzugreifen. Im Galopp jagten die Württemberger in das Dorf hinein. Der Oberst, welcher mit der 3. Schwadron weitergeritten war, commandirte plötzlich „Halt" und „Zurück", als sich auf dem walldürner Wege preußische Husaren zeigten, auf welche sich jedoch der Rittmeister, der die 2. Schwadron befehligte, ohne Weiteres stürzte. Die Husaren machten Kehrt und wurden nun von den Württembergern hitzig verfolgt. Kaum war der letztere Reitertrupp in die Nähe des Hohlwegs gekommen, der zur Kapelle führt, als der commandirende Offizier zu spät gewahrte, daß er in einen Hinterhalt gerathen war; oben auf der Höhe rechts der Straße glänzten nämlich die Pickelhauben und Bajonnete preußischer Infanterie, welche der Oberst rechtzeitig bemerkt und dieserhalb „Halt" commandirt hatte. Das Rückzugssignal wurde gegeben, jedoch von der in Carrière einherstürmenden Schwadron nicht bemerkt. Am Ausgange des Hohlwegs angekommen, überschüttete sie sofort das Schnellfeuer der preußischen Infanterie mit einem Kugelregen, und zwar in Front und von der Seite. Nun ging es in rascher Gangart unter dem fortgesetzten heftigen Gewehrfeuer wieder durch den Hohlweg zurück. Den feindlichen Kugeln fielen glücklicherweise nur einige Pferde zum Opfer, deren Reiter bis auf einen, welcher in Gefangenschaft gerieth, sich in den Häusern des Dorfes verbargen.

Denkmal bei Tauberbischofsheim. — Das heiße Gefecht des 24. Juli 1866 um diesen Ort hatte den Württembergern allein 70 Todte auf dem Schlachtfelde gekostet; ihnen wurde am Jahrestage des Kampfes ein stattliches Denkmal geweiht, das in einem massigen runden Postament mit darauf ruhendem Kreuz besteht, und in das an vier Tafeln des Postaments die Namen sämmtlicher Gefallenen eingegraben sind. In der Nähe bezeichnen zwei kleine schwarze Kreuze an der Landstraße die Stätte, wo in denselben Stunden preußische Krieger geblieben; auch diese Kreuze waren am Einweihungstage des größeren Denkmals mit Eichenlaubkränzen sinnig geschmückt. Der Verlauf des Gefechtes selbst hat bereits oben im Texte seine Schilderung gefunden, und es wird auch in der Bilder-Chronik weiterhin bei Gelegenheit des Kampfbildes davon noch zu reden sein.

Uebergang eines württembergischen Reiterregiments über den Main bei Würzburg. — Das Bild bringt eine Episode aus dem Rückzuge der süddeutschen Truppen nach dem Kampfe bei Tauberbischofsheim. Ein württembergisches Cavallerieregiment durchreitet den Main in der Gegend von Würzburg, um sich auf dem rechten Ufer des Flusses mit dem Hauptcorps des Bundesheeres zu vereinigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch noch einmal zurück an die Tauber. Der oldenburgische Generalmajor v. Weltzien hatte das Gefecht mit dem Feuer seiner beiden Batterien eröffnet, die er am linken Thalrande der Tauber auffahren ließ: die gezogene Vierpfünder-Batterie südlich, die glatte Zwölfpfünder-Batterie nördlich von Hochhausen.

Während des Artilleriegefechts, das die Badenser aufnahmen, ordnete Weltzien unter dem Schutze der Waldungen auf den Höhen seine Infanterie: das 2. oldenburgische Bataillon im Centrum geradüber von Werbach; links davon das Bremer Bataillon; rechts vom 2., Hochhausen gegenüber, das 1. oldenburgische Bataillon; das 3. oldenburgische Bataillon blieb in Reserve.

Die Infanterie schritt nun in Compagnie-Colonnen formirt zum Angriff, bei welchem sie auch von einer Abtheilung der Division Beyer, einer Compagnie des 70. Infanterie-Regiments, unterstützt ward. Die Badenser räumten Hochhausen sogleich; hartnäckiger war der Kampf um Werbach und die verbarricadirte Tauberbrücke. Das Bataillon von Bremen überschritt jedoch die Tauber unterhalb Werbach und entschied dadurch das Gefecht. Die badische Besatzung der beiden Dörfer zog sich im Welsbachthale auf Werbachhausen zurück, verfolgt von dem Feuer der oldenburgischen Artillerie, die alsbald an das rechte Ufer der Tauber vorgezogen ward."

Ueber die Kämpfe am 25. Juli sagt Rüstow:

„Die 2. Division des Bundescorps — Badenser — war am Abend des 24. Juli bis Ober- und Unter-Altertheim zurückgegangen und hatte eine starke Avantgarde bei Steinbach stehen lassen.

Rechts von ihr hatten die Bayern ihre Avantgarde nach Helmstadt vorgeschoben. Dahinter stand ihr rechter Flügel bei Roßbrunn und Hettstadt; der linke bei Wallbrunn. Links von den Badensern zwischen Groß-Rinderfeld, Klein-Rinderfeld und Gerchsheim — Gerichsheim — concentrirten sich die übrigen Divisionen des VIII. Bundescorps: die erste — Württemberger —, die dritte — Hessen-Darmstädter — und die vierte — Oesterreicher, Nassauer und kurhessische Abtheilungen.

Im Hauptquartier des Prinzen Alexander herrschte eine schreckliche Verwirrung. Die Kriegskasse war ganz leer, und mit leeren Taschen läßt sich niemals eine stolze Figur spielen.

Die badische Division, welcher die wichtige Aufgabe zufiel, die Verbindung zwischen der bayrischen Armee und der Hauptmacht des VIII. Bundescorps herzustellen, erhielt binnen einer Stunde aus dem Hauptquartier Alexander's am 25. Juli drei einander widersprechende Befehle.

Zuerst sollte die badische Division offensiv gegen Werbach vorgehen; dann sollte sie wieder im unmittelbaren Anschluß an den rechten Flügel des VIII. Armeecorps Stellung beim Baiersthaler Hof zwischen Steinbach und Groß-Rinderfeld nehmen; endlich aber ward ihr befohlen, bei Steinbach und Unter-Altertheim stehen zu bleiben.

Die Preußen rückten am 25. auf allen Punkten vor. Die Division Goeben auf dem rechten Flügel nahm die Brigade Kummer auf der großen Straße von Bischofsheim über Groß-Rinderfeld nach Gerchsheim an die Spitze; dann folgte die oldenburgisch-hanseatische Brigade. Die Brigade Wrangel ward rechts von Kummer auf Ilmspan und Schönfeld entsendet.

Auf dem linken Flügel marschirte die Division Beyer über Niklashausen und Neubrunn auf Helmstadt.

Die Division Flies hatte nach der Besetzung von Wertheim noch mit der Aufklärung der äußersten linken Flanke am rechten Mainufer über Kreuzwertheim, am linken Mainufer gegen Remlingen und den Uebergang bei Lengfurt zu thun.

Die einzige Brigade Kummer durchschritt bald nach Mittag des 25. Juli unaufgehalten die Waldungen, welche sich zwischen Groß-Rinderfeld und Gerchsheim ausbreiten. Als sie aber aus diesen Wäldern hervorbrechen wollte, ward sie von einem gut genährten Artilleriefeuer empfangen.

Prinz Alexander entwickelte nämlich vor Gerchsheim seine gesammte Reserve-Artillerie, um die Preußen zu begrüßen. Den 50 Geschützen, welche das VIII. Bundescorps gleich ins Feuer brachte, konnte die Brigade Kummer vorerst nur 12 gegenüberstellen; dann, als die oldenburgisch-hanseatische Brigade herankam, wieder 12 und endlich brachte die über Schönfeld in die linke Flanke der Bundestruppen vordringende Brigade Wrangel noch 12 Geschütze heran. Mit ihrer Artillerie war die preußische Armee, wie in Böhmen gegen die Oesterreicher, so auch am Main gegen die Bundestruppen, stets wesentlich im Nachtheil.

Trotz seiner Ueberlegenheit ging aber Prinz Alexander von Hessen gegen Abend unverdrossen zurück; die badische Division sollte den Rückzug decken. Als diese Division bemerkte, daß sich in ihrer rechten Flanke bei Helmstadt ein heftiger Kampf entwickelte, welcher den Bayern nicht günstig zu sein schien, war sie in den ersten Nachmittagsstunden hinter Ober-Altertheim zurückgegangen und hatte dann, als der Artilleriekampf der Bundestruppen gegen die preußische Division Goeben wüthete, mit zwei ihrer Batterien an demselben theilgenommen.

Als die Hauptmacht des Prinzen Alexander sich von Gerchsheim über Kist zurückzog, blieb die badische Division mit einem württembergischen und einem hessen-darmstädtischen Bataillon ganz allein an dem Waldrande nordöstlich von Gerchsheim zurück und bezog endlich, nachdem sie sich nicht ohne Mühe durch das vielfach von stehengebliebenen Wagen und Geschützen verstopfte Walddefilée Bahn gebrochen hatte, am 26. Juli um 3 Uhr früh nordwärts Kist, eine schwache Meile von Würzburg, den Bivouak.

Besonders angestrengt hatte sich die Bundes-Armee wahrhaftig nicht; von der badischen Division wissen wir, daß sie in den Tagen vom 23. bis mit 25. Juli an Todten, Verwundeten und Vermißten 211 Mann verlor, also etwa ein Vierzigstel ihres Bestandes, und die Verluste der anderen Divisionen des VIII. Corps scheinen nicht (wesentlich) größer gewesen zu sein. Die Badenser hatten am 24. auch ein Geschütz und zwei Ambulanzwagen zurücklassen müssen.

Nach dem Abzuge der Bundestruppen stellte die Division Goeben ihre Vorposten östlich Gerchsheim gegen Ober-Altertheim und Klein-Rinderfeld aus. Die Division Beyer, links von Goeben über Niklashausen und Neubrunn vorrückend, traf am 25. Juli Nachmittags bei Helmstadt auf die bayrische Avantgarde. Beide Theile schossen und schlugen sich fünf Stunden herum und nahmen dann beide die Stellungen wieder ein, welche sie vor dem Gefechte gehabt hatten."

Den 25. Juli bezeichnet ein uns vorliegender süddeutscher Bericht als den schmachvollsten Tag des ganzen Krieges, während er nach der endlich bewirkten Vereinigung der Bayern mit dem VIII. Corps der glänzendste hätte werden können und sollen. Die Württemberger und ihre Kampfgenossen mißachteten die allerdings nicht zu rechtfertigenden Befehle des bayrischen Hauptquartiers, die Tauberlinie zu halten, und wendeten

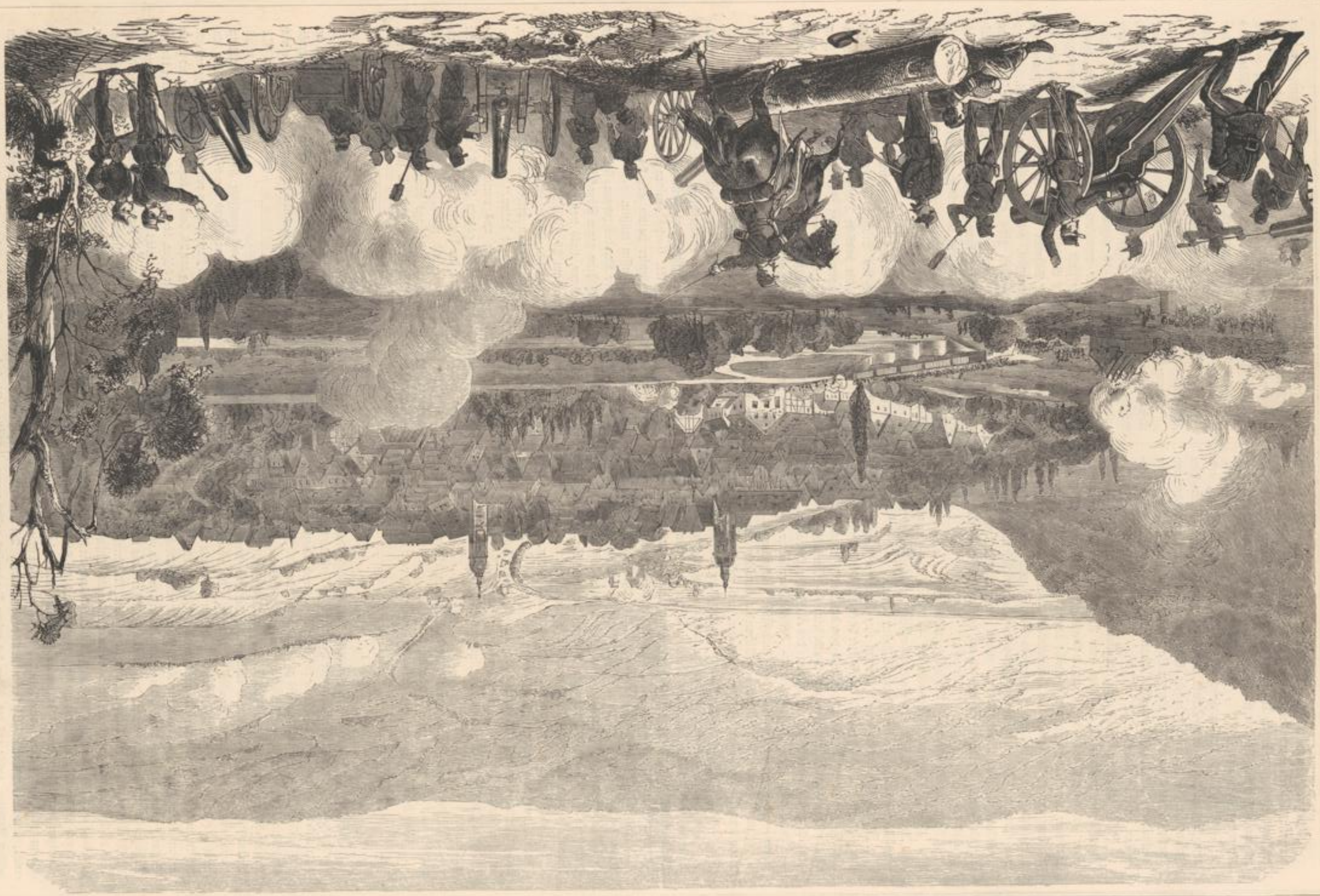
---

Württembergische Artillerie im Gefecht bei Tauberbischofsheim, am 24. Juli. — Der württembergischen Division wurde der Auftrag zu Theil, die Stadt Bischofsheim und die Ausgänge aus dem Thale längs der Straße nach Würzburg zu sichern und im Fall eines feindlichen Angriffes zu vertheidigen. Am 24. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, näherten sich die Preußen und zugleich eröffnete die erste Batterie der Brigade Wrangel ihr Feuer vom Stammberge her. Die Württemberger geriethen hierdurch in eine mißliche Lage und räumten den Ort nach kurzem Widerstande, worauf derselbe sofort von den Preußen besetzt wurde. Der württembergische General v. Hardegg zog seine Truppen auf die Höhen an der Straße nach Groß-Rinderfeld zurück und ließ von hier aus einen Theil der 1. und 3. Brigade zur Wiedernahme der Stadt vorgehen, während die 2. Brigade weiter südlich an dem Wege Stellung nahm, der nach dem Edelberge führt. Um den Besitz von Bischofsheim entspann sich ein längeres Gefecht, doch wurde der Ort trotz des heftigen Angriffs der Württemberger von den Truppen Wrangels gehalten. Die preußischen Versuche, über die Tauberbrücke zu dringen, schlug die württembergische Infanterie zwei Mal sehr brav ab. Da watete eine Abtheilung Preußen oberhalb der Brücke durch den Fluß und fiel den Württembergern mit Erfolg in die Flanke, die sich nun nach mehrstündigem hartnäckigen Kampfe langsam auf dem rechten Tauberufer gegen Rinderfeld zu zurückzogen. Damit aber hatte das Gefecht noch nicht seine Endschaft erreicht, sondern ging nur lediglich in einen Artilleriekampf über. Die württembergischen Batterien, welche auf den Höhen des rechten Tauberufers postirt waren,

hatten schon früher das Feuer der Preußen kräftig erwidert und nun eröffneten die Geschütze auf dem Edelberge eine wirksame Beschießung der von den Preußen besetzten Stadt, der Brücke und der auf den jenseitigen Höhen aufgefahrenen preußischen Batterien. Gegen 7 Uhr Abends wurde das Feuer schwächer und erlosch endlich ganz.

Angriff bayrischer Reiterei auf preußische Husaren bei den Hettstädter Höhen, am 26. Juli. — Die in der Gegend von Würzburg stattfindenden blutigen Kämpfe zwischen Preußen und Bayern waren von wechselndem Erfolge begleitet. Einen entschiedenen Vortheil trug am 26. Juli die bayrische Cavallerie in der Attake bei Roßbrunn, an den Hettstädter Höhen, über die schwächere preußische Reiterei davon, doch wurde derselbe von den Bayern nicht festgehalten, da ihre Infanterie keine Verstärkungen erhielt. Von preußischer Seite kamen 6 Schwadronen des 5. und 6. Dragoner- und 2 Schwadronen des 8. Husaren-Regiments, von bayrischer Seite das 1. und 2. Kürassier-Regiment, das 3. Chevauxlegers- und das 3. Ulanenregiment ins Gefecht. Der Angriff war kurz, aber sehr heftig und endete mit dem Rückzug der preußischen Reiterei, welche jedoch aus ihren Zündnadelcarabinern noch ein scharfes Feuer auf ihre Gegner gab. Der im Bilde geschilderte Moment dieses Gefechts entwickelte sich folgendermaßen: Zwei Schwadronen bayrischer Chevauxlegers zeigten sich auf der Anhöhe, hinter der die preußische Cavallerie Stellung genommen hatte. Die Husaren griffen sofort an, indem sie glaubten, es nur mit dieser kleinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Württembergische Artillerie im Gefecht bei Frankenthal-Oppenheim, am 23. Juli.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angriff bayrischer Reiterei auf preußische Husaren bei den Bettstädter Höhen in der Nähe von Roßbrunn, am 26. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich zu einem fluchtartigen Rückzuge, auf dem der Artilleriekampf bei Gerchsheim nur eine kurze Etappe bildete. Nun folgten die verworrensten Befehle und Gegenbefehle der Prinzen Karl und Alexander, Operationsbefehle, die nicht angaben, wo die benachbarten Theile standen oder marschirten, wohin die Anlehnung zu nehmen sei, wohin das Vorrücken oder der Rückzug gehen sollte, wo der Commandirende zu treffen sei u. s. w. Am Morgen des 25. sollten die Badenser Stellung bei Werbachhausen nehmen. Als die 1. Brigade das bewirken wollte, stieß sie auf die Hessen. Hierüber ging Meldung ab, und es folgten sich nun kurz hintereinander vier Befehle, von denen jeder etwas Anderes verlangte. Nirgends konnte man eine Division entwickeln, trotz des vernehmbaren Geschützdonners machte sich keine leitende Hand fühlbar.

Die bayrische Armee, ohne richtige Aufstellung, nahm divisionsweise das Gefecht an und wurde verzettelt geschlagen, während der Commandant des VIII. Armeecorps die badische Division hinter Ober-Altertheim dirigirte. Ein Kampfplan für diesen Tag existirte wohl gar nicht; namentlich kümmerte sich Niemand um die richtig gegliederte Aufstellung des VIII. Corps — von einem Zusammenwirken beider Corps war keine Rede. Statt die Armeen Division neben Division, Brigade neben Brigade mit entsprechender Reserve aufzustellen, standen die Truppen nach längst verurtheilter Sitte hinter einander in tiefen Massen, unfähig zu agiren, unfähig, in ein Gefecht einzugreifen und alle auf eine Straße angewiesen.

Wir überlassen unserem süddeutschen Gewährsmann die Vertretung seiner herben Aussprüche und führen nur noch einige Worte über den Kampf der Bayern an, welchen dieselben am 25. Juli bei Helmstadt fechten mußten. Durch Verrath — wie man sagte, wohl aber nur durch eigene Sorglosigkeit — waren das 6. und das Leibregiment überfallen worden, und das Gefecht stand im ersten Augenblicke nicht günstig für die Bayern. Als aber die 1. und 3. Division den Kampf aufgenommen hatten, gelang es schließlich, namentlich durch das wirksame Feuer von fünf gezogenen Batterien, den Feind zurückzuweisen. Abends nahm die bayrische Armee eine concentrirte Stellung bei Roßbrunn und Waldbrunn.

Die letzten Gefechte am Main werden von Rüstow und unserem süddeutschen Gewährsmann am deutlichsten geschildert. Ersterer sagt:

„General v. Beyer rückte am 26. Juli gegen die bayrischen Stellungen von Roßbrunn und Waldbüttelbrunn vor, während die Division Flies, links oder nördlich von Beyer vordringend, jene Stellungen in die rechte Flanke faßte. Die Bayern brachten nicht einmal zwei ganze Divisionen ins Gefecht; ein großer Theil ihrer Truppen stand hinter dem Main und konnte nicht herankommen, aber eine größere Zahl ihrer Reiterregimenter führten sie in den Kampf, und diese spielten der viel schwächeren preußischen Cavallerie bei den Hettstädter Höhen übel mit.

Während so bei Roßbrunn — wo sich besonders die preußische Batterie des seitdem gestorbenen Hauptmanns Baron v. d. Goltz glänzend hervorthat — und bei Hettstadt heiß gefochten ward, zog sich das VIII. Bundescorps schon am Vormittage des 26. hinter den Main zurück, ohne angegriffen zu sein, theils durch Würzburg, theils unterhalb der Stadt. Nach dem Abzuge dieser Truppen gingen dann auch die Bayern zurück.

Am Nachmittage des 26. Juli rückte die Division Goeben auf der großen Straße von Gerchsheim bis Kist vor, wo die Brigade Kummer ihre Vorposten ausstellte.

Am 27. Juli erhielt diese Division den Auftrag, eine große Recognoscirung gegen die Feste Marienberg bei Würzburg auszuführen. Die Brigade Kummer ging daher auf der großen Straße vor; in Reserve folgte ihr die Oldenburger Brigade bis Hochberg; Wrangel ward rechts von Kummer durch das Guttenberger Holz vorgezogen. Dann wurde angesichts der Festung die ganze Artillerie wie die Division Goeben aufgestellt, die der Brigade Kummer links der Hauptstraße, die der Oldenburger rechts und diejenige der Brigade Wrangel auf dem äußersten rechten Flügel, und es begann um die Mittagszeit eine Beschießung der Feste.

Die Bundestruppen nahmen den Artilleriekampf auf, nicht blos mit den Geschützen der Festung, sondern auch mit den österreichischen, badischen und württembergischen Feldbatterien, die am rechten Mainufer auffuhren.

Bei der sehr ausgesprochenen Minderzahl der preußischen Artillerie und ihren geringeren Kalibern konnte sie begreiflicher Weise nichts Entscheidendes ausrichten; doch schoß sie immerhin das Dach des Zeughauses in Brand, mit welchem auch eine Menge Gewehre und andere Waffen verbrannten.

Als das Feuer zwei gute Stunden gedauert hatte, kam aus dem bayrischen Hauptquartier in Kitzingen die Nachricht, daß im Hauptquartier des Königs Wilhelm zu Nikolsburg zwischen Preußen und Bayern eine Vereinigung über eine provisorische Waffenruhe getroffen worden sei, welche bis zum 2. August laufen sollte, während welcher Frist man einen völligen Waffenstillstand schließen zu können gedachte. Darüber wurden nun Unterhandlungen angeknüpft. General v. Manteuffel, der seinerseits noch keine Nachricht hatte, ging vorläufig nur auf eine vierundzwanzigstündige Waffenruhe ein, während welcher er Kunde einzog. Die erhaltene stimmte mit der aus dem bayrischen Hauptquartiere gekommenen überein, und so ward denn eine locale Waffenruhe vereinbart — nur für diesen Theil des Kriegsschauplatzes, und nur soweit Manteuffel gebot und für die Bayern, welche ihm gegenüberstanden.

Auf die Bundestruppen des VIII. Armeecorps hatte dieser Waffenstillstand an und für sich keinen Bezug, doch hatten andererseits die Preußen auch keinen Grund, sich um dieselben zu bekümmern. Ueberdies hatten die Länder des VIII. Corps auch schon sämmtlich Agenten in Nikolsburg, um ihren Frieden mit Preußen zu machen.

Die Badenser zogen am 30. Juli in ihre Heimath ab; die Württemberger, welche an gleichem Tage noch in Marktbreitungen standen, schlugen gleichfalls den Weg nach Süden und ins Schwabenland ein; die Oesterreicher nahmen den Heimweg über München, die Hessen auf der Eisenbahn über Mannheim nach Rheinhessen; am übelsten waren die heimathslos gewordenen Nassauer und Kurhessen daran.

Die Preußen bezogen Kantonnirungen in dem Mainwinkel zwischen Mühlbach, Wintershausen, Tauberbischofsheim, Wertheim und Lohr; das Hauptquartier befand sich in Heidingsfeld, südlich von Würzburg."

Manche Einzelnheiten werden durch den süddeutschen Bericht genauer aufgeklärt.

Am 26. Juli wurde der Kampf schon früh um 4 Uhr mit einem gleichzeitigen Angriffe von beiden Truppenkörpern wieder aufgenommen. Die in Uettingen lagernden Preußen wurden durch bayrische Granaten erweckt, wie die Bayern bei Roßbrunn durch preußische. Während der fünf Gefechtsstunden standen der etwa 10,000 Mann starken Division Flies und der noch rechtzeitig in den Kampf eingreifenden Division Beyer zwei bayrische Divisionen — die 2. und 4. — nebst der Reserve-Infanterie-Brigade Seckendorf gegenüber, etwa 18,000 Mann. Die beiden anderen Divisionen hatte man am Abend des 25., die eine nach Waldbrunn, die andere nach Waldbüttelbrunn, dirigirt, um die Verbindung mit dem zu Kist lagernden VIII. Armeecorps aufrecht zu halten und gemeinsam mit ihm am anderen Morgen die Offensive zu ergreifen. Aber trotz dieser Verabredung ging das VIII. Corps hinter den Main zurück.

Man zog nun aber die 1. und 3. Division doch nicht zur Verstärkung nach Roßbrunn, sondern ließ die dort stehenden Truppen wieder in der Minderzahl gegen den Feind kämpfen, der wenigstens an Infanterie überlegen war, und concentrirte sich dann auf dem Plateau zwi-

Macht zu thun zu haben, da die Kürassier-Regimenter rückwärts in einer Vertiefung gedeckt standen. Letztere brachen nun zur Unterstützung ihrer Kameraden hervor und warfen sich in gewaltigem Anprall auf die feindliche Reiterei, indem sie dieselbe umfaßten. Die eine der Kürassierabtheilungen wurde in die Flanke des Gegners dirigirt und mußte zu diesem Zwecke ein Walddefilée passiren, um hinter demselben aufmarschiren zu können. Die Kürassiere geriethen dabei in die Schußlinie der preußischen Batterien, die in günstigen Positionen aufgefahren waren. Dies ist der vom Künstler zur Skizzirung gewählte Vorgang. Den Ausgang der Attake berührten wir bereits.

Beschießung der Festung Marienberg bei Würzburg durch die Preußen, am 27. Juli. — Der Haupttheil der Stadt Würzburg liegt auf der rechten Mainseite in der Ebene und ist mit dem linken Ufer durch die alterthümliche Brücke verbunden. An der linken Flußseite über dem westlichen Stadttheil erhebt sich in rascher Steigung die Anhöhe, deren Gipfel die Festung Marienberg krönt. Gleich dabei nach Süden zu liegt der 500 Fuß hohe Nikolausberg, dessen westlichen Rand die Preußen mit acht Geschützen besetzten; ebenso postirten sie nordwestlich

von der Festung am Herenbruch einige Batterien. Etwa um 11 Uhr Vormittags wurde die Beschießung eröffnet und alsbald nicht nur von der Festung aus, sondern auch von den Feldgeschützen der Bundesarmee auf den östlichen Höhen bei der Käsburg kräftig erwidert. Die Kämpfenden fügten sich gegenseitig viel Schaden zu. Den Preußen wurde eine Anzahl Geschütze demontirt und auf Marienberg ging das von dem Bischof Julius Echter von Mespelbrunn, dem Stifter des Juliushospitals, erbaute Arsenal nebst dem Commandantenhaus in Flammen auf, die erst am Abend von der würzburger Feuerwehr gänzlich gelöscht werden konnten. Auch in die Stadt flogen die feindlichen Kugeln, tödteten mehrere Personen und beschädigten einzelne Gebäude. Der Brand des Zeughauses, welches bis zum ersten Stockwerk in seiner ganzen Länge zerstört wurde, vernichtete außerdem Tausende von Podewilsgewehren nebst vielem anderen Kriegsgeräth. Die Haltung der bayrischen Artilleristen während der Feuersbrunst war vortrefflich; trotz der großen Hitze, umflogen von glühenden Schiefersteinen und platzenden Granaten, gaben sie ihre Salven mit ruhiger Kaltblütigkeit ab. Zwischen 3 und 4 Uhr wurde das Feuer schwächer und schließlich verstummten die Geschütze. Es war die Nachricht von dem Waffenstillstande eingelaufen, in Folge dessen der General v. Manteuffel am nächsten Tage die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen Waldbüttelbrunn und den Hettstädter Höhen, um wieder — wie bei Schweinfurt — eine Schlacht zu erwarten, die aber die Preußen abermals keine Veranlassung fanden anzunehmen, da ja doch gegen 3 Uhr Nachmittags alle bayrischen Truppen, weil sie den Anmarsch der Goebenschen Division besorgten, über den Main gingen und den Zugang nach Würzburg somit den Preußen offen ließen, ja nicht einmal Vorposten auf Zell zu am 26. und 27. ausstellten, so daß die Thorwache und die Stadt hätten überrumpelt werden können. Die Waffenehre der bayrischen Artillerie und Cavallerie wurde dagegen gewahrt.

Das Gefecht bei Uettingen war sehr blutig, die Bayern hatten günstige Stellungen auf den Höhen von Kirchberg, Heiligenberg und Osnert. Letzterer Berg wurde nach fast fünfstündigem Kampfe vom 36. Infanterie-Regimente genommen, das dabei 26 Offiziere und 650 Mann verlor — auf das 1. Bataillon kamen allein 273 —; ersteren erstürmte das 2. Bataillon des 59. und ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments mit einem Opfer von 380 Mann. Die Bayern zogen sich hierauf, nachdem preußische Reserven, aber keine bayrischen eingetroffen waren, gegen Roßbrunn und Mädelhofen zurück, gaben aber am südlichen Abhange des Osnert noch ein heftiges Gewehr- und vom Heiligenberge ein starkes Artilleriefeuer ab.

Nördlich von Roßbrunn, bei den Hettstädter Höhen, fand hierauf ein Zusammenstoß der beiderseitigen Reiterei statt, die, durch eine Anhöhe sich gegenseitig verborgen, einander ziemlich nahe gekommen waren. Die Attake war eine kurze, aber heftige. Sechs Schwadronen der 5. und 6. Dragoner und zwei Schwadronen der 8. Husaren wurden mit bedeutendem Verlust durch die bayrische Reserve-Cavallerie — 1. und 2. Kürassier-Regiment, welchen das 3. Chevauxlegers- und das 3. Ulanen-Regiment folgten — geworfen.

Am 27. hatte sich das bayrische Hauptquartier schon nach Kitzingen zurückgezogen. Die Höhen am rechten Mainufer waren besetzt. „Die beiden Armeecorps lehnen sich an die Festung Marienberg," hieß es, und damit war es klar, daß es um Würzburg zum Gefecht kommen mußte. Auch hier wäre wieder eine sehr günstige Aufstellung möglich gewesen, aber man verlegte die meisten Truppen zu weit östlich Rottendorf, gab die Höhen westlich um Würzburg, den überaus wichtigen Guttenberger Wald, ja selbst die begonnene künstliche Schanze auf dem Nikolausberge und damit die ganze Stadt ohne Weiteres preis. Vorposten hatten die Bayern links des Mains keine ausgestellt, und preußische Patrouillen kamen bis vor die Stadt.

Als diese Alles unbesetzt fanden, postirten sich eine Batterie von 8 gezogenen Geschützen auf dem Nikolausberge und 2 oder 2½ Batterien am Hexenbruch. Von der Festung aus ließ man diese Batteriebauten ungestört; um 10½ Uhr waren sie vollendet und eröffneten ihr Feuer. Es glückte ihnen aber diesmal nicht. Die Festung war in letzter Zeit mit einer beträchtlichen Zahl 24-Pfünder trefflich ausgerüstet worden und an Kaliber und Treffweite den preußischen Batterien überlegen.

Dann hatte der Feind die Batterien des VIII. Bundescorps auf den östlichen Höhen — bei der Käsburg — nicht gewürdigt, von denen namentlich die badischen so ausgezeichnet schossen, daß die oldenburgischen Geschütze bald demontirt waren und dem schützenden Walde zueilten.

An der Westseite dauerte es länger, bis die Batterien der Preußen durch die auf dem Steinberge postirten bayrischen 6-Pfünder und die 24-Pfünder der Festung zum Schweigen gebracht wurden, allein gegen 4 Uhr Nachmittags war auch hier der Angriff vollständig abgeschlagen; außer den 7 am Nikolausberge demontirten Kanonen verloren die Preußen am Hexenbruche noch 9 Geschütze (die aber nicht in bayrische Hände fielen). Die Preußen hatten sonach einen großen Theil ihrer Artillerie verloren; sie litten auch Mangel an Munition und Lebensmitteln, doch wurde der Erfolg der Bayern nicht benützt.

Aus dem bayrischen Hauptquartier kam Befehl, das Feuer einzustellen, weil Herr v. d. Pfordten in Nikolsburg eine bis zum 2. August laufende Waffenruhe vereinbart habe. Die Preußen erhielten in Folge einer Uebereinkunft den freien Einzug in die Stadt Würzburg, was für ihre Verpflegung sehr wichtig war. Würzburg war beschossen worden und etwa 150 Kanonenkugeln trafen die Stadt, die dadurch aber nicht erheblich litt.

Damit endeten die Waffenthaten in Unterfranken. Zwar schien Prinz Karl sich noch einmal schlagen zu wollen, und es ward wieder ein Schlachtfeld bei Effeldorf dazu bestimmt und vorbereitet, doch gerieth während dieser kriegerischen Vorbereitungen die bayrische Armee in Gefahr, durch das preußische II. Reservecorps — von dem wir sogleich sprechen — eingeschlossen zu werden. Jetzt brannte es Allen an den Fingern, auch dem Hauptquartier, das sonst wahrscheinlich bis nach Tirol fortretirirt und dann vielleicht Garibaldi, statt Manteuffel, in die Hände gefallen wäre. Man fürchtete auch einen Einmarsch durch den bayrischen Wald und stellte „dreißig Mann Reservisten" zur Deckung der Donaubrücke in Straubing auf. Kurz, die Verwirrung herrschte in den militärischen Kreisen Altbayerns noch mehr, als in denen Unterfrankens. Da kam freilich ein Friede um jeden Preis erwünscht, und die Kammer der Reichsräthe votirte Herrn v. d. Pfordten, der ihn brachte, noch ihren Dank. Man hatte wenigstens jetzt seine Ruhe in München!

Wenden wir uns zum Schluß dem preußischen II. Reservecorps zu, das in Leipzig und der Umgegend unserer Stadt zusammengezogen und unter den Oberbefehl des regierenden Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin gestellt worden war. Es bestand aus folgenden Truppentheilen:

1. der mecklenburg-schwerinschen Division, Commandeur: Generalmajor v. Bilguer — 4 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 4 Schwadronen, 2 sechspfündige Batterien. Auch wurden 2 altenburgische Bataillone damit vereinigt, wogegen die gleichfalls dafür bestimmte braunschweigische Brigade zu spät eintraf;
2. der combinirten preußischen Division, Commandeur: Generallieutenant v. Horn, der vom Commando der 8. Division in Böhmen abberufen worden war und diese neue Bestimmung erhalten hatte:
   a. combinirte Garde-Infanterie-Brigade, Commandeur: Oberst v. Tresckow — das 4. Garde-Regiment und 4 vierte Garde-Bataillone;
   b. combinirte Infanterie-Brigade, Commandeur: Oberst Schuler v. Senden — das pommersche Reserve-Infanterie-Regiment, die vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 2, 9, 14, 42 und 61, 2 anhaltsche Bataillone.

Dem Corps zugetheilt: das 1. Reserve-Landwehr-Husaren-, das 1. Reserve-Landwehr-Ulanen-Regiment, 5 vierpfündige und 3 sechspfündige Batterien; Alles in Allem gegen 24,000 Mann.

Das Corps trat von Leipzig aus am 20. Juli seinen Marsch nach Bayern an, und die Vorhut erreichte in Gewaltmärschen mit theilweiser Benutzung der Eisenbahn am 23. Hof, wo die kleine bayrische Besatzung von 60 Mann überrascht und gefangengenommen wurde. Auf dieses feindliche Eindringen von Sachsen her hatte sich die bayrische Regierung so wenig gefaßt gemacht, daß ihr nur eine einzige Reserve-Brigade, aus 4 kaum erst gebildeten, schlecht ausgerüsteten und mangelhaft eingeübten Bataillonen zur Verfügung stand, die eilfertig zusammengerafft und am 23. Juli von München gegen die sächsische Grenze befördert wurde, jedoch völlig unzureichend zu einem erfolgreichen Widerstande war. Auf dem Papier paradirte eine zahlreiche bayrische Landwehr, deren man aber

[Fortsetzung des Chronik-Textes auf S. 224.

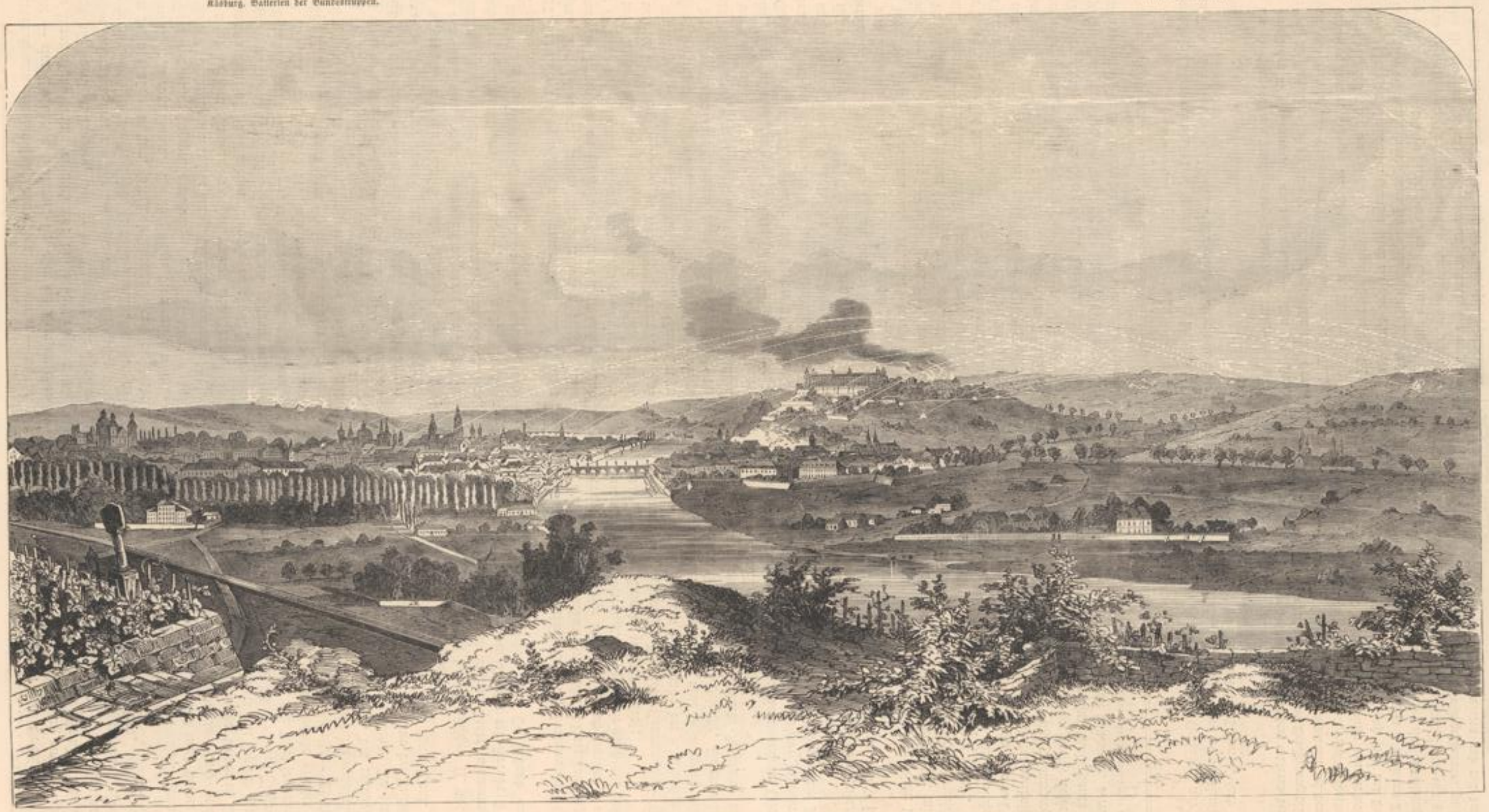
Stadt Würzburg besetzte, während die Festung sammt den Vorstädten im Besitz der Bundestruppen blieb. Wir fügen bei, daß die Feste Marienberg seitdem entwaffnet worden ist.

Einzug des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Nürnberg mit Truppen des preußischen II. Reservecorps, am 1. August. — Am 31. Juli kam nach Nürnberg die Nachricht, daß die Preußen heranrückten. Um nun einen Zusammenstoß zwischen Bayern und Preußen zu vermeiden, aus dem der Stadt nur Schaden erwachsen konnte, drangen der Bürgermeister v. Wächter und der Stadtcommissar auf die Abfahrt der wenigen jenseit der Stadt stehenden bayrischen Truppen. Nürnberg harrte der einrückenden Preußen somit als eine offene Stadt. Die Straßen in der Nähe des Lauferthores hatten sich mittlerweile mit Neugierigen gefüllt, die auch nicht lange vergeblich zu harren brauchten. Um halb vier Uhr erschien der Vortrab — mecklenburgische Dragoner. Von dem Commandanten der Avantgarde hatten die Bürgermeister und der Stadtcommissar, welche ihm entgegengefahren waren, bereits die Versicherung erhalten, daß der Einmarsch in friedlichster Weise erfolgen werde. Den Dragonern folgte zunächst eine Abtheilung mecklenburgischer Infanterie, etwa 700 Mann stark, mit 3 Geschützen, und gegen Abend rückten noch andere Truppentheile nach. Der Einzug des commandirenden Generals, des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, fand am nächsten Tage um 2½ Uhr Nachmittags statt.

Begräbniß eines bayrischen Soldaten in Nürnberg während der preußischen Occupation. — Das gute Einvernehmen zwischen der Bevölkerung Nürnbergs und ihren norddeutschen militärischen Gästen fand u. A. Ausdruck bei dem Begräbniß eines bayrischen Reiters, der in Nürnberg an seinen bei Zella erhaltenen Wunden gestorben war. Die Preußen und Mecklenburger erwiesen dem verstorbenen Kameraden die letzten militärischen Ehren. Am 25. August fand das Begräbniß des bayrischen Kriegers statt, der zu den Chevauxlegers vom 2. Regiment Taxis gehörte. Der Leichenconduct sammelte sich vor der Turnhalle; eine Abtheilung preußischer Garde-Landwehr mit der mecklenburgischen Regimentsmusik und eine große Anzahl verwundeter Bayern und Preußen folgten dem Dahingeschiedenen zu seiner letzten Ruhestätte. Der Leichenwagen war mit Lorbeergewinden und mit dem Helm des Verstorbenen geschmückt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königsburg. Batterien der Bundestruppen. Preußische Batterien. Hexenbruch, preußische Batterien.



Beschießung der Festung Marienberg bei Würzburg durch die Preußen, am Mittag des 27. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Einzug des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Nürnberg mit Truppen des preußischen II. Reservecorps, am 1. August.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Verluste der Preußen im Feldzuge von 1866

nach den Waffengattungen und der Reihenfolge der Regimenter u. s. w. geordnet.

Truppentheil.	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summa.
I. Infanterie.				
Stab der 1. Garde-Infanterie-Division	2	—	—	2
„ „ 5. Infanterie-Division	—	3	—	3
„ „ 10. „ „	—	1	—	1
„ „ 1. Garde-Infanterie-Brigade	—	2	—	2
„ „ 17. Infanterie-Brigade	1	1	—	2
1. Garde-Regiment zu Fuß	81	297	122	500
2. „ „ „	63	315	6	384
3. „ „ „	38	270	44	352
4. „ „ „	—	1	1	2
Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment (Nr. 1)	8	51	1	60
Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment (Nr. 2)	39	211	44	294
3. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth)	2	12	—	14
4. Garde-Grenadier-Regiment (Königin)	—	5	—	5
Garde-Füsilier-Regiment	75	277	128	480
1. Ostpreuß. Grenadier-Regiment (Nr. 1)	21	122	36	179
Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm., Nr. 2)	45	203	10	258
2. Ostpreuß. Grenadier-Regiment (Nr. 3)	14	79	3	96
3. „ „ „ (Nr. 4)	18	75	15	108
4. „ „ „ (Nr. 5)	12	62	24	98
1. Westpreuß. „ „ (Nr. 6)	60	230	36	326
2. „ „ „ (Nr. 7)	90	416	68	574
Leib-Grenadier- (1. Brandenb.) Regiment (Nr. 8)	23	150	14	187
2. Pomm. (Colberger) Grenadier-Regiment (Nr. 9)	4	21	—	25
1. Schles. Grenadier-Regiment (Nr. 10)	19	120	12	151
2. „ „ „ (Nr. 11)	50	347	55	452
2. Brandenb. „ „ (Nr. 12)	42	279	23	344
1. Westphäl. Infanterie-Regiment (Nr. 13)	47	217	15	279
3. Pomm. „ „ (Nr. 14)	25	102	42	169
2. Westphäl. „ „ (Nr. 15)	35	181	4	220
3. „ „ „ (Nr. 16)	17	71	8	96
4. „ „ „ (Nr. 17)	19	150	20	189
1. Posensches „ „ (Nr. 18)	35	241	28	304
2. „ „ „ (Nr. 19)	44	242	41	327
3. Brandenb. „ „ (Nr. 20)	13	53	10	76
4. Pomm. „ „ (Nr. 21)	12	51	26	89
1. Oberschles. „ „ (Nr. 22)	—	—	4	4
2. Niederschles. „ „ (Nr. 23)	17	94	2	113
4. Brandenb. „ „ (Nr. 24)	1	7	—	8
1. Rheinisches „ „ (Nr. 25)	30	170	16	216
1. Magdeb. „ „ (Nr. 26)	83	461	257	801
2. „ „ „ (Nr. 27)	79	385	199	663
2. Rheinisches „ „ (Nr. 28)	36	197	16	249
3. „ „ „ (Nr. 29)	8	28	1	37
4. „ „ „ (Nr. 30)	10	46	4	60
1. Thüring. „ „ (Nr. 31)	51	222	110	383
2. „ „ „ (Nr. 32)	21	133	8	162
Ostpreußisches Füsilier-Regiment (Nr. 33)	11	75	16	102
Brandenb. „ „ (Nr. 35)	10	100	2	112
Magdeb. „ „ (Nr. 36)	69	325	52	446
Westphäl. „ „ (Nr. 37)	72	246	24	342
Schlesisches „ „ (Nr. 38)	61	263	21	345
Niederrhein. „ „ (Nr. 39)	13	57	2	72
Hohenzoll. „ „ (Nr. 40)	15	137	42	194
5. Ostpreuß. Infanterie-Regiment (Nr. 41)	28	114	41	183
5. Pomm. „ „ (Nr. 42)	28	158	30	216
6. Ostpreuß. „ „ (Nr. 43)	77	199	37	313
7. „ „ „ (Nr. 44)	34	241	36	311
8. „ „ „ (Nr. 45)	23	139	35	197
1. Niederschles. „ „ (Nr. 46)	46	195	23	264
2. „ „ „ (Nr. 47)	50	232	22	304
5. Brandenb. „ „ (Nr. 48)	69	330	37	436
6. Pomm. „ „ (Nr. 49)	47	217	56	320
3. Niederschles. „ „ (Nr. 50)	34	144	35	213
4. „ „ „ (Nr. 51)	20	82	28	130
6. Brandenb. „ „ (Nr. 52)	27	145	33	205
5. Westphäl. „ „ (Nr. 53)	25	159	13	197
7. Pomm. „ „ (Nr. 54)	13	154	51	218
6. Westphäl. „ „ (Nr. 55)	63	372	47	482
7. „ „ „ (Nr. 56)	59	280	26	365
8. „ „ „ (Nr. 57)	12	100	11	123
3. Posensches „ „ (Nr. 58)	51	200	37	288
4. „ „ „ (Nr. 59)	33	158	6	197
7. Brandenb. „ „ (Nr. 60)	19	90	3	112
8. Pomm. „ „ (Nr. 61)	51	282	46	379
3. Oberschles. „ „ (Nr. 62)	6	26	—	32
4. „ „ „ (Nr. 63)	1	5	3	9
8. Brandenb. „ „ (Nr. 64)	3	1	—	4
5. Rhein. „ „ (Nr. 65)	14	139	24	177
3. Magdeb. „ „ (Nr. 66)	52	376	92	520
Transport	2426	12342	2384	17152

Truppentheil.	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summa.
Transport	2426	12342	2384	17152
4. Magdeb. Infanterie-Regiment (Nr. 67)	54	301	179	534
6. Rhein. „ „ (Nr. 68)	10	132	47	189
7. „ „ „ (Nr. 69)	4	64	6	74
8. „ „ „ (Nr. 70)	8	65	2	75
3. Thüring. „ „ (Nr. 71)	66	279	51	396
4. „ „ „ (Nr. 72)	30	198	41	269
Landwehr.				
2. Pomm. Landwehr-Regiment (Nr. 9)	—	1	—	1
2. Westphäl. „ „ (Nr. 15)	6	6	—	12
3. Brandenb. „ „ (Nr. 20)	9	43	4	56
3. Rhein. „ „ (Nr. 29)	—	1	—	1
4. „ „ „ (Nr. 30)	—	8	1	9
Gräfrather Landwehr-Bataillon	—	1	—	1
Stolberg'sches Corps (gegen Oswiezim)	19	77	11	107
Gesammtzahl	2632	13518	2726	18876
II. Cavallerie.				
Stab der 2. Division des Cavallerie-Corps	—	—	1	1
Stab der 3. leichten Cavallerie-Brigade	—	2	2	4
Regiment der Gardes du Corps	4	6	—	10
1. Garde-Dragoner-Regiment	11	7	4	22
2. „ „ „	2	11	—	13
Garde-Husaren-Regiment	2	6	—	8
1. Garde-Ulanen-Regiment	1	1	1	3
2. „ „ „	—	—	1	1
3. „ „ „	3	37	1	41
Schles. Kürassier-Regiment (Nr. 1)	7	16	5	28
Pomm. „ „ (Königin) (Nr. 2)	—	1	—	1
Ostpreuß. „ „ (Nr. 3)	—	3	1	4
Westphäl. „ „ (Nr. 4)	—	5	5	10
Westpreuß. „ „ (Nr. 5)	1	12	—	13
Brandenb. „ „ (Nr. 6)	2	7	3	12
Magdeb. „ „ (Nr. 7)	—	1	—	1
Rhein. „ „ (Nr. 8)	1	9	1	11
Litthauisches Dragoner-Regiment (Nr. 1)	3	192	—	95
Brandenb. „ „ (Nr. 2)	5	20	9	34
Neumärk. „ „ (Nr. 3)	17	66	20	203
1. Schles. „ „ (Nr. 4)	3	41	—	44
Rhein. „ „ (Nr. 5)	4	21	1	26
Magdeb. „ „ (Nr. 6)	6	23	16	45
Westphäl. „ „ (Nr. 7)	1	16	—	17
2. Schles. „ „ (Nr. 8)	11	46	5	62
1. Leib-Husaren-Regiment (Nr. 1)	4	27	1	32
2. „ „ „ (Nr. 2)	10	26	13	49
Brandenb. „ „ (Nr. 3)	—	28	2	30
1. Schles. „ „ (Nr. 4)	4	37	11	52
Pomm. „ „ (Nr. 5)	2	12	—	14
2. Schles. „ „ (Nr. 6)	1	8	1	10
Königs- „ „ (Nr. 7) [1. Rheinisches]	—	10	2	12
1. Westph. „ „ (Nr. 8)	1	8	—	9
2. Rhein. „ „ (Nr. 9)	3	32	20	55
Magdeb. „ „ (Nr. 10)	2	16	5	23
2. Westph. „ „ (Nr. 11)	—	5	3	8
Thüring. „ „ (Nr. 12)	5	51	2	58
Westpreuß. Ulanen-Regiment (Nr. 1)	5	27	50	82
1. Brandenb. „ „ (Nr. 3)	5	21	—	26
1. Pomm. „ „ (Nr. 4)	4	28	6	38
Westphäl. „ „ (Nr. 5)	1	2	—	3
Thüring. „ „ (Nr. 6)	5	27	2	34
Rhein. „ „ (Nr. 7)	—	2	2	4
Ostpreuß. „ „ (Nr. 8)	1	5	—	6
2. Pomm. „ „ (Nr. 9)	1	17	—	18
Posensches „ „ (Nr. 10)	4	23	3	30
2. Brandenb. „ „ (Nr. 11)	4	31	4	39
Litthauisches „ „ (Nr. 12)	1	4	—	5
Landwehr.				
Pomm. Landwehr-Reiter-Regiment (Nr. 2)	4	13	6	23
Westphäl. „ Dragoner-Regiment (Nr. 7)	—	3	—	3
2. Landwehr-Husaren-Regiment	4	28	26	52
6. „ „ „	1	1	7	9
10. „ „ „	4	23	11	38
Stolbergsches Corps (2. Landwehr-Ulanen-Regiment)	—	26	8	34
Gesammtzahl	160	1090	255	1505

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Truppentheil.	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summa.
III. Jäger und Schützen.				
Garde-Jäger-Bataillon	3	45	1	49
„ Schützen- „	11	58	16	85
Ostpreuß. Jäger-Bataillon (Nr. 1)	15	72	3	90
Pomm. „ „ (Nr. 2)	6	42	1	49
Brandenb. „ „ (Nr. 3)	1	19	—	20
Magdeb. „ „ (Nr. 4)	12	72	13	97
1. Schles. „ „ (Nr. 5)	6	29	—	35
2. „ „ „ (Nr. 6)	—	9	1	10
Rhein. „ „ (Nr. 8)	2	19	1	22
Jäger-Bataillon Nr. 9	—	4	—	4
Combinirte Schles. Jäger-Comp.	1	4	—	5
Gesammtzahl	57	373	36	466
IV. Artillerie.				
Garde-Feld-Artillerie-Regiment	3	22	2	27
„ Reserve-Artillerie	10	48	—	58
Ostpreuß. Feld-Artillerie-Regiment (Nr. 1)	—	19	—	19
Pomm. „ „ „ (Nr. 2)	10	78	—	88
Brandenb. „ „ „ (Nr. 3)	6	75	—	81
Reserve-Artillerie des III. Armeecorps	1	15	—	16
Magdeb. Feld-Artillerie-Regiment (Nr. 4)	3	82	—	85
Reserve-Artillerie des IV. Armeecorps	2	15	—	17
Niederschles. Feld-Artillerie-Regiment (Nr. 5)	9	96	—	105
Schlesisches „ „ „ (Nr. 6)	5	38	—	43
Westphäl. „ „ „ (Nr. 7)	3	36	2	41
Rheinisches „ „ „ (Nr. 8)	4	30	—	34
Gesammtzahl	56	554	4	614

Truppentheil.	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summa.
V. Pioniere.				
Garde-Pionier-Bataillon	—	4	—	4
Ostpreuß. Pionier-Bataillon (Nr. 1)	—	4	—	4
Magdeb. „ „ (Nr. 4)	1	12	1	12
Niederschles. „ „ (Nr. 5)	1	3	—	4
Schlesisches „ „ (Nr. 6)	—	1	—	1
Gesammtzahl	2	22	1	25
VI. Aerzte, Krankenträger, Ingenieure.				
Aerzte	—	6	2	8
Krankenträger	—	3	6	9
Vom Ingenieurstabe der Mainarmee ein Telegraphen-inspector	1	—	—	1
Gesammtzahl	1	9	8	18
Uebersicht der Getödteten, Verwundeten und Vermißten.				
I. Infanterie	2632	13518	2726	18876
II. Cavallerie	160	1090	255	1505
III. Jäger und Schützen	57	373	36	466
IV. Artillerie	56	554	4	614
V. Pioniere	2	22	1	25
VI. Aerzte, Krankenträger, Ingenieure	1	9	8	18
Totalverlust der Preußen	2908	15566	3030	21504

(Mit Einschluß der nachträglich an ihren Wunden und der an Krankheiten Gestorbenen steigt jedoch die Zahl der Gebliebenen [die Preußen Verbündeten eingerechnet] auf 4500 [darunter über 300 Offiziere], während mit Einschluß später noch Eingetretener die Summe der Verwundeten 16,177 erreicht. Von den unter „Vermißten" Aufgeführten haben sich viele wieder eingefunden, so daß deren Zahl Mitte December 1866 nur noch 785 betrug.)

Verluste der gegen Preußen verbündeten Staaten im Feldzuge von 1866.

Baden.

1. Leib-Grenadier-Regiment	—	2	—	2
2. Infanterie-Regiment	1	16	—	17
3. „ „	6	32	—	38
5. „ „	14	63	—	77
2. Füsilier-Bataillon	2	6	—	8
Jäger-Bataillon	—	1	—	1
Leib-Dragoner-Regiment	1	2	1	4
2. Dragoner-Regiment	—	1	—	1
3. „ „	—	1	—	1
Feld-Artillerie-Regiment	3	3	—	6
Von der Sanitäts-Compagnie	2	1	—	3
Gesammtzahl	29	128	1	158

(Rüdem giebt die Zahl, darunter weit mehr „Vermißte", auf 211 an.)

Bayern.

Vom Stabe	5	1	—	6
Leibregiment	20	96	243	359
1. Infanterie-Regiment	5	129	35	169
2. „ „	9	71	11	91
3. „ „	—	7	—	7
4. „ „	27	114	32	173
5. „ „	29	164	66	259
6. „ „	9	80	60	149
7. „ „	15	117	18	150
8. „ „	6	20	11	37
9. „ „	18	164	167	349
10. „ „	18	75	80	173
11. „ „	13	125	146	284
12. „ „	12	100	26	138
13. „ „	9	58	141	208
14. „ „	18	88	22	128
15. „ „	35	154	270	459
1. Jäger-Bataillon	8	—	10	18
2. „ „	9	64	42	115
3. „ „	3	32	4	39
4. „ „	1	—	—	1
5. „ „	5	23	1	29
6. „ „	4	44	—	48
7. „ „	3	23	43	69
8. „ „	16	70	60	146
1. Kürassier-Regiment	6	15	2	23
2. „ „	1	7	—	9
3. „ „	2	10	—	12
2. Chevauxlegers-Regiment	2	33	16	51
3. „ „	1	3	—	4
4. „ „	4	8	1	13
5. „ „	—	3	—	3
6. „ „	1	11	13	25
1. Ulanen-Regiment	4	7	1	12
2. „ „	1	—	—	1
3. „ „	1	2	2	5
Artillerie insgesammt	7	45	7	59
Vom Sanitätscorps	—	2	—	2
Gesammtzahl	327	1965	1530	3822

Hannover

verlor, abgesehen von der Stader Besatzung, vor und in der Schlacht bei Langensalza, wonach unsere Angabe in Lieferung 12, S. 182 zu berichtigen: 378 Todte, 1051 Verwundete, darunter 32 todte und 70 verwundete Offiziere; am 29. Juni capitulirte die ganze Armee.

Hessen-Darmstadt.

In den Gefechten bei Laufach-Frohnhofen, Aschaffenburg und Gerchsheim, den einzigen, die für die großh. hessischen Truppen wesentlich in Betracht kommen, verloren dieselben nach einer ungefähren Schätzung (sichere Ausweise sind nicht erschienen)	100	400	150	650

Kurhessen und Nassau

hatten nur sehr geringe Verluste, über die uns Ausweise nicht zu Gesicht kamen.

Oesterreich.

Nach amtlichen österr. Tabellen betrug der Gesammtverlust der Nord- und Südarmee 71,367 Mann, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, der jedoch nach späteren Ermittelungen sich auf mindestens 85,000 Mann (excl. Offiziere) steigerte; wir werden eine Liste darüber, nach Truppentheilen geordnet, in unserer 16. Lieferung bringen; an dieser Stelle genüge die Angabe, daß der Verlust der **Nordarmee** — da auf die ital. Kämpfe zu Land und zur See 8470 Mann Verlust gerechnet werden — sich auf insgesammt mindestens				75000
davon allein in der Schlacht bei Königgrätz	4377	12485	22872	39734
belief, und zwar nur die Mannschaften gerechnet.				

Sachsen.

Vom Stabe	6	3	1	10
1. Infanterie-Bataillon	23	94	35	152
2. „ „	12	91	44	147
3. „ „	5	33	22	60
4. „ „	41	74	52	167
5. „ „	3	57	46	106
6. „ „	6	71	89	166
7. „ „	—	22	20	42
8. „ „	21	96	42	159
9. „ „	17	91	—	108
10. „ „	5	20	31	56
11. „ „	7	57	22	86
12. „ „	6	14	23	43
13. „ „	5	41	25	71
14. „ „	1	25	34	60
15. „ „	2	42	18	62
16. „ „	2	56	27	85
1. Jäger-Bataillon	20	121	14	155
2. „ „	15	73	1	89
3. „ „	25	81	34	140
4. „ „	11	40	19	70
Garde-Reiter-Regiment	3	9	2	14
1. Reiter-Regiment	7	23	—	30
2. „ „	3	2	4	9
3. „ „	10	20	24	54
Artillerie	8	16	4	28
Ambulancen	—	1	3	4
Gesammtzahl	264	1273	636	2173

Württemberg.

Von der württ. Felddivision fielen in den Gefechten bei Hardheim, Tauberbischofsheim u. Gerchsheim (und damit insgesammt)	67	500	153	720

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Begräbniss eines bayrischen Soldaten in Nürnberg während der preußischen Occupation.

nirgend ansichtig geworden ist, so daß das Reservecorps wie mitten im Frieden ruhig vorrücken konnte und von der Bevölkerung, die gute Miene zum bösen Spiele machen mußte, freundlich aufgenommen wurde.

Als am 28. Juli die Vorhut des norddeutschen Corps Bayreuth erreichte, zog sich die bayrische Reserve-Brigade südöstlich nach Kemnath zurück. Nun lief aber die Nachricht von der in Nikolsburg geschlossenen Waffenruhe und der zwischen dem Prinzen Karl und dem General v. Manteuffel in Würzburg getroffenen Uebereinkunft ein, daher man bayrischerseits annahm, daß damit die Feindseligkeiten überhaupt ihr Ende erreicht hätten. Preußischerseits wurde dem die Behauptung entgegengestellt, daß die Waffenruhe erst vom 2. August ihren Anfang nehme, das Würzburger Abkommen aber nur eine örtliche Bedeutung habe, und der weitere Vormarsch des norddeutschen Corps dadurch nicht behindert werde. Bis zum 2. August könne alles Land besetzt werden, wohin man noch vorzudringen vermöge.

Ehe diese Auslegung der Uebereinkünfte in München bekannt wurde, hatte das bayrische Reserve-Bataillon des Leib-Regiments Befehl erhalten, wieder nach Bayreuth vorzugehen, erfuhr aber, in die Nähe der Stadt gelangt, daß dieselbe vom Feinde bereits besetzt und die Waffenruhe noch nicht eingetreten sei. Anstatt sich durch einen Nachtmarsch dem Feinde zu entziehen, rastete das Bataillon in St. Johann, eine Stunde von der Stadt entfernt. Hier wurde es nächtlicherweile überfallen, flüchtete nun nach Weidenberg und am 29. Juli weiter nach Seybottenreuth, wurde jedoch bei diesem Orte von dem Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Regiments, den mecklenburgischen Jägern und einer Abtheilung Cavallerie eingeholt und zersprengt. Außer einer großen Zahl an Todten und Verwundeten verloren die Bayern an 200 Gefangene, und von den 950 Mann des Bataillons erreichten nur etwa 500 Mann eine Eisenbahnstation zwischen Bayreuth und Weiden, um sich nun der weiteren Verfolgung entziehen zu können. Um das rascher zu bewirken, hatten die Soldaten die Tornister, zum Theil sogar die Gewehre weggeworfen. Die bayrische Reserve-Brigade machte sich von da ab nicht weiter mehr bemerklich und das kleine Gefecht bei Seybottenreuth blieb das einzige, welches das norddeutsche Reservecorps zu bestehen gehabt hat.

Mit der Besetzung von Nürnberg am 31. Juli und 1. August hörte der Vormarsch des gemischten norddeutschen Corps auf, da die Waffenruhe nunmehr in Kraft trat.

In Betracht der mißlichen Lage der Bundestruppen muß es als ein wirkliches Verdienst angesehen werden, das Freiherr v. d. Pfordten sich erwarb, indem er durch seine Bemühungen in Wien und Nikolsburg einen Waffenstillstand zu Wege brachte, der nicht blos der bayrischen Armee, sondern auch dem VIII. Bundescorps zu Statten kam. Obgleich letzteres nicht unmittelbar in den Vertrag eingeschlossen war, blieb es doch durch seine Aufstellung hinter der bayrischen Armee gegen fernere Angriffe geschützt.

Ueberdies beeilten sich die Regierungen des VIII. Corps, ihre Truppen weiteren Gefahren zu entziehen. Die Badenser waren schon am 30. Juli aufgebrochen, obgleich der Waffenstillstand mit Preußen, der diesem die Neckarlinie nebst den Städten Heidelberg und Mannheim zur Besetzung bis nach dem Friedensschluß überließ, erst am 3. August in Würzburg unterzeichnet wurde. Württemberg hatte seinen Waffenstillstand am 1. August unterschrieben und räumte den Preußen eine Linie ein, die an der Grenze gegen Baden begann, dem Laufe des Neckars bis zur Einmündung des Kochers, dann dem Kocher aufwärts bis Hall und von Hall der großen Landstraße nach Crailsheim und Feuchtwangen folgte; das preußische Hauptquartier kam nach Mergentheim. Von dem Gebiete des Großherzogthums Hessen blieb nur die überrheinische Provinz unbesetzt, und auch dort mußten die hessischen Truppen Mainz verlassen.

Die Demarcationslinie in Bayern wurde den 4. August festgestellt. Die Regnitz und die Linie Schwalbach-Amberg grenzten den Bezirk ab, den Preußen besetzt hielt, so daß fast der dritte Theil des diesrheinischen Bayerns sich vorläufig in preußischen Händen befand.

Am 8. August löste Prinz Alexander von Hessen durch einen Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Nördlingen den sehr locker gewesenen Verband des VIII. Armeecorps auf und legte sein Commando nieder, womit dieser wenig rühmliche Bundesfeldzug seinen rechtlichen Abschluß fand.

Ueber die Fehler der süddeutschen Heerführung sind Streitschriften gewechselt worden, nach deren Durchlesung wir zu der Ansicht gekommen sind, daß es angemessener gewesen wäre, gegenseitig zu bekennen: Tu et ego reus, pareat nobis Deus!

[Drittes Buch. 15. Kapitel: Festungsviereck — Custozza — Südtyrol.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf